Herner Anzeiger

Erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Poſt monatlich Mark 2.— einſchließlich 48 Pf. Poſtzeitungsgebühr, hierzu Beſtellgeld 36 Pf. — Poſtſcheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Godinger Anzeiger / Oerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttſches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpoſt.

Anzeigenpreiſe: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfriſchenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernſprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanſchrift: Anzeiger Herne.

Nr. 59 (Erſtes Blatt)
Freitag, den 11. März 1938
33. Jahrgang

Streiflichter

Unruheherd der Welt

Der Moskauer Schauprozeß hat bisher aufſehenerregendere Enthüllungen über die Zuſtände in der Sowjetunion gebracht, als es vorher überhaupt vermutet werden konnte. In der ganzen Welt ſind Stimmen der Beſtürzung, des Entſetzens und der Entrüſtung über den Blutrauſch der bolſchewiſtiſchen Gewalthaber zu vernehmen. Dieſe von einer ungeheuren Ernüchterung in der ganzen Welt zeugenden Aeußerungen werden dadurch beachtenswerter, daß ſie ſogar aus politiſchen Kreiſen ſtammen, die bisher das Moskauer Regime für harmlos hielten oder ſogar mit dem Bolſchewismus ſympathiſiert haben. Im großen und ganzen wagen es nur noch diejenigen ausländiſchen Gazetten, die mit Sowjetgeldern finanziert werden, die Wahrheit zu vertuſchen und ſich zu Wortführern der Moskauer Henker zu machen.

Wenn nunmehr offenſichtlich geworden iſt, daß der Moskauer Schauprozeß gerade das Gegenteil von dem zeitigt, was ſeine Drahtzieher ſich von ihm erhofft haben, ſo liegt die Frage nahe, warum dieſer Prozeß überhaupt aufgezogen wurde. Es müſſen ſchwerwiegende Gründe geweſen ſein, die dazu angeregt haben, ja, man kann behaupten, daß dieſes widerliche Spiel nichts anderes iſt als der Verzweiflungsakt einer bolſchewiſtiſchen Machthaberclique, die, ſelbſt durch Verbrechen an die Macht gekommen, befürchtet, auf dem gleichen Wege aus dem Sattel gehoben zu werden. Die bolſchewiſtiſchen Größen benehmen ſich wie die Mitglieder einer Räuberbande, die über die Beute in Streit geraten ſind. Keiner iſt dabei, der eine reine Weſte hat. An allen Händen klebt Blut, und was diejenigen, die heute zu Gericht ſitzen, den Angeklagten vorwerfen, können die Angeklagten mit demſelben Recht auch ihren Richtern zum Vorwurf machen. In dieſem Zuſammenhang ſind die Enthüllungen des kürzlich aus Sowjetrußland geflüchteten früheren Chefs des ſowjetruſſiſchen Militärſpionagebüros, Kriwitzki, aufſchlußreich, in denen der Beweis geführt wird, daß Stalin nicht nur Befehle zu Mordverbrechen gegeben hat, ſondern ſelbſt ihm unbequem erſcheinende Leute umbrachte.

Während der gegenwärtige Schauprozeß noch nicht zu Ende iſt, liegen bereits neue Nachrichten vor, daß mit weiteren Verhaftungen und Prozeſſen zu rechnen iſt, und nichts kann deutlicher die Zuſtände in der Sowjetunion illuſtrieren, als daß nun auch die Namen Woroſchilow und Blücher für das nächſte Blutbad genannt werden. Von 27 Mitgliedern des Zentralkomitees der Kommuniſtiſchen Partei, die das ſogenannte Räterußland aufrichteten, wurden 21 hingerichtet, 5 ſind — wie behauptet wird — tatſächlich eines natürlichen Todes geſtorben. Es gehört zum Weſen des Bolſchewismus, daß ſeine Machthaber ſich gegenſeitig auffreſſen müſſen, daß ein Verbrecher verſucht, dem anderen den Garaus zu machen, und nicht nur in Moskau ſpielt ſich dieſer widerliche Vorgang ab, auch im bolſchewiſtiſch verſeuchten Spanien tritt eine ſolche Entwicklung immer mehr in den Vordergrund.

Wenn dieſe Verbrecher ſich untereinander nicht trauen, um wieviel weniger iſt dann erſt Veranlaſſung gegeben, daß andere dieſen Banditen Vertrauen entgegenbringen. Das iſt eine Erkenntnis, die für die Weltpolitik von ſchwerwiegender Bedeutung ſein dürfte, denn es wird für jedes ehrliebende und anſtändige Volk noch immer eine politiſche Fehlrechnung ſein, mit jenem Geſindel zu paktieren, das ſich zur Zeit in Moskau der Weltöffentlichkeit präſentiert. Moskau iſt der Schandfleck der Erde, und nicht nur das, es iſt der ſtändige gefahrdrohende Unruheherd, von dem aus die politiſche Unterwelt verſucht, auf dem ganzen Erdball ein Schreckensregiment zu errichten.

London-Nahoſt-Arabien

Ueber die Reiſe des türkiſchen Außenminiſters Rueſchtue Aras nach Kairo werden Einzelheiten bekannt, die die bisherigen Vermutungen beſtätigen und erkennen laſſen, daß ſich in Vorderaſien eine Entwicklung anbahnt, die durchaus im Intereſſe der britiſchen Politik liegt. Sie erſtrebt das Zuſtandekommen eines Blocks zwiſchen den Nahoſtpakt-Staaten und den Ländern des arabiſchen Paktes und betrachtet Aegypten als das geeignetſte Bindeglied, da in Kairo die ſtrategiſche und diplomatiſche Schlüſſelſtellung Englands für den Nahen Oſten liegt. Es wird zur Zeit von engliſchen Bemühungen geſprochen, Aegypten für einen Beitritt zum ſogenannten Arabiſchen Pakt zu intereſſieren, und zwar ſind ſie nicht nur in Kairo ſelbſt im Gange, ſondern werden auch gelegentlich der Reiſe Lord Athlones nach Saudiſch-Arabien wahrgenommen.

Unterdeſſen gewinnt auch die Reiſe des türkiſchen Außenminiſters Rüſchtü Aras nach Kairo eine beſondere Bedeutung. Sie wird zunächſt den Austauſch der Ratifikationsurkunden des ägyptiſch-türkiſchen Freundſchaftsvertrages vom vergangenen Frühjahr bringen, dann aber auch eine Annäherung Aegyptens an den Nahoſtpakt ſpruchreif werden laſſen. Schon ſeit längerer Zeit hat die ägyptiſche Regierung ſich mit den in dieſer Richtung zielenden Anregungen befaßt. Der Außenminiſter hat inzwiſchen ein Memorandum zuſammengeſtellt, das — wie verlautet — den Gedanken eines Beitritts Aegyptens zum Aſiatiſchen Viererpakt ſympathiſch behandelt. Man nimmt nun an, daß die Beſprechungen zwiſchen dem türkiſchen und dem ägyptiſchen Außenminiſter den Beitritt endgültig vorbereiten werden, der dann nicht mehr lange auf ſich warten laſſen dürfte. Es beſteht übrigens auch die Möglichkeit, daß die Sondierungen über den türkiſch-ägyptiſchen Militärvertrag, der im vergangenen Jahre ergebnislos verhandelt wurde, wieder aufgenommen werden.

Zweimal 500 000 RM. fielen nach Berlin

Berlin, 10. März. In der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie fielen heute vormittag auf die Nr. 33 504 zweimal 500 000 RM. Dieſe Nummer wird in beiden Abteilungen in Achtelloſen in Berliner Lotterieeinnahmen geſpielt.

Der Führer bei der KdF-Schiffstaufe

Taufe des Schiffes durch eine Arbeiterin / Kriegsmarine entſendet eine Abordnung

Hamburg, 10. März. Am Samstag, dem 12. März, wird der Führer und Reichskanzler Hamburg beſuchen und am Stapellauf des zweiten KdF.-Schiffes teilnehmen. Durch die Teilnahme des Führers gewinnt der Stapellauf des KdF.-Rieſen eine ganz beſondere weltweite Bedeutung. Er wird damit zu einer erneuten eindringlichen Bekundung des deutſchen Friedens- und Aufbauwillens, zu einem für alle Welt ſichtbaren Fanal, da das neue Deutſchland Adolf Hitlers wie kein anderes Land das Wohl ſeiner ſchaffenden Menſchen mit zu ſeiner vordringlichſten Sorge und Aufgabe gemacht hat. Dieſer Stapellauf wird heute, wo aus dem Oſten Europas täglich, ja ſtündlich ſich die Meldungen häufen über die Blut- und Wahnſinnstaten eines verruchten Syſtems, zu einer weithin über Länder und Meere leuchtenden Tat einer wirklichen und wahren Volksführung.

Der Führer und Reichskanzler wird am Samstag um 11,30 Uhr auf dem Dammtor-Bahnhof eintreffen, wo er von Reichsſtatthalter Gauleiter Kaufmann und den übrigen führenden Männern der Hanſeſtadt begrüßt werden wird. Nach dem Abſchreiten der Ehrenformationen, die auf dem Vorplatz des Bahnhofs Aufſtellung nehmen, wird der Führer durch die feſtlich geſchmückten Straßen der Stadt zu den St.-Pauli-Landungsbrücken fahren, um ſich von dort durch den Hamburger Hafen zur Werft der Howaldts-Werke zu begeben, wo er mit ſeiner Begleitung und ſeinen Gäſten der Stapellauffeierlichkeit beiwohnen wird.

Der Stapellauf des neuen Urlauber-Großſchiffes iſt für 13,05 Uhr vorgeſehen. Auf dem Werftgelände werden neben den Ehrenformationen die Betriebsführung mit der geſamten Gefolgſchaft und zahlreichen Gäſten, insgeſamt weit mehr als 20 000 Volksgenoſſen, anweſend ſein, um den Führer zu hören und dem ablaufenden Schiff „Glückhafte Fahrt" nachzurufen. Der alte Spruch, daß eine Frau die Taufe des neuen Schiffes vollzieht, wird ſeine ſinnvolle Vervollkommnung finden in der Tatſache, daß eine junge deutſche Arbeiterin den Taufakt vornehmen wird. Sie wird die erſte Reiſe des von ihr getauften KdF.-Schiffes als Ehrengaſt ſpäter miterleben.

Nach Beendigung der Feierlichkeit begibt ſich der Führer und Reichskanzler mit ſeiner Begleitung zur Werft von Blohm & Voß, wo er durch eine eingehende Beſichtigung des nunmehr fertiggeſtellten KdF.-Schiffes „Wilhelm Guſtloff" ſeine hohe Anteilnahme an dem großen „Kraft-durch-Freude"-Werk erneut betonen wird.

Aus Anlaß des Führerbeſuchs in Hamburg werden das Panzerſchiff „Deutſchland", der Aviſo „Grille" und das Artillerie-Schulſchiff „Brummer" im Hamburger Hafen weilen, um ſo der kameradſchaftlichen Verbundenheit der deutſchen Kriegsmarine mit der KdF.-Flotte Ausdruck zu geben. Am Nachmittag wird der Führer mit ſeiner Begleitung einige Zeit an Bord der „Grille" und des Panzerſchiffs „Deutſchland" verweilen.

Gegen 16 Uhr wird ſich der Führer dann durch die Straßen der Stadt zum Hamburger Rathaus begeben, wo er Gelegenheit nehmen wird, ſich in Anweſenheit von Generalinſpekteur Dr. Todt über den Stand der Vorarbeiten zu unterrichten, die für die großen vom Führer angeordneten Bauvorhaben zur Ausgeſtaltung Groß-Hamburgs im Gange ſind.

Das neue Groß-Hamburg weiß, daß der Führer perſönlich an ſeiner Arbeit und ſeinen Aufgaben das größte Intereſſe nimmt, und daß es die Tatſache ſeiner Ausgeſtaltung und ſeines Aufſtiegs zum wahren Tor Deutſchlands zur Welt nur dem Führer allein zu danken hat.

Noch im Spätſommer dieſes Jahres wird der erſte Spatenſtich zur neuen Elb-Hochbrücke erfolgen. Die Unterſuchungen des Baugrundes durch umfangreiche Bohrungen ſind im vollen Gange.

Nach dem Empfang des Führers im Hamburger Rathaus erfolgt nach 17 Uhr die Abfahrt zum Dammtor-Bahnhof. Hamburgs Bevölkerung wird freudigen Herzens die Gelegenheit ergreifen, um dem Führer und Neugeſtalter Deutſchlands ihren Dank, ihre ewige Gefolgſchaftstreue und ihre innere und äußere Verbundenheit zuzujubeln.

Das zweite Schiff ohne Klaſſen

1500 Urlauber werden von einer 400köpfigen Beſatzung betreut / Alle Ergebniſſe der modernen Forſchung in den Dienſt der Sicherheit geſtellt

Hamburg, 10. März. Hamburg, das Tor der Welt, rüſtet ſich zu einer ſtolzen Feier: Ein neues Schiff der KdF.-Flotte ſoll am Samstagmittag bei den Howaldts-Werken vom Stapel laufen. Es iſt das zweite Schiff ohne Klaſſen, das Schweſterſchiff des „Wilhelm Guſtloff".

25 000 Tonnen groß iſt der neue Dampfer, der 5000 Quadratmeter Deckfläche beſitzen wird. Es lohnt ſich, einen Blick auf dieſes gewaltige Werk deutſcher Arbeit zu werfen, auf dem 1500 Urlauber, betreut von einer 400köpfigen Beſatzung in die Sonne des Südens oder in die Fiorde Norwegens fahren werden. Sämtliche Kabinen für Paſſagiere und Mannſchaften gehen nach außen, ſie haben eine bequeme Wohnecke mit Tiſch, Sofa und Seſſeln. Fließendes warmes und kaltes Waſſer ſteht in jeder Kabine zur Verfügung. 314 Zweibett-Kabinen und 214 Vierbett-Kabinen ſind für die künftigen Fahrgäſte deutſche Arbeiter aus allen Gauen, vorgeſehen.

Fünf durchlaufende Stahldecks durchziehen das Schiff, darüber liegen das Promenadendeck, das Bootsdeck und das Sonnen- und Sportdeck. Gewaltig ſind die Raumabmeſſungen des neuen Ozeanrieſen. Bei einer Länge von über 203 Meter beſitzt das Schiff eine größte Breite von 24 Meter. Die Kommandobrücke wird faſt 22 Meter über dem Waſſer liegen, wenn das Schiff zum erſten Mal ſeine Reiſe antritt. Daß ſich der Urlauber an Bord wohl und heimiſch fühlt, dafür werden Speiſeſäle und Geſellſchaftsräume ſorgen. Die beiden Speiſeſäle auf dem A-Deck werden ſo geräumig ſein, daß ſämtliche Urlauber in zwei Abteilungen ihre Mahlzeiten einnehmen können. Ein Wintergarten, eine Halle mit Bühne auf dem Promenadendeck und die bis ins kleinſte ausgerüſtete Sporthalle werden, um nur einiges zu nennen, den Urlaubern zur Verfügung ſtehen.

Der Antrieb des neuen Schiffes erfolgt auf dieſelelektriſchem Wege. Sechs Dieſel-Drehſtrom-Generatoren und zwei Synchron-Propeller-Motoren bilden die Maſchinenanlage. Es bedarf keiner beſonderen Erwähnung, daß alle Ergebniſſe der modernen Forſchung in den Dienſt der Sicherheit des neuen Schiffes geſtellt ſind. So ſichert ein durchlaufender Doppelboden den Körper des Schiffes im Falle von Beſchädigungen bei einer Grundberührung und feuerfeſte Längs- und Querwände ſchützen die Wohndecks gegen Brandgefahr.

Ein Werk ohnegleichen geht ſeiner Vollendung entgegen. Den deutſchen Arbeiter wird es auf ſeinen Urlaubsfahrten in die Ferne führen und ihm die Schönheiten fremder Länder erſchließen. Der Welt aber wird es bei jeder Fahrt zeigen, daß das ſchaffende Deutſchland ein Deutſchland des Friedens und der Arbeit iſt.

Stapellauf des zweiten KdF.-Schiffes im Rundfunk

Berlin, 10. März. Die Feier des Stapellaufs des zweiten KdF.-Schiffes auf der Howaldt-Werft in Hamburg am Samstag, dem 12. März, 12.15 bis 13.10 Uhr, wird vom Reichsſender Hamburg und vom Deutſchlandſender übertragen. Sämtliche Reichsſender (ohne Deutſchlandſender) bringen die Sendung am gleichen Tage in der Zeit von 19.10 bis 20 Uhr.

Merkwürdige Volksabſtimmung in Oeſterreich

Innsbruck, 10 März. Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg hielt am Mittwochabend bei einem Amtswalterappell eine Rede, in der er für den nächſten Sonntag, 13. März, eine Volksbefragung ankündigte.

Aehnlich wie in ſeiner Rede, die er kürzlich vor dem Bundestag hielt, legte Dr. Schuſchnigg im einzelnen dar, wie nach ſeiner Anſicht der ſoziale, chriſtliche und nationale Gedanke in Oeſterreich zu verwirklichen und aus der Geſchichte zu entwickeln ſei. Er erklärte, nun müſſe Ruhe ſein, „kein einziger dürfe ein Quentchen Schuld daran tragen, wenn der ſchwere Weg, den wir gehen müſſen, im Intereſſe der Heimat und des Friedens nicht zum Erfolg führt". Mit dem Wunſche auf Einordnung aller Kräfte in der Vaterländiſchen Front und mit einem Dank an die Tiroler Exekutive, ſchloß der Bundeskanzler ſeine Rede.

Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg hat in einem Aufruf folgende Parole für die Wahl bekanntgegeben: „Für ein freies und deutſches, unabhängiges und ſoziales, für ein chriſtliches und einiges Oeſterreich".

Die Durchführungsbeſtimmungen

Der Frontführer-Stellvertreter Miniſter Zernatto machte auf dem Amtswalterappell in Innsbruck folgende Mitteilung über die Durchführung der Volksabſtimmung: „Abſtimmungskommiſſionen werden für jeden Abſtimmungsſprengel nach den Weiſungen des zuſtändigen Landeshauptmannes bzw. des Bürgermeiſters der Stadt Wien beſtellt. Sie beſtehen aus dem Vorſitzenden und zwei bis vier Beiſitzern, unter denen ein Arbeitnehmer und ein Arbeitgeber vorhanden ſein müſſen. Die Mitglieder der Abſtimmungskommiſſion müſſen der Vaterländiſchen Front angehören und möglichſt Amtswalter ſein.

In den Abſtimmungslokalen dürfen ſich außer den genannten Perſonen keine weiteren Perſonen aufhalten, damit der Abſtimmungsvorgang nicht „geſtört" werden kann. In den Lokalen wird der Text der offiziellen Abſtimmungsfrage angebracht, ferner muß eine Auskunftsperſon vorhanden ſein, die über die Berechtigung zur Abſtimmung und die Lokalverhältniſſe Auskunft erteilt.

Kranzniederlegung im Charlottenburger Mauſoleum

Am 50. Todestage des alten Kaiſers Wilhelm I. fand im Mauſoleum in Charlottenburg durch den
Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberſt v. Brauchitſch eine feierliche Kranzniederlegung vor dem
Sarkophag des alten Kaiſers ſtatt. Eine Ehrenkompagnie des Berliner Wach-Regiments war in
Paradeaufſtellung vor dem Mauſoleum aufmarſchiert.
(Scherl-Bilderdienſt-M)

Beginn und Ende der Abſtimmung wird durch den Landeshauptmann feſtgeſetzt. Als Abſtimmungsdokumente gelten die Vaterländiſche Front-Mitgliedskarte, die Mitgliedskarte des Bauernbundes, das öſterreichiſche Gewerbebuch und das Gewerkſchaftsbuch oder Erkennungskarten oder Heimatſcheine oder Meldezettel, jedenfalls nur Dokumente, die die Identität nachweiſen. In dem vorgelegten Dokument wird durch Stempelung erſichtlich gemacht, daß die betreffende Perſon abgeſtimmt hat. Wer der Abſtimmungskommiſſion perſönlich bekannt iſt, kann auch ohne Dokument zur Abſtimmung zugelaſſen werden. Die das Abſtimmungslokal betretenden Perſonen haben dem Vorſitzenden der Abſtimmungskommiſſion ihr Dokument vorzuweiſen.

Wahlliſten werden nicht geführt. Dort, wo der Landeshauptmann es anordnet, kann eine Liſte derjenigen Perſonen, die die Abſtimmung vollzogen haben, angefertigt werden. Vorkehrungen dagegen, daß nicht dieſelbe Perſon an zehn oder fünfzehn verſchiedenen Stellen mittels verſchiedener Ausweiſe abſtimmt, ſind nicht getroffen.

Die Abſtimmung wird öffentlich durchgeführt, doch iſt die Benutzung eines Briefumſchlages erlaubt.

Der offizielle Abſtimmungszettel iſt ein Zettel in der Größe von 5 mal 8 Zentimeter, der auf der einen Seite mit dem Wort „Ja" bedruckt iſt. Wer mit „Nein" ſtimmen will, muß ſich einen Zettel in genau der gleichen Größe ſelbſt mitbringen und mit dem Wort „Nein" beſchreiben.

Wien, 10. März. Wie jetzt bekannt wird, ſoll vielfach in den Betrieben ſelbſt abgeſtimmt werden, zum Teil ſogar ſchon am Samstag. Selbſtverſtändlich iſt die Abgabe einer Nein-Stimme in Betrieben, wo ja die Wahlkommiſſion, die nach Möglichkeit aus Amtswaltern der Vaterländiſchen Front beſtehen ſoll, die Abſtimmenden perſönlich kennt, nahezu ausgeſchloſſen.

Da die Ja-Zettel einer Mitteilung der Vaterländiſchen Front zufolge offen abgegeben werden ſollen, ſo ſteht natürlich von jedem, der ſeinen Abſtimmungszettel in einem Briefumſchlag abgibt, feſt, daß er mit Nein geſtimmt hat.

Durchſtrichene und leere Stimmzettel gelten als Ja-Stimmen!

Wien, 10. März. Wie aus Linz gemeldet wird, hat Landeshauptmann Gleißner die Anweiſung ausgegeben, daß alle durchſtrichenen und leeren Stimmzettel als Ja-Stimmen zu zählen ſind.

In Amſtetten und anderen Orten konnte man Kommuniſten beobachten, die ganz offen das Sowjetabzeichen mit Sichel und Hammer trugen.

Keine Teilnahme an der Abſtimmung

Eine Erklärung des Büros von Seyß-Inquart.

Reuter berichtet aus Wien: Im Büro Dr. Hugo Jurys, des Vertreters Dr. Seyß-Inquart, machte ein Sprecher Reuter gegenüber folgende autoriſierte Erklärung:

Wir weiſen unſere Anhänger an, ſich bei der Volksabſtimmung am Sonntag der Stimme zu enthalten. Wir ſind grundſätzlich entſchloſſen, uns an das Abkommen vom 11. Juli 1936 und vom 12. Februar 1938 zu halten. Wir ſind aber nicht bereit, unſeren Entſchluß in dieſer Form kundzutun. Darüber hinaus kann die Art und Weiſe, in der die Volksabſtimmung herbeigeführt worden iſt, nur mit einem Ausdruck charakteriſiert werden, den ich vorziehe nicht zu gebrauchen. Sie wurde beſchloſſen ohne Beratung mit dem Kabinett und hinter ſeinem

Notizen

Vor Gibraltar iſt das Panzerſchiff der deutſchen Kriegsmarine „Admiral Scheer" angekommen. Der deutſche Kreuzer „Emden" iſt in Korfu eingetroffen.

•

Der ehemalige Präſident der Vereinigten Staaten Hoover ſtattete dem Miniſterpräſidenten Generalfeldmarſchall Göring einen Beſuch auf Karinhall ab.

•

In der jugoſlawiſchen Skupſchtina wurde der Haushalt des Außenminiſteriums mit großer Mehrheit angenommen.

•

Bis jetzt haben 383 nordafrikaniſche Bürgermeiſter ihr Amt niedergelegt.

Rücken. Die geſamte Art und Weiſe, in der die Abſtimmung durchgeführt werden ſoll, macht es für ein Individuum möglich, mehrere Male abzuſtimmen und gibt den Beamten der Vaterländiſchen Front uneingeſchränkte Kontrolle der Wahl, ſodaß die Türen für jede Art von Mißbrauch geöffnet ſind.

Proteſttelegramme an Miklas und Seyß-Inquart

Aus Graz ſind an Bundespräſident Miklas ſowie an Miniſter Dr. Seyß-Inquart folgende gleichlautende Telegramme geſandt worden:

„Der Volkspolitiſche Referent der Vaterländiſchen Front Steiermark proteſtiert gegen die nach der Maiverfaſſung verfaſſungswidrige Volksabſtimmung, verweiſt auf Artikel 65 und 172 der Mai-Verfaſſung, kündigt die diesbezüglichen Schritte an und verlangt vom Bundespräſidenten Wahrung der Verfaſſung".

Wie verlautet, wird auch der Volkspolitiſche Referent für Oberöſterreich im gleichen Sinne bei den genannten Stellen Proteſt gegen die Volksabſtimmung einlegen.

Kommuniſtiſche Demonſtrationen für Schuſchnigg

Wien, 10. März. Wie aus Graz gemeldet wird, fuhr am Donnerstagmittag ein Vaterländiſch-Front-Laſtkraftwagen rings behängt mit roten Plakaten und beſetzt mit Kommuniſten über den Ring und durch die innere Stadt. Die Autoinſaſſen zeigten den kommuniſtiſchen Gruß und ſchrien: „Hoch Moskau! Hoch Moskau!" Dazwiſchen hörte man auch Hochrufe auf Schuſchnigg und Oeſterreich. Die Straßenpaſſanten riefen den Kommuniſten zu: „Nieder mit Moskau!"

Zu ernſten Zuſammenſtößen iſt es zwar noch nicht gekommen; aber die Erbitterung wächſt zuſehends.

Gummiknüppel gegen Demonſtranten

In den ſpäten Abendſtunden iſt die Erregung der Bevölkerung faſt bis zur höchſten Spannung geſtiegen. Die Polizei hat ihr Aufgebot gegenüber dem Vortage verſtärkt, um einigermaßen die Ordnung aufrechtzuerhalten. Vor allem hat man berittene Mannſchaften eingeſetzt, die die nationalſozialiſtiſchen Demonſtrationszüge ſchrittweiſe verdrängen und ihnen den Zugang in die innere Stadt verſperren. Teilweiſe gehen die Wachbeamten auch wieder mit dem Gummiknüppel vor, der in letzter Zeit als Zeichen der innerpolitiſchen Normaliſierung nicht mehr getragen wurde.

Ein bedenkliches Zeichen iſt die Tatſache, daß der kommuniſtiſche Mob unter der Tarnung vaterländiſcher Geſinnung die Ringſtraße zu beherrſchen verſucht. Rotfront-Rufe wechſeln dabei mit Heil-Oeſterreich-Rufen ab.

*

Zu einer derartigen Durchführung einer „Volksbefragung" kann man nur den Kopf ſchütteln. Aus den Aermeln heraus wird eine „Volksabſtimmung" veranſtaltet, als wenn es ſich um die einfachſte Sache der Welt handelt, die Durchführungsbeſtimmungen werden ohne jedwede Ueberlegung erlaſſen, denn in zwei Tagen ſoll die Maſchinerie laufen. Wie ſie laufen wird, das erſieht man ſchon heute an den großen Widerſtänden, die ſich allenthalben gegen eine ſogenannte Volksabſtimmung erheben, die alles andere ſein wird als ein Spiegelbild der wahren öffentlichen Meinung. Denn jedem Mißbrauch und jedem Abſtimmungsſchwindel iſt einſeitig Tür und Tor geöffnet. Wenn nicht alles täuſcht, handelt es ſich hier um eine rein perſönliche Angelegenheit des Bundeskanzlers Schuſchnigg, der weder den nationalſozialiſtiſchen Miniſtern, noch, was man doch nach dem Berchtesgadener Abkommen hätte erwarten müſſen, der Reichsregierung eine entſprechende Mitteilung hat zukommen laſſen. Da die „Wahl" nicht geheim iſt, ſondern zum Teil ſchon am Samstag in den Betrieben öffentlich durchgeführt wird, iſt es erklärlich, daß in Oeſterreich ſich eine große Erregung breit gemacht hat, die ſich in Proteſttelegrammen und Proteſtkundgebungen Luft macht. Denn durch dieſe Art der Volksabſtimmung wird jede ehrliche Meinungsäußerung unterbunden, die Bevölkerung wird unter einen moraliſchen Druck geſetzt, der ſie in die ſchwerſten Konflikte bringt. So wird das Bild, das man am Sonntag von einer ſolchen „Abſtimmung" erhalten wird, ein vollkommen falſches, ein durch die Art der „Abſtimmung" erzwungenes und daher kein ehrliches ſein.

Chautemps zurückgetreten — Blum beauftragt

Chautemps vor der Kammer: „Die Regierung von den Ereigniſſen nicht fortgefegt" / Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen der Regierung und einem Teil der Mehrheitsparteien

Paris, 10. März. Die franzöſiſche Regierung iſt zurückgetreten.

Miniſterpräſident Chautemps hielt am Donnerstag vor der Kammer, die trotz der frühen Morgenſtunden wegen der außerordentlichen Bedeutung der Sitzung voll beſetzt war, ſeine Abſchiedsrede. Als er ſeine Ausführungen beendet hatte, verließ er den Sitzungsſaal und winkte den vollzählig auf der Regierungsbank ſitzenden Kabinettsmitgliedern zu, die mit ihm den Sitzungsſaal verließen. Chautemps begab ſich ſodann mit den Kabinettsmitgliedern ins Elyſee, um dem Staatspräſidenten den Geſamtrücktritt der Regierung zu unterbreiten.

Staatspräſident Lebrun nahm den Geſamtrücktritt entgegen. Lebrun dankte dem Miniſterpräſidenten und ſeinen Mitarbeitern für ihre bisherige Tätigkeit und bat ſie, die Staatsgeſchäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinetts weiter zu führen.

Anſchließend hatte Lebrun eine längere Ausſprache mit Chautemps über die Lage. Er wird, wie üblich, zunächſt den Senats- und Kammerpräſidenten empfangen, um dann ſeine Beratungen mit den Fraktionsführern der beiden Kammern aufzunehmen.

In ſeiner Abſchiedsrede vor der Kammer hatte Miniſterpräſident Chautemps die Gründe dargelegt, die ihn bewogen haben, eine

Erklärung vor der Kammer

abzugeben, und nicht einfach zurückzutreten, wie er es urſprünglich beabſichtigte. Er halte eine Erklärung vor der Kammer auch aus dem Grunde für unentbehrlich, weil er den falſchen Gerüchten entgegentreten wolle, die im Umlauf ſeien. Die Regierung ſei nicht von den Ereigniſſen fortgefegt worden, noch zu dem Rücktritt durch beſondere Schwierigkeiten des Schatzamtes gezwungen worden. Die Regierung wäre durchaus in der Lage, ihre Aufgabe zu erfüllen, vorausgeſetzt, daß ſie die Vollmachten erhielte. Ferner gab Chautemps eine kurze Aufklärung über die beabſichtigten Ermächtigungsforderungen und betonte, daß dieſe in keiner Weiſe das republikaniſche Gewiſſen der Mehrheitsparteien belaſtet hätten, daß ſie weder die Diktatur anſtreben noch die ſozialen Reformen beſchneiden ſollen. Chautemps gab zu verſtehen, daß er nicht an der Regierung bleiben könne, **weil eine Meinungsverſchiedenheit zwiſchen der Regierung und einem Teil der Mehrheitsparteien entſtanden ſei.** Er ſchloß mit einem Appell zur Einigkeit, die ebenſo wie der ſoziale Frieden für das Anſehen Frankreichs im Auslande bedeutungsvoll ſei. Er deutete an, daß er gern einer Regierung auf breiterer Grundlage Platz mache.

Leon Blums Beauftragung

Der Staatspräſident hatte mit Leon Blum heute nachmittag eine halbſtündige Unterredung. Beim Verlaſſen des Elyſee erklärte Leon Blum: „Der Präſident der Republik hat mir ſoeben den Auftrag zur Regierungsbildung erteilt. Ich bin entſchloſſen, die mir anvertraute Aufgabe bis zum Ende durchzuführen. Ich werde mich bemühen, die Regierung zu bilden, wie die Umſtände es erfordern, das heißt, eine dauerhafte, feſte, mächtige und fähige Regierung, um alle Kräfte der Demokratie zu ſammeln und mitzureißen."

Leon Blum teilte ferner mit, daß er ſofort mit den Senats- und Kammerpräſidenten beraten und höchſtwahrſcheinlich auch mit Chautemps und Daladier eine Unterredung haben werde.

Große Mehrheit für Miniſterpräſident Janſon

Brüſſel, 10. März. Am Donnerstagmittag fand in der Kammer die Abſtimmung über die von Miniſterpräſident Janſon geſtellte Vertrauensfrage ſtatt. Das Ergebnis lautete: 117 Stimmen für und 29 Stimmen gegen die Regierung bei 25 Stimmenthaltungen.

Die Vertrauensfrage wurde bekanntlich auf Grund einer Interpellation des katholiſchen Abgeordneten Philippard geſtellt, in der die Ernennung des marxiſtiſchen Gewerkſchaftlers Renier zum Direktor der Staatsſparkaſſe angegriffen wurde.

Der ſozialdemokratiſche belgiſche Finanzminiſter de Man iſt aus dem Kabinett Janſon ausgetreten. Die Demiſſion iſt zwar noch nicht endgültig, gilt aber allgemein als ſicher.

In einer halbamtlichen Verlautbarung wird erklärt, daß der Geſundheitszuſtand de Mans — er iſt an einer Blutvergiftung erkrankt — einen Erholungsurlaub von mehreren Wochen erforderlich mache. Es wird hinzugefügt, daß angeſichts der Dringlichkeit der bevorſtehenden Steuerprojekte und Sozialreformen es nicht möglich ſei, das Finanzminiſterium längere Zeit unbeſetzt zu laſſen.

Als vorläufiger Stellvertreter de Mans iſt der bisherige ſozialdemokratiſche Miniſter für öffentliche Arbeiten, Merlot, beſtellt worden. Man rechnet aber damit, daß Merlot den Poſten endgültig erhalten wird.

Auch Marſchall Blücher in Gefahr

GPU. durchſuchte das Hauptquartier des Kommandeurs der roten Fernoſt-Armee / Ein enger Freund des Marſchalls verhaftet

London, 10. März. Die letzte noch überlebende und zugleich auch mächtigſte Säule Sowjetrußlands, Marſchall Blücher, der die Rote Fernoſt-Armee befehligt und über ein Gebiet regiert, das größer iſt als China, ſcheint durch den Moskauer Schauprozeß nun auch ins Wanken zu geraten.

Wie der „Daily Expreß" aus Warſchau berichtet, hat die GPU. das Hauptquartier Blüchers in Chabarowſk vergangene Woche durchſucht, eine Anzahl Dokumente beſchlagnahmt und einen engen Freund des Marſchalls, Wareikis, verhaftet.

Wareikis der Sekretär der kommuniſtiſchen Partei für den Fernen Oſten war, werfe man vor, mit Rykow und Bucharin, die jetzt in den augenblicklich ſpielenden Theaterprozeß verwickelt ſind, zugunſten fremder Mächte Spionage getrieben zu haben. Der „Daily Expreß" hebt hervor, daß Wareikis der erſte unter den Freunden Blüchers ſei, den die GPU. verhaftete. In ganz Sowjetrußland frage man ſich, ob Blücher der nächſte ſein werde, der als „Antiſtaliniſt" abgeführt werde. Inzwiſchen geht, wie der Warſchauer Korreſpondent weiter meldet, die „Mordaktion" in Moskau weiter.

Elf Angehörige des ſowjetruſſiſchen Außenamtes, darunter drei Telefoniſtinnen, ſeien wegen „Sabotage und Trotzkiſmus" verhaftet worden. Den Mädchen werde vorgeworfen, Telefongeſpräche Litwinow-Finkelſteins abgelauſcht und dann die „Geheimniſſe an ausländiſche Mächte verkauft" zu haben. In Kürze würden die früheren ſtellvertretenden Kriegskommiſſare Kuchimowitſch und Muklewitſch ebenfalls vor Gericht kommen.

Die Hintergründe des Theaterprozeſſes

Ein Urteil des früheren Chefs des ſowjetruſſiſchen Militärſpionagebüros.

Budapeſt, 10. März. Der „Uj Nemzedek" veröffentlicht eine Unterredung ſeines Pariſer Mitarbeiters mit dem kürzlich aus Sowjetrußland geflüchteten früheren Chef des ſowjetruſſiſchen Militärſpionagebüros Wladimir Kriwitzki über die Hintergründe des Moskauer Schauprozeſſes.

In dem Geſpräch betonte Kriwitzki, er habe einwandfreie Angaben in der Hand, daß Kirow von Stalin ſelbſt umgebracht worden ſei. Stalin habe ſpäter nach dem bekannten Syſtem ſeine Gegner des Mordes an Kirow angeklagt, um ſich vor den Maſſen für die Hinrichtung Kirows zu decken. Stalin ſei in der Irreführung der Maſſen ſogar ſo weit gegangen, daß er nach Leningrad reiſte, um perſönlich die Unterſuchung im Falle der Ermordung Kirows zu führen. Als dann Jagoda die wahren Zuſammenhänge des Mordes entdeckte, ſei gegen ihn unter geheimnisvollen Umſtänden ein Anſchlag verübt worden, der jedoch fehlgeſchlagen ſei. Von dieſer Stunde an ſei Jagoda von Stalin gehaßt worden, der ſich ſchon damals vorgenommen hatte, ſeinen einſtigen Polizeichef vor aller Welt „tanzen" zu laſſen. Als Stalin auch Bucharin und Rykow „überflüſſig und ſchädlich" empfand, habe er auch gegen ſie die Anklage wegen Mordes an Kirow erhoben. Auf Anordnung Stalins ſeien Rykow und Bucharin vor den Zentralausſchuß der Kommuniſtiſchen Partei gerufen worden. Er ſelbſt, Kriwitzki, habe an dieſer grauſigen Sitzung teilgenommen. Er erinnere ſich, daß damals ſchon die beiden Angeklagten Bucharin und Rykow in einem unbeſchreiblichen Nervenzuſtand vor dem Grünen Tiſch erſchienen, hinter dem Stalin thronte. Bucharin habe damals mit Tränen in den Augen und gebrochener Stimme erklärt, daß er niemals irgend ein Rolle bei der Ermordung Kirows geſpielt habe. Alle Anweſenden ſeien von dieſer Ausſage Bucharins erſchüttert geweſen. Nur Stalin ſei unbeugſam geblieben. „Dies iſt keine eines Revolutionärs würdige Verteidigung", habe Stalin erklärt, „bring mir Beweiſe, dann werde ich glauben Für die Beſchaffung der Beweiſe iſt das Gefängnis der beſte Platz. Du bleibſt ſolange dort, bis du Beweiſe beſchafft haſt." Zwei Monate ſpäter habe Jeſchow die Verhaftung Jagodas angeordnet. Gleichzeitig ſeien ſämtliche höheren Beamte der GPU., die unter Jagoda arbeiteten, „liquidiert" worden. Nur Slutzki der Chef der europäiſchen Organiſation der GPU., ſei begnadigt worden, da die geſamte ausländiſche GPU.-Organiſation in ſeiner Hand lag. Später habe ſich jedoch auch ſein Schickſal erfüllt. Vor zwei Wochen habe man in der Sowjetpreſſe bekannt gegeben, daß Slutzki „unerwartet" geſtorben ſei. Es ſei jedoch völlig ſicher, daß Slutzki entweder hinterrücks von den Leuten Jeſchows ermordet wurde oder den Befehl erhielt, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen. Ueber den Tod Gorkis und Menſchinſkis äußerte ſich Kriwitzki dahin, daß Stalin ſelbſt die beiden vergiftet habe, weil niemand anders ein Intereſſe daran hatte.

Zum Schluß erklärte Kriwitzki in ſeiner Unterredung mit dem Berichterſtatter des ungariſchen Blattes, daß Stalin Rußland ins Unglück ſtürze. Seine Herrſchaft werde früher oder ſpäter zu einer Kataſtrophe führen. In der letzten Zeit ſeien mehr als 75 Prozent der Leiter der Induſtrie und Bergwerksunternehmungen in den größeren Städten verhaftet worden. Die befähigſten Offiziere der Armee ſeien in die Verbannung geſchickt oder hingerichtet worden, ſodaß heute die wichtigſten militäriſchen Poſten mit Analphabeten beſetzt ſeien. Die Grauſamkeiten hätten überall ein vernichtendes Ergebnis gezeigt. Das ruſſiſche Volk könne zwar die ſchwerſten Leiden ertragen, eines Tages aber werde es doch das Blutbad des roten Diktators nicht weiter dulden.

Stalin gehört auf die Anklagebank!

Berlin, 10. März. Mittwoch ſprach im „Deutſchlandecho" der ehemalige ſtellvertretende Chef des Forſtweſens der Sowjetunion, Forſtingenieur Albrecht, der viele Jahre Mitglied der Kommuniſtiſchen Partei der Sowjetunion war. Karl Iwanowitſch Albrecht, ein gebürtiger Deutſcher, hat der Antikomintern im Zuſammenhang mit dem gegenwärtigen Moskauer Schauprozeß Erklärungen abgegeben, die die Unwahrhaftigkeit entſcheidender Punkte der Anklage nachweiſen.

Nach den Prozeßberichten der „Prawda" vom 4. und 5. März hat der ehemalige Forſtkommiſſar Iwanow unter dem Druck der bekannten GPU.-Methoden ausgeſagt, daß der Angeklagte Roſengolz, der frühere Außenhandelskommiſſar der Sowjetunion, rieſige Holzmengen nach England verſchleudert habe, um dadurch die „Unterſtützung der engliſchen Bourgeoiſie für den geplanten Sturz der Sowjetregierung" zu erlangen. Als einer der nächſten Mitarbeiter von Roſengolz iſt Forſtingenieur Albrecht in der Lage, zu erklären, daß Roſengolz für die verbrecheriſche Verſchleuderung der rieſigen Holzmengen nicht verantwortlich gemacht werden könne, weil Stalin ſelbſt in einer Sitzung des Politbüros am 5. September 1931 den Auftrag für die beiſpielloſe Ueberſteigerung des Holzexportes erteilt habe.

Durch dieſe Maßnahme ſollte der durch das völlige Fiasko der ſowjetruſſiſchen Landwirtſchaft drohende Deviſenausfall wettgemacht werden.

Die Stalinſche Wahnſinnspolitik hat die wertvollſten Waldbeſtände Sowjetrußlands vernichtet, ſodaß heute die ſowjetruſſiſche Holz-, Papier- und Zelluloſeinduſtrie unter Materialmangel zu leiden hat. Stalin will die Verantwortung für die von ihm ſelbſt verſchuldeten kataſtrophalen Mißſtände nunmehr auf ſeine früheren Mitarbeiter abwälzen. In dieſer Abſicht iſt einer der hauptſächlichſten Hintergründe der blutigen Moskauer Tragödie zu ſuchen.

Schnellzug Kiew—Moskau entgleiſt

Moskau, 10. März. Wie verlautet, iſt auf der Strecke Kiew—Moskau der fahrplanmäßige Schnellzug unweit des Nebenknotenpunktes Konotop entgleiſt. Es erwies ſich, daß an der Unfallſtelle die Schienen aufgeriſſen waren. In dem Zug befand ſich, wie man erfährt, eine hohe Sowjetperſönlichkeit, deren Namen nicht feſtſteht.

Offenbar waren Gerüchte über dieſen Attentatsplan den Behörden bereits vorher zu Ohren gekommen, denn ſchon bei der Abfahrt des Zuges auf dem Kiewer Bahnhof waren außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen angewandt worden. Durch die Kataſtrophe wurde ein erheblicher Sachſchaden angerichtet, jedoch ſollen keine Opfer an Menſchenleben zu verzeichnen ſein.

Annemarie

Roman von PAUL HAIN

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht

6. Fortſetzung.

Sie hat die kleinen Hände geballt.

„Annemarie," ſagt Mutter Trina plötzlich, „wer war der Mann, von dem der Kratochmichl vorhin ſprach? Du warſt doch am Samstag bei Malle im Krug? Ich hab' dich kommen hören, ſo leis du auch auf den Spitzen gelaufen biſt."

Annemarie ſteigt eine helle Röte in die Wangen. Warum hat der Kratochmichl auch davon reden müſſen — der Tölpel!

„Ein Fremder — der Fritz iſt ein Dummkopf," ſagt ſie haſtig. „Und überhaupt hab'ich nur draußen geſtanden — und der Kratochmichl hat ſich wie ein Eſel benommen gehabt und nun — ach, ich muß doch die Ziegen noch herauslaſſen und auf die Wieſe am Waſſer bringen. Brauchſt dich ſchon nicht um mich ſorgen, Mutter."

Sie dreht ſich auf den Ferſen wie ein Wirbel um und läuft zur Tür hinaus.

Trina guckt ihr mit zuſammengekniffenen Augen nach und nimmt wieder ihr Strickzeug auf, indem ſie zum Stuhl zurückhumpelt.

Eilig läuft Annemarie über den Hof hinter dem Häuslein. In einem kleinen, auch ſchon ziemlich baufälligen Stall ſtehen die beiden Ziegen.

„Lieschen, Gretchen!" ruft ſie hinein, und die beiden Schneeweißen kommen vergnügt heraus. Lieschen und Gretchen.

Zärtlich ſtreicht ihnen Annemarie über die Köpfe, die ſie an ihrem Knie reiben, und dann marſchieren ſie zu dritt, Lieschen links, Gretchen rechts an Annemarie, zum Hofgatter hinaus. Hinunter zu den Wieſen am Fluß, wo das fetteſte Kraut wächſt. Lang hin wirft ſich Annemarie unter eine der immer kniſternden und raſchelnden Weiden am Ufer. Die Ziegen machen ſich über das grüne Futter her.

Träumen — ja, träumen. Annemarie blickt in den blauen Himmel hinauf, zu den ziehenden Wolken. Manchmal träumt ſie von bunten, fremden Städten und Ländern, die ſie doch nur von der Landkarte her kennt Von großen, hellen, ſchönen Häuſern. Es iſt manchmal ſehr ſeltſam — wie deutlich ſie dann alles im Geiſte vor ſich ſieht.

Mit einemmal öffnet ſie den Mund, und mit leiſer, heller Stimme beginnt ſie zu ſingen. Mit einer klaren, reinen, ſilbernen Stimme, die mühelos und leicht die Töne hinaufklettert. Ein altes, liebes Volkslied, wie man es hier ſo ſingt an den Sommerabenden:

Dat du min Leevſten büſt,
Dat du wohl weeßt,
Kumm bi de Nacht, kumm bi de Nacht,
Segg, wo du heeßt.

Kumm du um Middernacht,
Kumm du Klock een;
Vader ſlöppt, Moder ſlöppt,
Ick ſlaap alleen.

Und wieder werden ihre Augen dunkel und die Wangen röten ſich. Das Herz ſchlägt ihr laut in der jungen Bruſt.

Klopp an de Kamerdör,
Fat an de Klink,
Vader meent, Moder meent,
Dat deiht de Wind.

Die Stimme ſchwingt über die einſamen Wieſen wie ein wehmütiges Vogellied. Und verſchwebt zu den Wolken.

Drüben am Rande der Straße ſteht ein Mann hinter einer der Pappeln. Er ſteht ſchon eine Weile da — ſehr aufmerkſam und ſtill, wie feſtgewachſen.

Er ſteht ſchon ſo lange da, wie Annemarie vogelleicht über die Wieſe hinſingt.

Nun verläßt er langſam ſein Verſteck hinter dem Baum und kommt über die Wieſe geſchlendert, bis faſt zum Waſſer herunter. Er trägt einen hellen Staubmantel. Drahtig und flott ſieht er aus, modern und ſehr ſtädtiſch. Die Reiſemütze hat er nach hinten geſchoben und etwas ſtrubbliges Haar flattert ihm in die kantige Stirn.

Im Mundwinkel hängt ihm eine Zigarette, die er nun läſſig herausnimmt, während er ſich zu der Ziegenhirtin umwendet, die den Fremden kaum beachtet. Sie hat nur den kurzen Rock tiefer über die bloßen Beine gezogen.

„Eine hübſche Stimme haben Sie, Fräulein Ziegenhirtin," ſagt der Fremde und lüftet höflich die Mütze. Dabei ſieht er das Mädchen ſcharf und doch nicht ohne wohlwollende Freundlichkeit an.

Annemarie richtet ſich aus ihrer halbliegenden Stellung ruckartig auf. Ein kurzes Blitzen iſt in ihren hellen Augen. Es iſt beinahe wie das Flimmern in ihrem goldenen Haar.

Sie krauſt kaum merklich das feine Näschen.

Der Fremde hat ein flüchtiges, beluſtigtes Lächeln um den bartloſen Mund.

„Nun — nun — nicht gleich denken, daß ich ein Wegelagerer und Mädchenräuber bin, mein Fräulein," ſagt er lächelnd, daß ſeine weißen Zähne blitzen. „Ich bin nur ſo vorbeigekommen und hörte Sie ſingen. Ich höre gern guten Geſang, beſonders wenn er von ſo jungen, friſchen Lippen kommt."

Annemarie ſitzt mit ſprungbereiten Beinen, geſtrafft in allen Gelenken. Sie ſieht ſich nach den Ziegen um, die in der Nähe ſtehen und den Fremdling offenbar auch etwas verwundert anglotzen.

„Lieschen — Gretchen!" ruft ſie und macht Anſtalten, aufzuſpringen. Aber da breitet der Mann abwehrend beide Arme aus und lacht:

„Nicht doch, nicht doch, Fräulein Ziegenhirtin — ich will Sie nicht länger ſtören und nicht von Ihrer Weide vertreiben!"

„Es iſt nicht meine —," ſtößt Annemarie trotzig hervor, „ſonſt hätte ich Sie ſchon längſt —"

„Weggejagt? Großartig — wonderful — oh —!"

Er läuft in komiſcher Haſt davon.

„Ich gehe ja ſchon, ſchönes Fräulein!"

Erſt jetzt fällt es Annemarie auf, daß er ſo anders ſpricht als die Herren aus der Stadt; es iſt da ein beſonderer Klang in ſeiner Stimme, der fremdartig iſt. Aber nun geht er doch wirklich eilig wieder der Straße zu, und ſie kann nicht mehr hören, wie er zu ſich ſelber ſagt:

„Oh — oh — eine kriegeriſche Hirtin! Oh, was für eine Ueberraſchung! Wonderful, old Jimmy! Jimmy — ob du dir die Hand jetzt drücken kannſt?"

Da ſtelzt er mit flatterndem Mantel die Landſtraße dahin. —

Viertes Kapitel.

Es iſt eine beſchloſſene Sache: Hans Jochen wird mit Ina ins märkiſche Land hinaus zum „Lindenhof" fahren, um das Gut zu beſichtigen. Wenzel Kramer und ſeine Gattin, ſowie der Major von Trautenau und Frau Elſabe werden mitkommen. Bis zur Hochzeit ſoll nämlich alles aufs beſte renoviert werden. Kramer hat in den letzten Jahren nicht allzuviel in den „alten Kaſten" hineingeſteckt, wie er das Gutshaus nennt.

Es iſt ein leuchtender Frühſommertag, als die große Limouſine und Inas Sportkabriolett, das ſie ſelbſt ſteuert, aus Berlin hinausfahren. Man hat großes Gepäck mitgenommen, denn man hat die Abſicht, einige Wochen dort zu bleiben. Daß es nicht langweilig wird, dafür werden ſchon Inas Freundinnen und Freunde ſorgen, die gern zum Wochenende herüberkommen wollen, um die Freuden des Landlebens zu genießen.

Ina ſelbſt hält ja nicht viel von dieſem Land. „Aber Gott ſei Dank," meint ſie unterwegs zu Hans Jochen, „iſt es ja vom „Lindenhof" nicht ſo weit nach Berlin, und im Winter werden wir ſpäter auch dort unſer Haus in Dahlem, in Wannſee oder ſonſtwo haben, ich habe mit Pa ſchon darüber geſprochen. Du weißt ja, er iſt nicht kleinlich."

Hans Jochen ſteigt eine leichte Röte in die Schläfe. O ja, der weiß, daß der Direktor Kramer nicht kleinlich iſt. Gleich nach der offiziellen Verlobungsfeier hat er ihm ſogar allen Ernſtes angeboten, ſchon jetzt eine größere Summe anzunehmen, damit er ſich „rangieren" könne und bis zur Hochzeit „nicht zu ſehr auf dem Trockenen ſitze".

Lächelnd hat Hans Jochen abgewehrt. Nein, er habe keine Schulden und brauche ſich nicht zu „rangieren". Geld brauche er vorläufig auch nicht, er habe ſich immerhin einige Erſparniſſe während ſeiner Zeit als Inſpektor gemacht. Wenzel Kramer hat wohlwollend aufgelacht.

„Gefällt mir, gefällt mir, Hans Jochen. Na, dann alſo bis nach der Hochzeit."

„Ich für meine Perſon," antwortete Trautenau nun auf Inas Worte, „halte es auch im Winter herzlich gern auf dem Lande aus, Ina. Wir Trautenaus ſtammen ja doch von dorther."

„Nur nicht ſo beſcheiden, mein Lieber. Du wirſt immerhin der Schwiegerſohn meines Vaters ſein." Sie lacht leiſe und ſelbſtbewußt. „Ein großer Landſitz iſt natürlich auch etwas Schönes — aber alles mit Maßen."

O ja, es iſt ein herrliches Gefühl, einen Landſitz zu haben, und nun gar ſo einen wie dieſen Herrenſitz, vor deſſen großem Portal bald darauf die beiden Autos halten. Das iſt kein Gutshaus mehr, das iſt ein kleines Schloß! In zwei Reihen ſtehen die Inſpektoren, landwirtſchaftlichen Büroangeſtellten, der Hausverwalter mit ſeinem Perſonal davor und ſchwenken die Mützen und rufen dem Brautpaar ihre Glückwünſche zu. Kramer verteilt hier und dort joviale Händedrücke, ſtellt Hans Jochen dieſem und jenem der Männer vor, dann öffnet ſich das eichene Portal der großen Halle.

(Fortſetzung folgt.)

Herner Brote im Wettbewerb

42 Herner und Caſtrop-Rauxeler Bäcker beteiligten ſich. — Die Leitung hatte das Berliner Inſtitut für Bäckerei. — Neben den geprüften Broten wurden noch 600 Brote der NS-Volkswohlfahrt überwieſen.

Die Herner Brotqualität weit über dem Reichsdurchſchnitt

Seit dem Jahre 1934 wird auf Anregung des Reichsernährungsminiſteriums vom Berliner Inſtitut für Bäckerei der „Brotwettbewerb" durchgeführt. An ihm beteiligte ſich jetzt auch zum erſten Male die Bäckerinnung Herne—Caſtrop-Rauxel. Der Brotwettbewerb hat den Zweck, die Güte des Brotes zu prüfen und zu heben, indem auftretende Brotfehler feſtgeſtellt und durch entſprechende Beratung der Bäckereibetriebe für die Zukunft verhindert werden.

An dem geſtrigen Wettbewerb beteiligten ſich nur die Herner und Caſtrop-Rauxeler handwerklichen Bäckereibetriebe, nicht die Brotfabriken. Allerdings waren es auch nicht alle 135 Bäckereien, denn das hätte die Prüfungsarbeit zu ſehr belaſtet, ſondern 42 Betriebe. Die Betriebsinhaber wußten nichts von dem Tag der Prüfung, er war geheimgehalten worden, um Durchſchnittsware der Prüfung zugrundelegen zu können. Am Mittwoch hatte Obermeiſter Nagel mit dem Preisgericht, das aus den Bäckermeiſtern Kerkhoff, Heinrich Reinecke, Fritz Grünendahl, Stüwe, Welter und Nettelhövel (die beiden letzteren vertraten Caſtrop-Rauxel) beſtand, 42 Brote — Miſchbrot, Graubrot und helles Schwarzbrot — bei den in Frage kommenden 42 Bäckern unermartet eingekauft, jedes Brot mit einer Nummer verſehen und zum Prüfungslokal Dorlöchter geſchafft. Dort fand nun geſtern morgen die Prüfung der Brote ſtatt.

Die Prüfung beginnt.

Fein ſäuberlich ausgelegt und appetitlich anzuſehen lagen die Brote im Geſellſchaftszimmer auf den Tiſchen. Als die Herren vom Berliner Inſtitut für Bäckerei, Lebensmittelchemiker Dr. Hofmann und Weimershaus, die tags zuvor den Wettbewerb in Recklinghauſen durchgeführt hatten, erſchienen, ging die Prüfungsarbeit los. Dr. Hofmann erläuterte zunächſt dem anweſenden Preisgericht die mannigfaltigen Geſichtspunkte, nach denen vorgegangen werden ſollte. Zu begutachten waren die Form des Brotes, ſeine Stückung, das Volumen, dann die Dicke, Gleichmäßigkeit und Bräunung der Kruſte, die allgemeine Ausbildung der Oberfläche, die Porung, die Elaſtizität und Gleichmäßigkeit der Krume, ſowie das Aroma und der Säuregrad, dann folgte eine fachmänniſche Geſchmacksprüfung. Es wurde zwar nicht mit dem Mikroſkop, aber mit nicht minder guten Inſtrumenten geprüft, wobei das Preisgericht ſelber Hand ans Werk legte.

Der Wettbewerb war ſchon aus dem Grunde wichtig, weil unſere Bäcker wegen der wechſelnden Mehltypen ein großes Intereſſe daran haben, durch Verſuche das jeweils beſtmögliche Brot herauszubekommen. Denn es gilt ja, unſerer Bevölkerung und in erſter Linie dem Bergmann ſtets ein nahrhaftes, bekömmliches und ſchmackhaftes Brot zu liefern.

Sehr befriedigende Ergebniſſe.

Lebensmittelchemiker Dr. Hofmann erzählte während der Prüfung der Brote, daß von mehreren Reiſekolonnen in allen Teilen Deutſchlands bereits über 300 Wettbewerbe mit Erfolg durchgeführt worden ſeien, wobei über 20 000 Brote den Prüfern vorgelegen hätten. Das Berliner Inſtitut für Bäckerei wolle nicht eine Art polizeiliche Kontrolle ausüben, ſondern dem Bäcker die Arbeit erleichtern. Es ſei ja auch beſſer, vorher Mängel feſtzuſtellen und die Schäden zu beſeitigen, als nachher, wenn Beanſtandungen erfolgten. Und da beim Wettbewerb die Bewertung jedem beteiligten Bäcker ſchriftlich zugeſtellt und nicht bekanntgemacht werde, könne keine etwa vorhandene Konkurrenz aus einer nachteiligen Bewertung Kapital ſchlagen. Dr. Hofmann war ſchon von dem erſten Eindruck, den die Herner und Caſtrop-Rauxeler Brote auf ihn machten, ſehr befriedigt. Die Prüfung dauerte dann von morgens 9 Uhr bis zum Mittag. Beide Lebensmittelchemiker gaben bei ihren Unterſuchungen zu erkennen, daß die Güte und das Ausſehen der vorgelegten Brote einen hohen Stand der Herner Bäckereibetriebe erkennen ließen. Es kam auch die Eigentümlichkeit der weſtdeutſchen Bevölkerung zur Sprache, die immer meine, nur das helle Brot ſei das beſte, während beiſpielsweiſe in Berlin die dunkle Farbe ebenſo gern gekauft werde wie die helle.

Nach der gewiß nicht leichten Prüfung der Brote, wobei die Bewertungsbogen ohne Namensangabe nummernweiſe ausgefüllt wurden, trat eine Mittagspauſe ein, in der ſchon von den beiden Berliner Nahrungsmittelchemikern zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Bäckerinnung Herne/Caſtrop-Rauxel mit ihren Leiſtungen weit über dem Reichsdurchſchnitt liege, was natürlich beim Preisgericht große Freude auslöſte.

Der Nachmittag brachte dann gegen 17 Uhr

eine Innungsverſammlung

im Hotel Schlenkhoff, in welcher über das Ergebnis des Wettbewerbes Bericht erſtattet wurde. Innungs-Obermeiſter Pg. Nagel ließ durch das Mitglied des Preisgerichtes Stüwe zunächſt die Bewertungsbogen an die beteiligten Kollegen verteilen. Im Anſchluß daran ſprach Dr. Hofmann in dem oben bereits gekennzeichneten Sinne über die Ergebniſſe des Wettbewerbs und gab Einzelheiten darüber bekannt, wie die Bewertung der Brote erfolgt ſei. Er freue ſich, auf Anregung des Innungs-Obermeiſters Nagel auch im Jahre 1939 einen Wettbewerb in Herne durchzuführen. Er ſei gewiß, daß dann ein noch beſſeres Ergebnis zu verzeichnen ſein werde, da die Erfahrungen dieſes Wettbewerbes zu noch größeren Leiſtungen anſpornen würden. Weiter plauderte er über die Einrichtung des halbſtaatlichen Inſtituts für Bäckerei in Berlin, wo man nicht nur theortiſch, ſondern auch praktiſch zu arbeiten verſtehe und wo z. B. gas-, dampf- und elektriſchgeheizte Backöfen für Verſuchszwecke zur Verfügung ſtänden. Ein Lichtbildervortrag von Lebensmittelchemiker Weimershaus zeigte in wirkſamer Schilderung Brotfehler und ihre Vermeidung.

Der Innungsverſammlung wohnten auch die Gewerbeoberlehrer der Herner Berufsſchule mit den Bäckerlehrlingen ihrer beiden Klaſſen bei. Die Bäckerinnung Herne-Caſtrop-Rauxel überwies, was wir zum Schluſſe noch erwähnen möchten, die geprüften Brote ſowie 600 weitere Brote an die Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt.

Kartoffelpreiſe für März und April.

Durch den dritten Nachtrag vom 28. Februar 1938 zu der Verordnung über die Speiſekartoffelpreiſe der Ernte 1937 in der Provinz Weſtfalen vom 11. September 1937 hat der Oberpräſident die Preiſe für die Speiſekartoffeln für die Monate März und April 1938 wie folgt feſtgeſetzt:

a) Die Erzeugerfeſtpreiſe für Speiſekartoffeln betragen je 50 Kilogramm frachtfrei Empfangsſtation für die Monate März und April 1938 für weiße, rote und blaue Sorten 2,85 RM., für gelbe Sorten 3,15 RM., für Nierenkartoffeln 4,15 RM. — Bei Abholung ab Hof dürfen dieſe Preiſe bis zu 0,15 RM. je 50 Kilogramm unterſchritten werden. Der Verſandleiter hat eine Feſtſpanne von 0,20 RM. je 50 Kilogramm in Rechnung zu ſetzen, die weder über- noch unterſchritten werden darf.

b) Es werden folgende Verbraucherhöchſtpreiſe feſtgeſetzt:

	für weiße, rote u. blaue Sorten je 50 kg RM.	für gelbe Sorten je 50 kg RM.
I. 1. Bei Abgabe durch Empfangsverteiler an den Verbraucher ab Waggon oder ab Lager	3,35	3,65
2. Bei Abgabe durch d. Empfangsverteiler oder den Kleinhändler frei Keller des Verbrauchers	3,65	3,95
3. Bei unmittelbarer Belieferung des Verbrauchers frei Keller durch den Erzeuger darf der Erzeuger als Abgeltung ſeiner ſämtl. Unkoſten für Verladung, Transport uſw. einen Zuſchlag zu den in § 1 Abſ. 1 genannten Erzeugerfeſtpreiſen bis zu 0,35 RM. je 50 kg erheben. Folgender Preis darf auf keinen Fall überſchritten werden	3,20	3,50
II. Beim Auspfunden durch den Kleinhändler	je 5 kg 0,43	je 5 kg 0,46

Bei Nierenkartoffeln kann zu den vorſtehend für gelbe Kartoffeln feſtgeſetzten Höchſtpreiſen ein Zuſchlag bis zu 1 RM. je 50 Kilogramm erhoben werden.

Dieſe Verbraucherhöchſtpreiſe dürfen nicht überſchritten, wohl aber unterſchritten werden.

Höchſtpreiſe für Gemüſe.

Die Preisfeſtſetzungskommiſſion für Obſt und Gemüſe in Arnsberg hat die Verbraucherhöchſtpreiſe für die Zeit vom 7. 3. bis 20. 3. 1938 wie folgt feſtgeſetzt:

Abgabepreis an den Verbraucher in Rpfg.

Spinat, je 500 Gr. 17, Wirſing, grün 12, Wirſing, gelb 11,5, Weißkohl A 10, Weißkohl B 9, Rotkohl 12, Grünkohl 9, Roſenkohl 32, Kohlrabi 1, blau 10, Kohlrabi 2, blau 6,5, Möhren A, gewaſchen 11, Möhren A, ungewaſchen 10, Möhren B, gewaſchen 7,5, Möhren B, ungewaſchen 6,5, Rote Beete 9, Zwiebeln, in- und ausl., außer Parma 15 (der Zwiebelpreis gilt ab ſofort), Fleiſcherzwiebeln 14, Porree, klein, je Stück 3, Porree, mittel 5, Porree, dick 7, Suppengrün (ein Bündchen Suppengrün muß mindeſtens enthalten: Porree, Sellerie, Möhre, Peterſilienlaub oder -wurzel) 10, ital. Blumenkohl: Paluda 18er Steige, je Kopf 42, Piſa und Jeſi 9er Steige 42, Piſa und Jeſi 12er Steige 42, Piſa und Jeſi 18er Steige 39, franz. Blumenkohl: 12er Steige je 500 Gr. 68, Steckrüben 5,5.

Die vorſtehend aufgeführten Verbraucherhöchſtpreiſe ſind als Höchſtpreiſe zu betrachten, d. h. ſie dürfen in keinem Falle überſchritten, wohl aber unterſchritten werden. Vorſtehende Preiſe gelten nur für Waren 1. Güte. Der Preis für Waren 2. Güte beträgt höchſtens 80 Prozent des Preiſes für Waren 1. Güte.

Erfaſſung und Muſterung 1938.

Durch gemeinſame Verordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht und des Reichsinnenminiſters iſt die Erfaſſung und Muſterung 1938 für den aktiven Wehrdienſt und den Reichsarbeitsdienſt geregelt worden.

Danach werden, am 4. April 1938 beginnend, durch die polizeilichen Meldebehörden erfaßt:

1. die wehrpflichtigen Deutſchen des Geburtsjahrganges 1918,
2. die in der Zeit vom 1. Januar bis einſchließlich 31. Auguſt geborenen Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1919,
3. in Oſtpreußen auch die Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1913.

Die genannten Dienſtpflichtigen werden in der Zeit vom 20. Juni bis einſchließlich 13. Auguſt 1938 gemuſtert.

Zum Reichsarbeitsdienſt

werden in der Zeit vom 1. Oktober 1938 bis einſchließlich 31. März 1939 oder vom 1. April 1939 bis einſchließlich 30. September 1939 herangezogen:

1. die Dienſtpflichtigen des Geburtsjahrganges 1918,
2. die Dienſtpflichtigen des Geburtsjahrganges 1919, die in der Zeit vom 1. Januar bis einſchließlich 31. Auguſt geboren ſind,
3. die zurückgeſtellten Dienſtpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1915 bis einſchließlich 1917, ſoweit ſie ihre Arbeitsdienſtpflicht noch nicht verlängert wird.

Zum aktiven Wehrdienſt werden die genannten Dienſtpflichtigen vorausſichtlich ab 1. Oktober 1939 herangezogen.

Wenn ein Großhändler eine Ware zu einem niedrigeren Erzeugerpreis als in vorſtehender Preisfeſtſetzung vorgeſehen, einkauft, dann iſt er verpflichtet, die Ware nur unter Einhaltung der feſtgeſetzten Handelsſpanne entſprechend billiger an den Kleinhändler abzugeben. Der Kleinhändler iſt verpflichtet, ebenſo zu verfahren, ſodaß in einem ſolchen Fall der Verbraucherhöchſtpreis unterſchritten werden muß.

Der Großhändler hat dem Kleinhändler für jede Lieferung eine Rechnung auszuſtellen, die folgende Angaben enthalten muß: gedruckte Anſchrift des Verkäufers, Datum, Anſchrift des Käufers, Gewicht oder Einheit, Warenart, Güteklaſſe, Halbkilo- und Geſamtpreis. Wenn auf einer Rechnung die Güteklaſſe für die betr. Ware nicht angegeben iſt, wird dieſe Ware als Ware 2. Güte eingeſchätzt.

Die Selbſterzeuger haben an ihren Verkaufsſtänden ein Namensſchild anzubringen, das ſie als Selbſterzeuger kenntlich macht.

Von Erzeugern, außer Erwerbsgärtnern, die ihre eigenen Waren auf dem Wochenmarkt feilbieten, muß der Verbraucherhöchſtpreis in jedem Fall um 15 Prozent unterſchritten werden. Erwerbsgärtner haben ſich durch ein beglaubigtes Schreiben der Kreisbauernſchaft als ſolche auszuweiſen.

Pauſe im Reichsberufswettkampf

Zwiſchen den Entſcheidungen.

NSG. Im Reichsberufswettkampf aller ſchaffenden Deutſchen iſt nach dem Hochbetrieb der letzten Tage eine Pauſe eingetreten. Sie bringt eine Zeit des Ausruhens für die Wettkampfteilnehmer. Die Ortswettkämpfe ſind jetzt im ganzen Reich abgeſchloſſen, und die Gauwettkämpfe werden erſt am 20. März eröffnet.

Die Ruhe für die Teilnehmer bedeutet allerdings nicht auch gleichzeitig eine Ruhe für die Wettkampfleiter. Im Gegenteil iſt hier der Arbeitsandrang jetzt beſonders groß; denn nun gilt es, die Aufgaben für die Gauwettkämpfe zu ſtellen und alle notwendigen umfangreichen organiſatoriſchen Vorarbeiten zu erledigen. Am meiſten zu tun haben jetzt die Beratungskommiſſionen. Hier müſſen alle Arbeiten noch einmal überſichtlich geordnet und begutachtet werden, um die Kreisſieger einwandfrei zu ermitteln, die dann für den Gauentſcheid einberufen werden.

In den Bewertungskommiſſionen wird mit peinlichſter Genauigkeit gearbeitet, ſo daß eine Fehlentſcheiduag nach menſchlichem Ermeſſen unmöglich iſt. Mit jedem praktiſchen Arbeitsſtück geht ein Bewertungsbogen mit. Arbeitsſtück und Bewertungsbogen ſind nur durch gleichlautende Nummern gekennzeichnet, eine Namensangabe fehlt vollkommen. Die Prüfer wiſſen alſo in keinem Fall, wer das Stück arbeitete, das gerade bewertet wird. Für jede fünfzig Bewertungspoſitionen iſt ein beſonderer Prüfer vorhanden, der die Punktzahl auf dem Bewertungsbogen

Allabendlich mit Nivea-Creme die Haut geschmeidig machen. Dann trotzt sie Wind und Wetter, ohne rissig oder spröde zu werden.

Aktuelle Fragen der Gemeindepolitik

Arbeitstagung der Amtsbürgermeiſter des Regierungsbezirks Arnsberg.

NSG. Am letzten Sonnabend fand am Möhneſee in Delecke die erſte diesjährige Arbeitstagung der vom Deutſchen Gemeindetag gebildeten Bezirksabteilung der Aemter des Regierungsbezirks Arnsberg ſtatt. Gerichtsaſſeſſor Quinke-Schwelm ſprach in erſchöpfendem Vortrag über

„Grundſtückspreiſe im Siedlungsweſen",

ein Thema, das die lebhafteſte Anteilnahme der hier verſammelten Kommunalpolitiker fand. Die ſchrankenloſe Freizügigkeit des Bodenverkehrs mußte zu ungehemmter Spekulation und zu Bodenpreiſen führen, die eine geſunde Siedlungstätigkeit unterbanden. Der Nationalſozialismus mußte hier aus völlig neuem Geiſte Abhilfe ſchaffen, wie dies in dem Geſetz über die Aufſchließung von Wohnſiedlungsgebieten und in der Grundſtückspreisverordnung bereits geſchehen iſt. Damit ſind den Verwaltungen ſchon recht wirkſame Handhaben gegeben. Wichtig iſt vor allem aber eine zielbewußte gemeindliche Planung, für die die Gemeinden in erſter Linie verantwortlich ſind. In ſeinem Vortrage

„Haushaltsfragen und Haushaltsrecht 1938"

erläuterte Regierungsrat Dr. Martinius von der Regierung zu Arnsberg zunächſt die ſtaatspolitiſchen und ſteuerpolitiſchen Geſichtspunkte des neuen Finanzausgleiches und der Realſteuerreform. Er ging dann auf die weſentlichen Fragen, die ſich für die diesjährigen Haushaltspläne ergeben, näher ein. Das Stichwort für das Rechnungsjahr 1938 müſſe lauten: „Verſtärkte Schuldentilgung", nachdem im vergangenen Jahre das Hauptgewicht der Rücklagenbildung zugewandt geweſen ſei. Direktor Dr. Sachſe von der Provinzialdienſtſtelle Weſtfalen ging von allem näher ein auf den ſogenannten Generalpardon, den Erlaß über die

Ueberführung der überalterten Beamtenanwärter und Dauerangeſtellten ins Beamtenverhältnis.

Aſſeſſor Heſſe unterrichtete die Teilnehmer über die Anpaſſung der Satzung der Ruhegehaltskaſſe an das Deutſche Beamtengeſetz und die Uebernahme der Unfallfürſorge auf die Ruhegehaltskaſſe.

Im Anſchluß an die Hauptreferate wurden noch mehrere Einzelfragen durch Kurzreferate angeſchnitten, ſo vor allem die

Frage des Gemeinde- oder Bürgerabends

als Mittel der Fühlungsnahme mit der Bürgerſchaft. Hierüber ſprach Amtsbürgermeiſter Hermann-Neuenrade, der über beſte Erfahrungen berichten konnte. Auch aus anderen Aemtern des Regierungsbezirks konnte auf gute Erfolge derartiger Gemeindeabende hingewieſen werden. Amtsbürgermeiſter Wahle-Plettenberg betonte in dem Kurzvortrag

„Straßennamen und Straßenbennung"

das kulturelle und politiſche Intereſſe der Gemeinden an der Straßenbennung neben dem polizeilichen Intereſſe. Auf die Richtlinien des Weſtfäliſchen Heimatbundes die die Straßenbennung wurde empfehlend hingewieſen. Schließlich wurde von Amtsbürgermeiſter Wahle ein ſtärkerer Einſatz der Gemeindebehörden bei der Sicherung von Inſtandſetzungsarbeiten für die Mieträume empfohlen, da der Vierjahresplan die möglichſte Erhaltung des vorhandenen Wohnraumes verlange. Zugleich wurde aber auch empfohlen, tatſächlich

unwürdige Altwohnungen

in planvoller Arbeit durch geeignete polizeiliche Maßnahmen der Bewohnung zu entziehen und für ihren Abbruch zu ſorgen.

Kamerad

Im großen Kriege, in dem Welten ſtürzten und Welten erſtanden, hat der Begriff Kamerad ſeine ſchönſte Probe beſtanden. Geheiligt wurde er durch die Opfer der Hingabe und geweiht durch das Blut, das floß für die höchſten Werte, die dem Menſchen gegeben ſind. Kamerad! Wer dieſes Wort mit der ganzen Tiefe ſeines Sinnes in ſich dringen ließ, dem mußte das Auge leuchten, [illegible] von der Größe des Wertes.

[illegible]

Du ſtehſt irgendwo an einer Maſchine, an einem Pult, verrichteſt deine Arbeit und haſt vielleicht gar keinen Gedanken dafür übrig, der ſich über die Pflicht erhöbe. Ja, es kann ſein, daß ſogar gerade dieſer Alltag für dich beſondere Spannungen bringt und daß du ungehalten biſt und bedrückt und unzufrieden mit dir ſelbſt. Aber plötzlich ſtreckt ſich eine Hand aus, greift hinüber zu dir. Es iſt keine Geſte, die man mit hellen Augen ſehen kann, und wenn du deine Hand ausſtreckteſt, du griffeſt ins Leere. Eine geiſtige Hand iſt es. Ein Gefühl kommt auf dich zu. Ein Blick begegnet dir. Und du weißt plötzlich: Das iſt nicht etwas, das man beiſeite ſchieben darf, ſondern etwas, das man achten muß. Ein Kamerad ſteht neben dir. Es ſchien, als ob er gleichgültig neben dir gegangen wäre. Aber jetzt erkennſt du, daß er dir zugewandt war. Und vielleicht weißt du noch mehr. Vielleicht wird dir das frohe Wiſſen, daß dieſer Kamerad nicht nur eine freundliche Geſte für dich hat, ſondern tiefes Verſtehen und, wenn es nötig iſt, auch zu opfervollem Einſatz für dich bereit iſt. Du bedenkſt dich. Aber dann flutet auch über dich eine warme Welle reiner Menſchlichkeit hin: Auch du biſt ja Kamerad, willſt es ſein und wirſt es ſein mit allen guten Eigenſchaften des Kameraden, die du ſelbſt wünſcht und daher auch ſelbſt bekennen mußt.

Alles iſt wichtig

Ob es im Weltall draußen ſo etwas wie eine Rumpelkammer gibt, kann man nicht wiſſen. Aber es iſt kaum daran zu glauben. Denn dort herrſchen andere Geſetze als im Alltag. Dort geht nichts verloren. Das kleinſte Staubkörnchen, das irgendwo losgeriſſen worden iſt, wird irgendwo wieder angeſetzt, wo es als kleiner Teil eines Ganzen ſeinen Zweck erfüllt. Und die Kraft der unausdenkbaren Zahl von Elektronen, die im Stofflichen kreiſen, geht ebenſowenig verloren, ſondern baut auf ihre Weiſe mit am Werden und Vergehen und neuen Werden der Welt. Die Natur um uns hat einen ſtreng geregelten Haushalt; auch ſie läßt nichts verloren gehen, wirft nichts weg. Wo ſie zerſtört, baut ſie auch auf. Wo ſie Leben auslöſcht, formt ſie ſchon wieder neues Leben.

Nur wir Menſchen handeln anders. Wie unendlich viele Werte gingen ſchon verloren, weil wir einfach gedankenlos wegwerfen, was noch nützlicher Stoff ſein konnte. Werte, die der Menſchheit verloren gingen und auch beträchtlichen Verluſt an Volksvermögen darſtellen. Denn wie viele Rohſtoffe mußten Jahr für Jahr um teures Geld aus dem Auslande bezogen werden, und ein gut Teil davon hätte gerettet werden können. So manche ſchöne ſoziale Tat hätte ſich für dieſe Erſparniſſe ſchaffen laſſen. Aber es hat kaum jemand daran gedacht, und es fehlte auch der einheitliche Wille für ſolche kleine Tat, die doch Großes bedeutet, weil ſie Großes bewirkt.

Auch das iſt anders geworden. Wir wiſſen, daß ſo manches, was wir als Abfall bezeichnen und für wertlos halten, noch nützlichen Zwecken zugeführt werden kann. Wir wiſſen, daß wir durch Einſparungen dem ganzen Volksvermögen dienen, alſo im Grunde doch uns ſelbſt, denn jeder Dienſt für die Geſamtheit fällt auf uns ſelbſt zurück und kommt uns zugute.

Sie ſind unbedeutend, dieſe kleinen Dinge. Aber ſie ſind nicht ſo gering, daß man über ſie hinwegſehen darf. Je achtſamer wir mit ihnen umgehen, deſto mehr werden ſie es uns danken.

Beides

Der abendliche Weg hat mich kreuz und quer durch die Straßen geführt. Allerlei ſchweren Gedanken war ich nachgegangen. Das Leben iſt nicht immer leicht und ſonnig. Schließlich betrat ich einen Gaſtraum, in den andere Veranſtaltungen ſoeben einen Menſchenſtrom geſchüttet hatten. Laut war es, und im Grunde Geſchwätz. Zu meiner Stimmung paßte das gar nicht. Alſo: Kehrt! In einer anderen Gaſtſtätte, in der ich meinen Durſt ſtill für mich löſchen zu können meinte, gab es gar Tanz. Hier blieb ich. Als ſtiller Zuſchauer. Und es war durchaus nicht wertlos. Man konnte ſich freuen an der harmloſen Lebensfreude der andern, konnte ſeine Betrachtungen anſtellen, und vergaß darüber das, was einen ſelbſt bedrückte.

Als ich wieder hinaus trat in die Nacht, waren die Straßen leer. Die Sterne blinkten über den Dächern, der Wind ſtob durch das kahle Geäſt der Bäume. Nur mein eigener Schritt war zu vernehmen. Dunkelheit lag über der Welt. Aber nicht jene ſchreckhafte Dunkelheit, ſondern eine Dunkelheit, die wie in einen warmen Mantel hüllte. Und ſo lief ich noch einmal durch die Straßen, allein, nur mit mir und im Grunde wohl mich ſelber ſuchend.

War dies nun das Rechte, dieſe Stille jetzt? Oder die laute Freude dort?

Beides. Beides iſt das Rechte. Jedes zu ſeiner Zeit. Jedes auch, wenn es dem Wunſche des Herzens entſpricht. Was mir jetzt zuwider iſt, kann mir im nächſten Augenblick begehrenswert ſein. Weſſen ich mich jetzt freue, kann in einer Stunde quälend auf mir liegen.

Beides. Ja, ſogar alles. Das Leben iſt ſo vielgeſtaltig, die Welt iſt ſo reich. Und alles iſt da, um ſich uns in guter Stunde zu ſchenken, damit wir es nutzen für uns.

vermerkt. Die Geſamtzahl der Punkte bildet dann das praktiſche Prüfungsergebnis. Kaum ein Wort wird bei dieſer Bewertungsarbeit geſprochen. Jedes Stück muß vor den kritiſchen Augen beſtehen. Dieſe gewiſſenhafte, unfehlbare Prüfungsmethode ſichert eine unbedingt gerechte Entſcheidung, aus der allein auch die richtigen Erkenntniſſe für die zukünftige Berufserziehung getroffen werden können.

Aus und für Herne

Hausfrauen, nehmt „Haushaltsrekruten“!

Die Verordnung des Miniſterpräſidenten Göring vom 15. 2. 1938 über das weibliche Pflichtjahr bedeutet für die deutſchen Hausfrauen Hilfe und Unterſtützung, zugleich Aufgabe und Pflicht. Es wird der Hausfrau mit der öffentlichen Anerkennung ihrer hausfraulichen Leiſtung die Mitverantwortung für die geſamte weibliche Volkserziehung geſchenkt.

Jetzt gilt es, dieſes Vertrauen zu rechtfertigen!

Es iſt Aufgabe der Hausfrauen, die jungen Mädchen, die jetzt für die haus- und landwirtſchaftliche Arbeit bereit ſind, aufzunehmen. Es iſt Aufgabe der Hausfrauen, dieſe jungen „Haushaltsrekruten“ mütterlich zu erziehen und richtig anzuleiten, um in ihnen die Liebe und die Achtung für die Hausfrauenarbeit in Stadt und Land zu wecken. Es wird die Freude jeder einzelnen Hausfrau ſein, dieſe eigens für ſie geſchaffene Möglichkeit nicht ungenutzt zu laſſen, denn in ihrer Macht liegt es, jetzt wieder mehr Mädchen für den hauswirtſchaftlichen Beruf zu gewinnen und ſich ſelbſt die fehlenden Hilfskräfte heranzubilden.

Verſtehendes Zuſammenarbeiten der Hausfrauen mit der Lernenden und der unbedingte Wille, einander zu helfen, wird die Grundlage für den Erfolg ſein.

Hausfrauen! Die Oeffentlichkeit, die weibliche Jugend, unſere zukünftigen Hausfrauen und Mütter warten auf Euren geſchloſſenen Einſatz und Eure Bereitwilligkeit!

Meldung zur Aufnahme eines Mädchens nehmen die örtliche Abteilung Volkswirtſchaft — Hauswirtſchaft des Deutſchen Frauenwerks und die Berufsberatung des zuſtändigen Arbeitsamtes entgegen.

Reichsſtelle des Deutſchen Frauenwerks,
Abteilung Volkswirtſchaft — Hauswirtſchaft.

* * *

Hernes Soldatengräber im Blumenſchmuck

Am Sonntagmorgen Kranzniederlegung.

Für den kommenden Heldengedenktag ſind die geſamten Gräber des Ehrenfriedhofs, ohne Unterſchied von Freund und Feind, inſtandgeſetzt worden. Inmitten des Efeus grüßen Fühlingsblumen.

Im Rahmen der Feier des Heldengedenktages finden hier am Sonntagmorgen Kranzniederlegungen ſtatt. Hierzu verſammeln ſich um 9 Uhr die Abordnungen der Wehrmacht, der Polizei und des Kyffhäuſerbundes am Friedhofseingang. Anſchließend erfolgt die Kranzniederlegung am Kriegerehrenmal an der Ev. Kirche.

* * *

Die Ermäßigung der Hauszinsſteuer am 1. April

Nivellierung des Neuerſatzes auf 600 Prozent.

Auf mehrfach an uns gerichtete Anfragen, wie es mit der Hauszinsſteuerſenkung am 1. April 1938 wird, ſei folgendes geantwortet:

Die Hauszinsſteuer betrug urſprünglich 600—1200 Prozent der ſtaatlichen Grundvermögensſteuer und ſtaffelte ſich nach der Höhe der Schuldenbelaſtung, die das ſteuerpflichtige Grundſtück im Oktober 1918 hatte. Je höher die damalige Belaſtung war, deſto höher war der Satz der Hauszinsſteuer. Durch wiederholte Ermäßigungen war der Höchſtſatz bis jetzt auf 720 Prozent zurückgegangen. Ab 1. April 1938 tritt nun für dieſen Satz eine weitere Ermäßigung um ein Sechſtel auf 600 Prozent ein. Die 600 Prozent ſind der Satz, auf den die Hauszinsſteuer jetzt allgemein herabſinkt, d. h. wer ſchon 600 Prozent zahlt, erhält keine Ermäßigung. Von der Ermäßigung werden nur die Hausbeſitzer betroffen, die den Höchſtbetrag zahlen.

Für hilfsbedürftige Mieter fällt ab 1. April die Stundung der Hauszinsſteuer fort. Sofern die dadurch erforderliche Mehrzahlung an den Hausbeſitzer ihre wirtſchaftlichen Kräfte überſteigt, müſſen die Mieter Anträge auf Unterſtützungserhöhung beim Wohlfahrtsamt ſtellen.

* * *

Erfolgreiche Kaufmannsgehilfenprüfung in Herne

Die Induſtrie- und Handelskammer zu Bochum hielt am Mittwoch zum erſten Male eine Kaufmannsgehilfenprüfung in Herne ab. Ihr unterzogen ſich 13 junge Leute (12 Mädchen, 1 Junge). Die praktiſche Prüfung fand bei Niehage, die theoretiſche in der Berufsſchule ſtatt. Von der Handelskammer nahm Dr. Frank an der Prüfung teil, den Einzelhandel vertrat Pg. Niehage, die Deutſche Arbeitsfront, Abt. Handel, war durch die Parteigenoſſen Brinkmann und Rings, die Handelsſchule durch Dr. Butenberg und Frl. Dunz vertreten. Sämtliche Prüflinge beſtanden mit gutem Erfolg. Ihre Namen ſind: Anna Golfmann, Julianne Heinemeier, Maria Hogmann, Irmgard Kremer, Elfriede Kroſta, Irmgard Krzywania, Ilſe Lowitzki, Hilde Murawa, Maria Niermann, Maria Sluſarek, Erna Schleicher, Elſe Wilking, Wilhelm Reppetus.

* * *

Kurzſchriftprüfung der Induſtrie- und Handelskammer zu Bochum

Am Sonnabend, dem 26. März 1938, findet eine Kurzſchriftprüfung ſtatt, die von dem Prüfungsamt für Kurzſchrift und Maſchinenſchreiben der Induſtrie- und Handelskammer zu Bochum abgenommen wird. Geprüft wird in Geſchwindigkeiten von 150 Silben an. Außerdem findet eine Vorprüfung über 120 Silben ſtatt. Ueber die beſtandene Prüfung ſtellt die Induſtrie- und Handelskammer ein Zeugnis aus. Meldungen ſind auf den dafür vorgeſehenen Vordrucken umgehend an die Induſtrie- und Handelskammer in Bochum zu richten. Die Prüfungsgebühr beträgt 2,— Mark; ſie iſt gleichzeitig mit der Meldung einzuzahlen (Poſtſcheckkonto Eſſen 111 80).

* * *

Mitteilungen der NSKOV

Arbeitstagung der Amtswalter der NS-Kriegsopferverſorgung.

Heute um 20 Uhr findet im Gaſthof Meinhardt am Bahnhof eine Arbeitstagung mit ſämtlichen NSKOV-Amtswaltern, Helfern und Helferinnen ſtatt. Die Hinterbliebenenbetreuerin nimmt an dieſer Tagung gleichfalls mit ihren Helferinnen teil. Dauer der Tagung ca. zwei Stunden. Anſchließend iſt den Erſchienen Gelegenheit gegeben, Fragen allgemein intereſſierenden Inhalts vorzutragen.

Anläßlich des Heldengedenktages

am kommenden Sonntag treten alle gehfähigen Kameraden um 10 Uhr an der Geſchäftsſtelle an (Mütze und große Ordensſchnalle). Die Kriegerhinterbliebenen ſowie Schwerkriegsbeſchädigten nehmen bis ſpäteſtens 10.30 Uhr die reſervierten Ehrenplätze am Rathaus ein.

Zuſätzliche Sterbegeldverſicherung.

Wir erſuchen unſere Mitglieder, die Sterbegeldverſicherungsanträge umgehend zurückzuſenden, da die Reichsdienſtſtelle dieſelben benötigt zwecks Weitergabe an die Verſicherungsanſtalt.

NSKOV-KdF-Fahrt vom 10. bis 24. Auguſt 1938.

Teilnehmermeldungen für die KdF-Fahrt Allgäu müſſen bis zum 17. 3. in der Geſchäftsſtelle, Kirchhofſtraße 4, abgegeben werden. Nähere Einzelheiten werden bei der Meldungsabgabe bekanntgegeben.

* * *

„An der Linde“ wird ausgebaut

„An der Linde“ heißt jene noch im Zuſtande eines ſchlechten Feldweges befindliche Straße im Stadtteil Sodingen, die an der Kantſtraße beginnt und zwiſchen Gaveg und Mont-Cenis-Straße her zur Kirchſtraße und darüber hinaus bis zur Caſtroper Straße führt. Zwiſchen dem Stadtinnern und den Stadtteilen Sodingen und Holthauſen ſtellt die Straße eine wichtige Verbindung dar, doch war ihr Paſſieren bei ſchlechtem Wetter eine gewagte Sache. Es ſind nicht nur tiefe und große Pfützen vorhanden, ſondern auch ſtarke Unebenheiten. Dies tritt beſonders am Anfang der Straße an der Gaveg in Erſcheinung, wo ſich eine große Vertiefung befindet, die jetzt durch Erdmaſſen, die von umliegenden Erhöhungen genommen werden, ausgefüllt wird. Die Größe dieſer Vertiefung erkennt man daran, daß für die Ausfüllung 2000 cbm Erde benötigt werden. Der Ausbau der Straße wird ſo ſtark beſchleunigt, daß Fußgänger und Radfahrer ſich bereits in einigen Wochen einer glatten und ſauberen Wegeſtrecke erfreuen können.

*

Kanalbau auf der Joſefinenſtraße.

Das Polizeiamt Herne teilt mit:

Aus Anlaß der Vornahme von Kanalarbeiten iſt die Joſefinenſtraße in Herne bis zum 15. 4. 1938 für den durchgehenden Fahrzeugverkehr geſperrt. Umleitung durch die Verbandsſtraße OW 2 — Von-Waldthauſen-Straße.

* * *

* **Gruß dem Alter.**

Heute vollendet ein Veteran des Herner Bergbaus, Auguſt Habenicht, Roonſtraße 23, ſein 80. Lebensjahr. Am 11. 3. 1858 in Dörpe bei Hameln an der Weſer geboren, kam er 1882 nach Herne, wo er eine Hernerin, Wilhelmine Alſtede aus Altenhöfen, heiratete. Der Ehe entſproſſen 5 Söhne mit 11 Enkelkindern. Ueber 40 Jahre lang war der Jubilar auf der Zeche „Friedrich der Große“ tätig. Heute lebt er im wohlverdienten Ruheſtande. In Horſthauſen erfreut er ſich beſter Beliebtheit bei jung und alt. Möge ihm noch manches weitere Jahr eines ſchönen Lebensabends beſchieden ſein.

* **Ehrung zum 50jährigen Ehejubiläum.**

Den Eheleuten Auguſt Kaiſer und Frau Johanna, geb. Siebert, in Herne, Bismarckſtraße 77, wurde anläßlich ihres 50jährigen Ehejubiläums durch den Beauftragten des Polizeipräſidenten in Bochum im Namen der Preußiſchen Staatsregierung ein Glückwunſchſchreiben und eine Ehrengabe überreicht.

* **Eine Egge geſtohlen.**

Am 5. d. M. wurde von einem Felde an der Gerther Straße einem Landwirt eine eiſerne Egge geſtohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

* **Diebſtahl im Gieſenberger Tierpark.**

Am 7. d. M., wahrſcheinlich in den Morgenſtunden, wurde aus einer Voliere des Herner Zoos ein engliſcher Zwergkröpfer (fahlfarbig) geſtohlen. Wer hat Wahrnehmungen gemacht?

* **Ein Herrenfahrrad geſtohlen.**

Am 8. d. M. wurde auf dem Adolf-Hitler-Platz ein Herrenfahrrad Marke Elite, Nummer unbekannt, geſtohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

* **Vom Pech verfolgt.**

Der Hauer Fritz Sch., Hafenſtraße, wurde geſtern von einem Grubenunfall betroffen und mußte mit dem Zechenauto zum Bergmannsheil geſchafft werden. Dies iſt ſein dritter Unfall im Zeitraum von drei Monaten. Den geſtrigen Unfall erlitt er, als er die zweite Schicht ſeit ſeiner Wiedergeneſung verfuhr.

* **Zuſammenſtoß.**

Geſtern mittag gegen 12 Uhr kam ein Lieferwagen aus der Kurfürſtenſtraße und wollte in die Düngelſtraße, während zu gleicher Zeit ein Perſonenkraftwagen aus der Richtung Herz-Jeſu-Kirche zur Jean-Vogel-Straße wollte. Der Lieferwagen fuhr dem Perſonenkraftwagen in die Flanke und beſchädigte ihn vorne ſo, daß er abgeſchleppt werden mußte; der Lieferwagen wurde leicht beſchädigt.

* **Verſammlung des Saarpfalzvereins.**

Am Mittwochabend fand im Lokale Mumme (Padberg) eine Monatsverſammlung des Saarpfalzvereins ſtatt. Vereinsleiter Kratzſch gab nach Erledigung der üblichen Tagesordnung die Verbandsrundſchreiben bekannt. Danach findet die diesjährige Bundestagung am 18. und 19. Juni in Dinslaken ſtatt. In den Ferien werden wieder Sonderzüge nach dem Saargebiet fahren. Aus dem Bericht des Vereinsleiters über den Verlauf des letzten Unterhaltungsnachmittags war zu entnehmen, daß er zur Zufriedenheit aller Landsleute und Freunde ausgefallen iſt. Dem Winterhilfswerk konnte aus dem Ueberſchuß ein namhafter Betrag überwieſen werden. An die Verſammlung ſchloß ſich eine gemütliche Unterhaltung an.

Vorbildliche Waſchkauen

Auch für Kumpels gibt es Preiſe.

NSG. Die meiſten Waſchkauen im Bergbau genügen den heutigen Anforderungen nicht mehr. Das Reichsamt „Schönheit der Arbeit“ hatte daher zu einem Wettbewerb aufgerufen. Die Beteiligung iſt überraſchend ſtark. Schon heute liegen 500 Vorſchläge für vorbildliche Waſchkauen vor, nicht nur von Architekten, ſondern auch von vielen Kumpels. Neben den Preiſen für die Arbeiten der Architekten hat das Amt jetzt auch kleinere Vergütungen für die Anregungen vorgeſehen, die von den Bergarbeitern eingereicht werden.

Die Dresdner Bank im Jahre 1937

Die Dresdner Bank konnte im Jahre 1937 eine merkliche Geſchäftsausweitung auf faſt allen Gebieten erzielen. Die Umſatzſteigerung geht mit 19 Proz. (i. V. 12,5 Proz.) über die entſprechende Entwicklung des Vorjahres erheblich hinaus. Die Zahl der Kunden hat ſich gleichzeitig um über 40 000 auf 539 000 erhöht, die Anzahl der Konten iſt entſprechend geſtiegen. Die neu bewilligten Kredite erreichten einen Betrag von 861 Millionen RM. gegen 740 Millionen RM. im Vorjahre. Auch bei den Genoſſenſchaftsabteilungen der Bank iſt eine nennenswerte Vergrößerung des Umſatzes feſtzuſtellen.

Die Ertragsrechnung weiſt einſchließlich RM. 2,02 Millionen Gewinnvortrag aus 1936 einen Reingewinn von 9,62 Millionen RM. aus, nachdem im Gegenſatz zu den Vorjahren vorweg dem geſetzlichen Reſervefonds 2 Millionen RM. zugeführt und 1 Million RM. auf Immobilien abgeſchrieben wurden. Die Dividende beträgt 5 Prozent (i. V. betrug der Reingewinn einſchl. 2,48 Millionen RM. Gewinnvortrag 11,02 Millionen RM., wovon u. a. der offenen Reſerve 3 Millionen RM. zugeführt und 4 Prozent Dividende verteilt wurden).

In der Bilanz ſind die Inlandkreditoren um rund 15 Prozent geſtiegen. Verhältnismäßig noch ſtärker iſt die Zunahme der Spareinlagen, die 30 Prozent beträgt. Die Wechſelbeſtände haben ſich gegen das Vorjahr um 35 Prozent auf 734 Millioinen RM. erhöht, während die Schuldner und Warenvorſchüſſe zuſammen um 7 Prozent auf 1054 Millionen RM. zurückgegangen ſind.

Die Geſamtzahl der Gefolgſchaftsmitglieder belief ſich zu Beginn des laufenden Geſchäftsjahres auf 12 162. Die Bank hat ſich bereit erklärt, 75 ältere kaufmänniſche Angeſtellte in ihre Dienſte zu nehmen. Im Berichtsjahre feierten 201aktive Gefolgſchaftsmitglieder ihr 25- und 40jähriges Dienſtjubiläum. Bemerkungswert ſind die Leiſtungen der Bank auf dem Gebiete der Alters- und Hinterbliebenen-Verſorgung, insgeſamt beziehen zur Zeit 2718 frühere Mitarbeiter Penſionen und Penſionszuſchüſſe. Die Gefolgſchaft erhielt wiederum eine, und zwar gegenüber dem Vorjahre erhöhte Zuwendung; dabei wurden verheiratete Gefolgſchaftsmitglieder mit Kindern, die nach dem unteren Tar beſoldet werden, und Schwerkriegsbeſchädigte beſonders berückſichtigt.

Im neuen Geſchäftsjahr hat ſich die Ausweitung der Geſchäftstätigkeit weiter fortgeſetzt. Umſätze und Kreditbeanſpruchung bewegten ſich in den erſten beiden Monaten über den entſprechenden Vorjahrszahlen.

---

damit er ſich „rangieren“ könne und bis zur Hochzeit „nicht zu ſehr auf dem Trockenen ſitze“.

Lächelnd hat Hans Jochen abgewehrt. Nein, er habe keine Schulden und brauche ſich nicht zu „rangieren“. Geld brauche er vorläufig auch nicht, er habe ſich immerhin einige Erſparniſſe während ſeiner Zeit als Inſpektor gemacht. Wenzel Kramer hat wohlwollend aufgelacht.

„Gefällt mir, gefällt mir, Hans Jochen. Na, dann alſo

Conſtantin rechnet mit weiterer Förderſteigerung

In der geſtern in Bochum ſtattgefundenen Generalverſammlung der Gewerkſchaft Conſtantin der Große gab Bergwerksdirektor Dr. Berres einen kurzen Ueberblick über die wirtſchaftliche Entwicklung des Unternehmens im letzten Jahre unter beſonderer Hervorhebung der Entwicklung der Förderung und Koksherſtellung der Gewerkſchaft, wobei er feſtſtellte, daß im Durchſchnitt der Jahre 1932 bis 1936 Förderung und Kokserzeugung der Gewerkſchaft über dem Durchſchnitt der Ruhrzechen gelegen haben. Wenn die Zeche im Berichtsjahre gegenüber der Entwicklung der Geſamtheit zurückgeblieben ſei, ſo ſei einmal im Hinblick auf die Förderſteigerung der Vorjahre eine weitere Erhöhung der Förderung, wie ſie die Allgemeinheit der Zechen zu verzeichnen gehabt habe, an ſich nicht möglich geweſen, zum andern hätten außerordentliche betriebliche Schwierigkeiten einer Steigerung der Förderung entgegengewirkt. Die Entwicklung der Kokserzeugung müſſe als günſtig bezeichnet werden.

Nach Beſprechung der Bilanz und Gewinn- und Verluſtrechnung erklärte Dr. Berres, daß man im laufenden Jahre mit einer weiteren Steigerung der Förderung rechnen könne. Die inzwiſchen vorgenommenen betrieblichen Maßnahmen begännen ſich allmählich auszuwirken, doch bleibe die Belaſtung des Jahres mit außerordentlichen Koſten nicht unerheblich. Die Finanzierung aus eigenen Mitteln dürfe ſichergeſtellt ſein.

Ueber das wirtſchaftliche Ergebnis etwas vorausſagen zu wollen, wäre verfrüht. Zweifellos würden die Betriebe als ſolche günſtigere Reſultate aufzuweiſen haben, als im vergangenen Jahre, doch würde das Bild wahrſcheinlich beeinflußt werden durch die zuſätzlichen Mehrkoſten aus der neuerlichen knappſchaftlichen Regelung und der Feierſchichten-Verordnung ſowie durch erhöhte Ausbaukoſten, insbeſondere durch Steigerung des Holzpreiſes. Den erhöhten Aufwendungen könne man im Bergbau nur in etwa ausweichen durch rationellſte Betriebsführung. Inwieweit im laufenden Jahre eine weitere Verbeſſerung der Erlöſe ſich auswirke, könne noch nicht überſehen werden, da die Erlösſeite abhängig ſei von der Entwicklung des Exportmarktes. Das vergangene Jahr ſei ein außerordentlich ſchweres Jahr für die Gewerkſchaft geweſen. Wenn auch noch zwei nicht als leicht zu bezeichnende Betriebsjahre vor der Gewerkſchaft lägen, glaube man doch im Hinblick auf den befriedigenden Fortgang in den Betrieben den Tiefpunkt überſchritten zu haben.

Die Regularien der Tagesordnung wurden glatt erledigt. Dem vom Grubenvorſtand beantragten Verkauf des Bergwerkseigentums der 1912 erworbenen, aber 1925 ſtillgelegten Zeche Eintracht-Tiefbau bei Steele an die Gewerkſchaft Langenbrahm zum Preiſe von 1 600 000 Mark wurde zugeſtimmt.

Lieber einfach bauen — aber groß genug!

Beachtliche Ausführungen über Fragen des Wohnungsbaues.

Mindeſtens vier Räume für Familienwohnungen

Auf einer ordentlichen Arbeitstagung der Arbeitskammer Düſſeldorf hielt ſtellv. Amtsleiter Wetzel (Berlin) einen grundlegenden Vortrag über Gefolgſchaftswohnungen und -ſiedlungen. Die Wirtſchaftslage ſei heute ſo, daß wir von der deutſchen Wirtſchaft wahrhaft ſoziale Leiſtungen verlangen könnten. Jeder Betriebsführer ſorge für ſeine Maſchine, oft werde vergeſſen, daß auch der Menſch Fürſorge benötige, damit er ſeine Arbeitskraft erhalten. In Deutſchland beſtehe

ein Fehlbetrag von 12 Millionen Wohnungen.

Hinzu kommen 1,5 Millionen nicht ausreichende und Elendswohnungen. 47 Proz. aller Wohnungen lägen unter 3 Zimmern. Daher beſtehe für die Zukunft die dringende Aufgabe, für den deutſchen arbeitenden Menſchen zunächſt ausreichende Wohnungen zu bauen.

Die Mietpreisſkala müſſe der Einkommensſkala angeglichen werden.

Lange Zeit habe es gedauert, um aus den Amtsſtuben die charitative Auffaſſung in der Wohnungsbaufrage zu verjagen. Die Deutſche Arbeitsfront ſei Vorkämpferin der wirtſchaftlichen Auffaſſung des Wohnungsbaues. Sie habe auch dafür geſorgt, daß die Stadtrandſiedlungen nicht mehr Tummelplatz aſozialer Elemente ſeien.

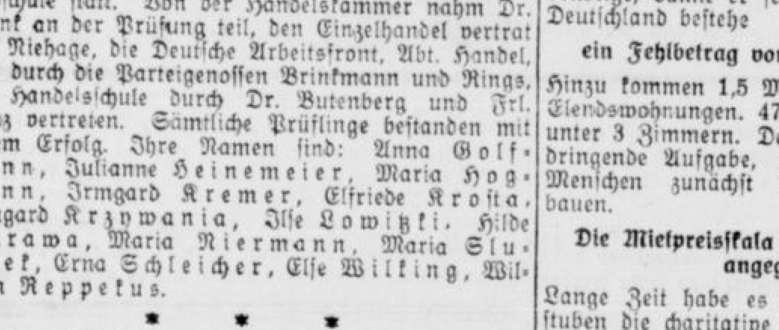
Die wohnungstechniſche Seite der Siedlungen ſei noch zu verbeſſern. Wenn auch die Form der Siedlung die idealſte ſei, ſo ſei es doch

unmöglich, die Wohnungsfrage allein durch die Siedlung zu löſen.

Gewöhnlich ſei dort, wo großer Wohnungsbedarf vorhanden ſei, der Raum zu gering. Daher ſei die Siedlung nur ein Teil des Wohnungsbauprogramms, und die Sorge der Zukunft gelte auch dem Stockwerksbau in ſtärkſtem Maße. Das Bild unſeres Städtebaues müſſe ein Abglänz unſeres Volksganzen ſein. Wohnungsbau bedeute Förderung der Familie. Es ſei eine Tragik, wenn die NSV Tauſende von Betten nicht verſchenken könne, weil der Raum für ſie fehle. Von der Größe der Wohnung hänge die Größe der Familie ab. Nur in genügend großem Raum könnten zahlreiche Kinder erzogen werden. Daher ſei die Forderung, daß die zukünftigen deutſchen

Familienwohnungen mindeſtens vier Räume

umfaſſen müßten. Alle Notſtandsmaßnahmen ſeien ſobald wie möglich abzubauen und durch Vollwertiges zu erſetzen. Der Redner ſtellte die Forderung auf, für den Uebergang lieber einfach zu bauen, aber groß genug. Die Wohnungsfrage werde nicht allein von der Privatwirtſchaft gelöſt werden können, ſie ſei eine Gemeinſchaftsaufgabe, Schwierigkeiten lägen heute nicht in der Beſchaffung der erſten und zweiten Hypotheken, ſondern in der Aufbringung des Reſtgeldes. Daher ſei an die Betriebsführer der Appell zu richten, hier entſprechende Mittel zur Verfügung zu ſtellen.



Ohne Butter – und doch lecker
mit
Dr. Oetker's
Backpulver
„Backin“!

Nußkuchen in Kaſten- oder Springform.

125 g Nußkerne
200 g geriebener Zwieback
75 g Grieß
1/2 Päckchen Dr. Oetker's „Backin“
200 g Zucker
1/4 Liter Milch
2 Eier
2—3 Tropfen Dr. Oetker's Backöl Bittermandel
Puderzucker zum Beſtäuben.

Die geriebenen Nußkerne, der Zwieback, der Grieß, das „Backin“ und der Zucker werden in eine Schüſſel gegeben und miteinander vermengt. Dann fügt man die mit der Milch verquirlten Eier und das Backöl hinzu und verrührt alles. Den Teig füllt man in eine gefettete, mit Papierfutter ausgelegte Kaſten- oder Springform. Nach dem Erkalten wird der Kuchen mit Puderzucker beſtäubt. Backzeit: 40 Minuten bei guter Mittelhitze.

Bitte ausſchneiden!

Für das junge Volk

Der Weg der Hitler-Jugend 1933-38

Eine Rückſchau auf die geleiſtete Arbeit und ein Ausblick auf neue Aufgaben

Ueber fünf Jahre liegt nun ſchon die große Wandlung zurück, die das deutſche Volk durch den Führer Adolf Hitler erlebt hat und die gerade für die deutſche Jugend ſo ſehr bedeutungsvoll iſt, weil ſie ja einmal die Früchte dieſer Wandlung und der nachfolgenden Jahre ernten ſoll. Dieſe Jugend, die heute praktiſch reſtlos in der großen Kameradſchaft der Hitler-Jugend zuſammengekommen iſt, hat aber, gleich jenen Männern, in den fünf Jahren ſeit damals unermüdlich an ſich ſelbſt gearbeitet, hat ſich unerſchrocken und begeiſtert jenen großen Aufgaben zugewandt, die ihr ſeitdem erwachſen ſind. Darum erſcheint es uns richtig, einmal zurückzuſchauen und zu überblicken, was ſeit der Machtergreifung in der Hitler-Jugend getan worden iſt. Dieſer Rückblick muß gleichzeitig ein kurzer geſchichtlicher Ueberblick über die Entwicklung der HJ. ſeit 1933 ſein, denn beides iſt unlöslich miteinander verbunden: Die Jugendarbeit und das unaufhaltſame Wachstum der Hitler-Jugend.

Wenn ſchon kurze Friſt nach dem 30. Januar 1933 eine große Reihe von anderen Jugendbünden und -verbänden erkannt hatte, daß ihr Beſtehen neben der HJ. nicht mehr möglich war, ſo erfüllte ſich das Schickſal derer, die dies nicht einſehen wollten, ſchon wenige Monate ſpäter. Am 17. Juni 1933, der eines der bedeutſamſten Daten in der Geſchichte der deutſchen Jugend iſt, wurde der Reichsjugendführer der NSDAP. zum Jugendführer des Deutſchen Reiches ernannt. Nun war es nur eine Selbſtverſtändlichkeit, daß auch die reſtlichen außenſtehenden Jugendorganiſationen aufgelöſt oder in die HJ. übergeführt wurden. 477 verſchiedene Partei-Jugendorganiſationen, Bünde und Gruppen hatten vor der Machtübernahme neben der HJ. beſtanden, und es mag vielleicht nicht ganz unintereſſant ſein, zu wiſſen, daß nach einer Zahl vom 30. Oktober 1931 in dieſen 477 Verbänden insgeſamt über 4½ Millionen Jugendliche ſtanden, während damals die HJ. nur 40 000 Mitglieder zählte. Zwei Millionen waren Ende 1933 in der Hitler-Jugend organiſiert, und unaufhaltſam ging es weiter vorwärts. Als der Reichsjugendführer an der Schwelle des Jahres 1935 in ſeiner Neujahrsbotſchaft dieſes Jahr zum Jahr der Ertüchtigung erklärte, hatten ſich bereits über vier Millionen Jugendlicher der Hitler-Jugend angeſchloſſen. Baldur von Schirach ſagte damals am Grabe von Herbert Norkus: „Es muß für die Jugend, die des Führers Namen trägt, die höchſte Ehre ſein, ſich den Ehrentitel der zuchtvollſten Organiſation Deutſchlands zu erwerben. Mit ſtolzer Ehrfurcht im Herzen gehen wir wieder ans große Werk.“ Der Weg zur völligen Erfaſſung der deutſchen Jugend wurde unaufhaltſam weiter beſchritten.

Es würde zu weit führen, wollte man alles das anführen, was im einzelnen für die Erziehung der Jugend getan worden iſt. Man braucht ja nur heute die Jungen und Mädel anzuſehen, die in der Hitler-Jugend ſind und dort zu ganzen Menſchen herangezogen werden. Ohne viele Worte erkennt man dann, welch ein ſegensreiches Werk in dieſen erſten fünf Jahren vollbracht worden iſt. Von einzelnen Aufgabengebieten ſeien nur einige herausgegriffen. So beiſpielsweiſe das Jugendherbergswerk, das gleichzeitig mit der Hitler-Jugend in den letzten fünf Jahren eine einzigartige Entwicklung durchgemacht hat. „Erziehung durch Erleben!“, heißt der Leitſatz dieſes Werkes mit ſeinen weit über 2000 Jugendherbergen, die jährlich von Millionen deutſcher und Hunderttauſenden ausländiſcher Jugendlicher aufgeſucht werden. Den beſonderen Stolz der Hitler-Jugend bilden hier die zahlreichen Neubauten, in deren innerer und äußerer Ausgeſtaltung, genau wie bei den eigentlichen HJ.-Heimen, das kulturelle Wollen der neuen deutſchen Jugend ſeinen ſchönſten und nachhaltigſten Ausdruck findet.

Begeiſtert ſteht die deutſche Jugend, die heute praktiſch reſtlos von der HJ. erfaßt wird, zum Führer und zu ſeinem Werk. (Scherl — M.)

Im Jahre 1936 erreichte die Hitler-Jugend eine Mitgliederzahl von mehr als ſechs Millionen. Dieſes Jahr war das „Jahr des Jungvolks“ und brachte die faſt reſtloſe Erfaſſung aller Jungen und Mädel im Alter von zehn bis elf Jahren, ſodaß damit der eigentliche Grundſtock für die neue Generation gelegt wurde. Jetzt ſtrömen alljährlich die Jungen und Mädel des entſprechenden Jahrganges freiwillig in die Reihen der HJ., weil es heute eine Selbſtverſtändlichkeit geworden iſt, daß der politiſche Erziehungsweg aller Deutſchen mit der Erziehung in der Hitler-Jugend beginnt. Der Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend erfaßte 1936 mehr als eine Million Jugendlicher im friedlichen Wettſtreit um die Leiſtung und wurde ſo zu einem Sinnbild des Leiſtungswillens der deutſchen Jugend. Die Sorge um die Unterbringung der Jugendlichen in einem Beruf hat eine Wandlung erlebt. Jetzt wird nach fachlich geſchultem Nachwuchs gefragt, und im gleichen Zuge iſt die Notwendigkeit des Nachwuchſes an Landarbeitern zu nennen, dem die HJ. durch die Einführung ihres Landdienſtes Rechnung trägt. Zwiſchen dem Reichsjugendführer und dem Reichsſportführer wurde ein Vertrag abgeſchloſſen, der die Totalität der Hitler-Jugend auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung ſowohl in perſoneller, als auch in materieller Hinſicht gewährleiſtet.

Das Jahr 1937 wurde vom Reichsjugendführer zum Baujahr der HJ. und Jahr der Heimbeſchaffung erklärt. Bis dahin war es noch ſo, daß die weite Oeffentlichkeit kaum etwas von HJ.-Heimen wußte und von ihrer Notwendigkeit erſt einmal überzeugt werden mußte. Das dürfte im abgelaufenen Jahr auch wohl gelungen ſein. Die Werbung hatte bereits ſchöne Erfolge zu verzeichnen. Die geforderten und notwendigen 52 000 HJ.-Heime können ſelbſtverſtändlich nicht ſo ſchnell erſtellt werden, wie es an ſich nötig wäre. Immerhin wurden erheblich über 500 völlig neue Heime gebaut, zu denen viele Tauſende einſtweiliger Notlöſungen kamen. Das Baujahr hatte aber auch noch ganz andere Erfolge zu verzeichnen. Die Zahl der Jugendherbergen wurde wieder um ein Beträchtliches erhöht, weiterhin wurden 21 neue Haushaltungsſchulen des BDM. errichtet, und ſchließlich wären noch die neuen oder umgebauten Führerſchulen zu erwähnen. Vor Jahresfriſt erließ der Führer die Verfügung, daß die neuzuerrichtenden NS.-Schulen, die gleichzeitig als Vorſchulen für die nationalſozialiſtiſchen Ordensburgen gelten ſollen, ſeinen, des Führers, Namen tragen ſollen. Ein Jahr ſpäter wurde der Grundſtein zu den erſten zehn dieſer Adolf-Hitler-Schulen gelegt. Der Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend fand im vergangenen Jahr die außerordentlich ſtarke Teilnehmerziffer von über 1,8 Millionen Jugendlichen. Groß waren auch die Erfolge und Fortſchritte der Hitler-Jugend auf dem Gebiete der körperlichen Ertüchtigung. Erwähnt ſoll hier nur werden das Großereignis der „Erſten HJ.-Kampfſpiele“ in Nürnberg, das mit den dort gezeigten Leiſtungen die großen Fortſchritte auf dieſem Arbeitsgebiet unter Beweis ſtellte. Mit dem Herbſt begann dann auch wieder die Schulungsarbeit in den Heimabenden. Die Jugendfilmſtunden, die gleichfalls ein bedeutſamer Teil der HJ.-Erziehungsarbeit genannt werden müſſen, konnten gleich bei ihrem dieswinterlichen Start ihre Teilnehmerziffer wieder erheblich ſteigern, ſodaß ſie immer mehr ein bedeutſamer Faktor der HJ.-Arbeit werden.

Wir kommen zum Schluß unſerer Betrachtung, und bei dem Bericht über die letzten Ereigniſſe des Jahres 1937 ergibt ſich gleichzeitig ein Ausblick auf das neue Jahr, das durch den Reichsjugendführer in ſeiner Neujahrsbotſchaft zum „Jahr der Verſtändigung“ erklärt wurde. Die vier Winterſportlager, an denen neben den deutſchen Kameraden Jugendliche aus Frankreich, England und Belgien teilnahmen, waren der beſte Auftakt zu dieſer Verſtändigungsaktion. So hat das neue Jahr der Hitler-Jugend wieder eine große und fruchtbare Aufgabe gebracht. In den wenig mehr als fünf Jahren, ſeitdem Adolf Hitler und die Männer um ihn das Dritte Reich gegründet haben, iſt eine ungeheure Leiſtung vollbracht worden, an der die Jugend auch ihren Anteil hat. Sie kann mit Stolz zurückblicken und gleichzeitig mit Zuverſicht den Blick in die Zukunft richten.

H. B.

*

Ein HJ.-Arzt berichtet . . .

Immer wieder laufen von Zeit zu Zeit Gerüchte durch die Welt, die Jungen in der HJ. würden überanſtrengt, die Schule litte ſchon unter dem ſchweren Dienſt, halbtot kämen die Jungens abends nach Hauſe und ſeien am nächſten Morgen nicht wach zu bekommen. Und hin und wieder kommt dann auch wohl auf die Geſchäftsſtelle des Bannes oder Jungbannes ein Brief einer entrüſteten Mutter oder eines empörten Vaters. Der Junge wird zur Unterſuchung zum Bannarzt beſtellt — er erſcheint nicht. Die Nachfrage beim Unterbann, der Gefolgſchaft uſw. ergibt Drückeberger, unkameradſchaftliches Verhalten.

Ein anderes Beiſpiel. Reihenunterſuchung: Lauter kräftige, braungebrannte Jungen. Dazwiſchen ein ſchmächtiges 16jähriges Bleichgeſicht. Auf meine Frage: „Wie lange biſt du in der HJ.?“, höre ich: „Vier Wochen.“ — „Wann gehſt du abends ins Bett?“ — „Zwiſchen 11 und 12 Uhr.“ — „Was haſt du bisher am Sonntag getan?“ — „Nichts.“ — Mein Urteil lautet: Geeignet für den vollen HJ.-Dienſt. Langſames Training.

An einem anderen Unterſuchungstag finde ich einen ſonſt kräftigen Jungen mit einem ſchweren Herzklappenfehler, von dem der Junge nichts weiß. Auf meine Frage, ob der HJ.-Dienſt anſtrengend ſei, ſahen mich bloß zwei erſtaunte blaue Augen an. Die Nachfrage bei den betreffenden Führern ergibt: Der Junge erſcheint pünktlich zu jedem Dienſt und iſt eifrig bei der Sache. Soll man ſo einem Jungen Minderwertigkeitsgefühle durch Mitteilung über ſeinen Herzfehler beibringen und ihn von allen Sportleiſtungen ausſchließen? Beſondere Anmerkung für den Führer: Nachunterſuchung.

Dieſe Beiſpiele mögen genügen. Sie ſind nach vielen Seiten hin lehrreich. Es mag aber eins hervorgehoben werden: Auch hier erkennt man das Geſetz, daß der Wille auch körperliche Hinderniſſe überwinden kann, daß für den Faulen aber immer alles zu anſtrengend iſt.

Und zum Schluß eine Frage an die Eltern: Wann und wo wurde früher jemals die Jugend in einer der vielen Jugendorganiſationen ſo gut und fachkundig betreut

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Die Gartenarbeit im März

Sobald es wieder eine Freude iſt, im Freien zu ſchaffen und das ſich von Tag zu Tag kräftiger regende Leben in der Natur zu verfolgen, dann machen wir uns über die Frühjahrsbeſtellung. Leichter Boden läßt ſich, ſobald er völlig aufgetaut iſt, bearbeiten, ſchweren muß man erſt abtrocknen laſſen, damit die Erde nicht am Spaten klebt. Nun müſſen wir uns bemühen, alles Notwendige immer rechtzeitig zu tun, denn Fehler, die am Anfange der Kulturzeit begangen werden, wirken ſich leicht lange ſtörend aus.

Die Gemüſearten, die am Ort der Ausſaat ihre volle Entwicklung erlangen, können nun ausgeſät werden. Hauptſächlich ſind das Zwiebeln, Möhren, Mairüben, Peterſilie, Borretſch, Radies, Spinat, Sommerrettich, Schwarzwurzeln, Erbſen, Puffbohnen. Ferner werden Steckzwiebeln gelegt. Gegen Ende des Monats können bei paſſender Lage und Witterung auch ſchon Pflanzen von Kopfſalat, Weißkraut, Wirſing, Kohlrabi, die im Miſtbeet herangezogen wurden, ausgepflanzt werden, aber niemals auf kalten, feuchten Boden. Alle Ausſaaten und Pflanzungen ſind bei trockener Witterung oder Märzenwind kräftig zu gießen.

Dann teilt und verpflanzt man ſtaudenartige Gemüſe und Küchenkräuter, bringt die Spargelanlagen in guten Zuſtand, reinigt und lockert die Erdbeerbeete. Neue Spargelanlagen werden vorbereitet. Angekeimte Frühkartoffeln kann man gegen Ende des Monats auslegen, und zwar in gut gelockerten Boden nicht zu flach, damit die Keime nicht zu ſchnell aus dem Boden kommen und der Gefahr des Erfrierens ausgeſetzt ſind. Wer noch nicht vorkeimte, bringe die Knollen jetzt in einen warmen Raum, damit ſie etwas antreiben. Sie werden dann Mitte April ausgepflanzt.

Wer Frühbeete angelegt hat, muß ihnen viel Aufmerkſamkeit widmen. Bei gutem Wetter iſt am Tage fleißig zu lüften. Gegoſſen wird nur wenig mit lauwarmem Waſſer. Tomaten, Gurken und Melonen ſäen wir zum ſpäteren Auspflanzen jetzt in Töpfe.

Im Obſtgarten können Bäume aller Art, Beerenobſt, Weinreben noch gepflanzt werden. Alles Gepflanzte iſt anzugießen, die Pflanzſcheiben belege man mit kurzem Dünger. Bei ſchon vorhandenen Pfirſich- und Aprikoſenwandbäumen verhindern wir durch leichte Hüllen die vorzeitige Blüten hervorlockende Sonnenwirkung. Mit dem Schnitt der Weinreben beenden wir jetzt dieſe Ordnungsarbeit im Obſtgarten. Die Obſtbäume, deren Kronen wir im Winter abgeworfen haben, um ſie umzuveredeln, erhalten jetzt die neuen Edelreiſer. Damit muß man bei Kirſchen bis Mitte März fertig ſein.

Auf den Blumenbeeten ſuchen wir täglich neue Blüten der erſten Frühlingsboten. Noch viel zu wenig belebt man mit den reizenden Zwiebelblumen die Streifen vor den Gehölzen an den Gartengrenzen. Manche von ihnen lieben gerade ſolche mehr oder weniger ſchattige Standorte. Daß die Blüten hier zum Teil länger auf ſich warten laſſen, ſchadet ja nichts. Die Blütezeit im ganzen verlängert ſich dadurch und das kann uns nur angenehm ſein. Raſenflächen werden, wenn ſie trocken ſind, mit eiſernen Harken von Mooswuchs befreit. Gleichzeitig wird das abgeſtorbene Gras ausgekämmt. Dann folgt die Bürſte in Form eines Beſens, am beſten aus Schleh- oder Weißdorn. Nach dieſer Bearbeitung zeigt die Fläche bald ein friſches Grün, zumal dann, wenn vorher eine Kopfdüngung von Kompoſt- oder Dungerde gegeben wurde. Von den Edelroſen wird die Winterdecke entfernt und die Stammroſen werden an ſaubere feſte Pfähle gebunden. Beim Schneiden ſei man nicht zu zaghaft. Starker Schnitt hat ſtarken Trieb zur Folge und ſomit reiche Blüte. Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und Tauſendſchön werden verpflanzt, Einjahrsblumen ins freie Land oder in den kalten Kaſten geſät, je nach ihrer Empfindlichkeit.

Höhere Erträge durch Windschutz

Der Wind ein Feind allen Pflanzenwuchſes

Trockenheit bereitet dem Bauern und Gärtner im Frühjahr oft große Sorge, beſonders wenn der Wind den Waſſermangel verſchlimmert und den Erfolg aller Bemühungen, ihm abzuhelfen, beeinträchtigt. Der Wind hemmt überhaupt allen Pflanzenwuchs. Rauhe und windige Landſtriche zeichnen ſich nie durch Fruchtbarkeit aus. Die vom Winde dauernd ausgeſetzten Pflanzen verändern ihre Formen, ſehen gedrückt aus und wachſen einſeitig. Bei einer Windſtärke von zehn Meter in der Sekunde verliert der Boden drei- bis viermal ſoviel Waſſer wie bei Windſtille. Eine mittlere Windgeſchwindigkeit von drei bis Sekundenmeter, wie wir ſie in Deutſchland beobachten, vermag den Bodenertrag freier Flächen auf weniger als die Hälfte herabzudrücken.

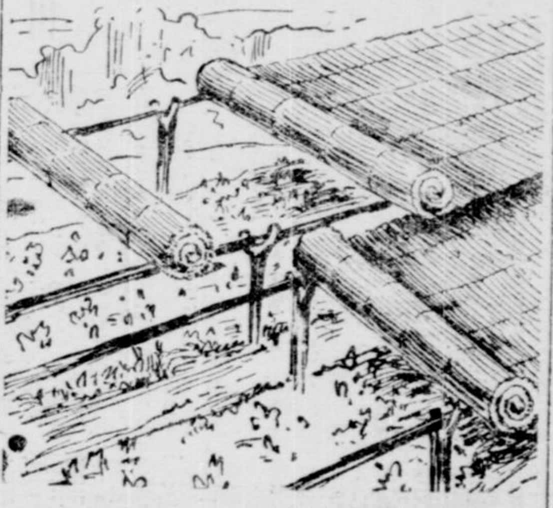
Welche Ertragſteigerung umgekehrt durch künſtlichen Windſchutz wie Hecken, Mauern, Schilfwände, dichte Bretterzäune uſw. erreicht werden, zeigten Beobachtungen einer Erdbeeranlage. In den erſten zehn Erntetagen betrug das Pflückergebnis vom Ar in einer Entfernung von 5 bis 10 Meter von einer 4 bis 6 Meter hohen weſtlichen Schutzwand 15 Kilogramm, im Abſtande von 10 bis 15 Meter 13, von 1 bis 20 Meter 8 und von 25 bis 30 Meter 6 Kilogramm. Der geſamte Ertrag erreichte auf den am beſten geſchützten Beeten 84 Kilogramm vom Ar, auf den dem Wind am meiſten ausgeſetzten Beeten nur 53 Kilogramm. Es ergab ſich, daß der Wind nicht nur di Erntemengen mindert, ſondern auch die Ernte in di Länge zieht.

Windgeſchützte Stellen ſind immer wärmer als dem Wind ausgeſetzte. Das iſt wichtig für die Entwicklung der Pflanzen und die Reife der Früchte. Die durch Luftbewegung erhöhte Abgabe von Feuchtigkeit hat im Gefolge, daß weniger Blattmaſſe erzeugt wird, und damit ſinkt die Erntemenge bei allen Pflanzen, welche Teile von ihnen wir auch verwerten. Mit der kleineren Blattfläche können die Pflanzen nicht nur weniger Kohlenſäure aufnehmen und in Stärke verwandeln, der Wind verhindert außerdem die Anſammlung von Kohlenſäure im Bereich der Pflanzen, wodurch Güte und Nährwert der Pflanzen leiden. Hecken, die als Windſchutz dienen ſollen, müſſen ſtets ſenkrecht zur vorherrſchenden Windrichtung angepflanzt werden.

*

Schutz vor Nachtfrösten

Im Frühjahr kann man empfindliche Kulturen auch ohne geſchloſſene Kaſtenumrahmung ganz gut vor Schaden durch Nachtfröſte bewahren, wenn man ſie mit Rohrmatten deckt, die auf Stangen über den Pflanzen ſchweben, wie es das Bild zeigt. Man ſammelt ſich für dieſen Zweck Aſtſtücke mit Gabeln und ſchneidet dieſe ſo kurz zu, daß eine Bohneſtange ſicher darin ruht. Dieſe Gabelſtöcke werden zu Seiten der zu ſchützenden Beete in gleichen Abſtänden nach Bedarf in die Erde geſteckt, dann legt man die Stangen in die Gabeln und daruf die zuſammengerollten Matten. Dieſe müſſen auf beiden Seiten die Stangen 10 bis 15 Zentimeter breit überragen. An den Abenden, an denen Gefahr droht, rollt man dann die Matten aus und läßt die Enden an den Schmalſeiten der Beete auf den Boden herabhängen. Braucht man für ein Beet zwei Matten, ſo müſſen die zuſammenſtoßenden Enden einander gut decken. Die Langſeiten der Beete ſchließt man durch Säcke, alte Läufer oder dergl., die man mit dem einen Rand auf die Matten legt. Praktiſch iſt es, wenn man die auf dieſe Weiſe zu ſchützenden Beete zu einem Quartier vereinigt, in dem man die Matten auch an den inneren Längsſeiten übereinandergreifen läßt. Man erreicht dadurch natürlich eine dichtere Decke und einen größeren zuſammenhängenden Raum, in dem ſich die tagsüber angeſammelte Wärme beſſer hält. Eine ſolche Vorrichtung ſchützt Gewächſe, die keinen Froſt vertragen, ſelbſt bei mehreren Graden unter Null vor Zerſtörung.



Deutſcher Provinz-Verlag

*

Eingraben des Stallmistes

Mancher Gartenanfänger, der beim Umgraben zuſieht, denkt: Das iſt leicht, das kann ich auch. Hat er aber erſt den Spaten in der Hand, ſieht die Sache doch nicht ſo einfach aus. Das Abſtechen des Bodens mag noch gehen, aber beim Wenden der gehobenen Laſt gibt es anfangs manchen Fehlſchlag.

Bei dem einfachen Graben kann der Anfänger immerhin ſagen, es kommt nicht ſo viel darauf an, daß jeder Spatenhieb ſitzt, und Unebenheiten, die der Spaten hinterläßt, beſeitigt ſpäter die Harke. Aber wenn man Dünger eingräbt, hängt die Wirkung dieſes Bodenverbeſſerungsmittels ſehr davon ab, wie es im Boden verteilt wird. Da entſteht ſchon mancher Fehler durch die Scheu vor näherer Berührung mit dem Stalldung, und das iſt begreiflich, wenn der Miſt ganz friſch iſt. Erfahrene Gartenleute beſorgen ſich ihren Dünger deshalb ein halbes Jahr früher, bevor ſie ihn verwenden.

Ganz verkehrt iſt es nun, wenn man ſich durch die Abneigung gegen das Stehen auf dem Dünger verleiten läßt, ſich vor allen Dingen einen freien Fleck für die Füße zu ſchaffen und dadurch an einer Stelle viel zuviel Dünger in den Graben zu packen, während er an anderer Stelle fehlt. Ein häufiger Fehler beſteht ferner darin, daß der Dünger zu tief in die Furche geſtampft und nachher mit einer zu hohen Erdſchicht bedeckt wird. Es können ruhig Strohteilchen aus dem gegrabenen Land herausſchauen, denn der Dünger darf nicht von der Luft abgeſchloſſen ſein. Er braucht ſie, um ſich gut zerſetzen zu können.

Richtig düngt man, wenn man den Miſt beim Umgraben auf die obere Hälfte der ſchräg aufgeworfenen Erde breitet, ſodaß er beim Abharken und Ausgleichen der Beetoberfläche ſchließlich handhoch mit Erde bedeckt iſt. So ſchafft er gute Bodengare und die Pflanzenwurzeln können ihm beizeiten entnehmen, was ſie brauchen.

*

Erste Arbeit für das Blumenbeet

Von unſeren einjährigen Blumenpflanzen verlangen die einen die Vorbehandlung im warmen Miſtbeet, während die anderen gleich auf das Beet im Freien geſät werden können, wo man ſich an ihren bunten Farben erfreuen will. Bei den warm auszuſäenden Blumen gibt es außerdem allerlei Unterſchiede in den Anſprüchen an Feuchtigkeit, Licht, Luft und Wärme zu berückſichtigen. In einem Kaſten kann man vereinigen Aſtern, Balſaminen, Sommernelken, Senecio, Löwenmaul, Petunien, Phlox, Zinnien, aber zu dieſen paſſen nicht die Levkojen, denn dieſe wollen nur mäßige Wärme und verlangen bald reichlich friſche Luft zu einer Zeit, zu der die anderen ſie noch nicht vertragen.

Um den Levkojen gute Daſeinsbedingungen zu bieten, ſät man ſie in ein Beet ohne wärmende Düngerunterlage. Zu ihnen paſſen u. a. noch Schleifenblumen und Godetien. Blumenarten, die zum Aufgehen viel Feuchtigkeit oder auch Schatten brauchen, wie Phlox und Stiefmütterchen, ſät man mehr in den vorderen Teil des Miſtbeetes, weil ſich hier die Feuchtigkeit beſſer hält. Die ſich ſchnell entwickelnden Pflanzen und die höher wachſenden, wie Balſaminen, Zinnien, hohe Tagetes, bringt man dagegen auf die Nordſeite des Beetes, weil hier der Zwiſchenraum zwiſchen Fenſter und Erdboden größer iſt. Niemals ſäe man Einjahrsblumen zuſammen mit ausdauernden Stauden, weil deren Samen meiſt viel langſamer keimen und die Pflanzen in verſchiedenen Entwicklungszuſtänden ganz verſchiedene Wünſche an Boden, Luft und Licht haben, ſodaß die einen leiden, wenn man es den anderen recht macht.

»Am Herdfeuer«

Artikel 111, Paragraph 16

Erzählung von Ferdinand Silbereiſen

Der Kaufmann Thomas Braun lebte mit ſeinem Nachbarn, dem Zollverwalter Eduard Huber, in jahrelanger grimmiger Feindſchaft wegen eines Apfelbaumes!

Dieſer ſtand im Garten Hubers, bog ſich aber über die trennende Planke, und ſeine ſchönen Gravenſteiner Früchte fielen meiſt in den Garten Brauns, wo ſie der Gärtner Lukas ſchmunzelnd auflas.

Darüber entbrannte nun jeden Herbſt Huber in heller Wut; er ſchickte zu Braun und verlangte die Aepfel als ſein rechtmäßiges Eigentum zurück. Braun aber entgegnete jedesmal hohnlachend, was ſich auf ſeinem Grund und Boden befände, gehöre ihm

Dann kam es regelmäßig zu einem erregten Wortwechſel über den Gartenzaun hinweg und zu Drohungen mit dem Gericht. So ging es jahrelang.

Endlich nahm die Sache eine andere Wendung.

Eines Morgens trat Braun in ſeinen Garten und riß die Augen auf. Hubers Sohn Fritz ſaß auf dem Apfelbaum, ſtach mit einem langen Stock, an dem er eine Gabel befeſtigt hatte, die auf Brauns Grund und Boden liegenden Aepfel auf und verzehrte ſie mit größter Seelenruhe. Wütend ergriff Braun eine Harke und jagte damit den Apfeldieb in die Flucht, dann aber rannte er ſpornſtreichs zum Amtsrichter.

Huber wurde vorgeladen und erſchien mit ſehr erſtaunter Miene. „Ich will“, ſagte er, nachdem er den näheren Zuſammenhang erfahren hatte, „meinen Jungen durchaus nicht in Schutz nehmen, aber der Apfelbaum ſteht doch in meinem Garten, folglich ſind ſeine Früchte mein Eigentum.“

„Dem iſt leider nicht ſo,“ erwiderte der Amtsrichter und blätterte in den vor ihm liegenden Akten. „Hören Sie dieſes vor längerer Zeit bereits erlaſſene Polizeimandat, Artikel 111, Paragraph 16: ‚Jeder Land- und Gartenbeſitzer iſt ermächtigt und befugt, alle in ſein Gebiet oder in ſeinen Garten über Mauern oder Planken herüberhängenden Zweige und Aeſte abzuſchneiden oder zu kappen, wenn ſie ihm hinderlich ſind, ſowie er auch alles, was in ſeinen Garten fällt, als ſein rechtmäßiges Eigentum beanſpruchen darf.‘“

„Ein ſonderbares Geſetz, wahrhaftig, das den Begriff des Eigentums völlig auf den Kopf ſtellt!“

Der Amtsrichter zuckte mit den Achſeln. „Ich kann Ihnen nicht helfen, Herr Huber, das Geſetz ſpricht nun einmal gegen Sie. Uebrigens rate ich Ihnen, den Apfelbaum als richtigen „Zankapfel“ oder Friedensſtörer einfach umhauen zu laſſen; dazu ſind Sie im vollen Recht.“

„Davor werde ich mich ſchön hüten! Mögen Herrn Braun alle ſeine Früchte zugute kommen, mir ſpendet der Baum ſeinen Schatten und ſein die Augen erquickendes Grün ſowie die prächtigen Blüten im Frühjahr Das gebe ich nicht her um alles in der Welt. Bitten Sie Herrn Braun in meinem Namen um Entſchuldigung und ſagen Sie ihm, er werde von nun an nie mehr Veranlaſſung zu einer Klage bekommen!“

Jahre vergingen. —

Da ſpazierte eines Tages Herr Braun mit ſeiner Tochter im Garten. Hinter der Planke erſchien ein junger Mann und grüßte artig.

„Wer iſt das, Johanna?“ fragte Herr Braun, ohne den Gruß zu erwidern.

„Das iſt der Doktor Fritz Huber, der von einer längeren Auslandsreiſe ſoeben zurückgekehrt iſt!“ erwiderte Johanna errötend.

„So, ſo, der Apfeldieb!“ brummte Braun und ging verſtimmt in ſein Haus zurück. Johanna aber blieb. Sie hatte den Fritz ſchon öfter geſehen, ſogar über die trennende Planke hinweg mit ihm geplaudert. Auch heute wieder gerieten ſie in ein langes Geſpräch.

„Wie gerne,“ meinte das Mädchen ſchließlich, „hätte ich doch einmal Ihren Garten geſehen; er ſoll ſo wunderſchön ſein! Aber mein Vater hat mir leider ſtreng jeden Verkehr mit unſeren Nachbarn verboten!“

„Die Planke iſt nicht zu hoch, Fräulein Johanna, Sie können bequem überſteigen.“

Das Mädchen zögerte, dann ſiegte die Neugier und mit Hilfe einer Leiter kletterte ſie hinüber. Indeſſen im letzten Augenblick noch ſtrauchelte ſie und fiel dem jungen Doktor in die Arme. Dann betrachtete ſie nach dem glücklich überſtandenen „Zwiſchenfall“ die Blumenpracht im Nachbarsgarten. Der junge Mann führte ſie von Beet zu Beet und wurde nicht müde, ihr jede Blume mit fach- und ſachmänniſchen Erläuterungen zu zeigen und ſie gebührend bewundern zu laſſen.

„Guten Tag, Fräulein Braun!“ ſagte da auf einmal eine tiefe Stimme.

Erſchrocken ſahen beide jungen Menſchen auf, ſie ſtanden vor Herrn Huber. Sofort ergriff Fritz das Wort, indem er ſagte: „Lieber Papa, hier ſiehſt du meine Braut, darf ich dich hiermit um deine Einwilligung zu unſerer Verbindung bitten?“

„Meinen Segen habt ihr,“ erwiderte wider Erwarten der alte Huber, „und meine herzlichen Glückwünſche!“

„Aber — mein Vater!“ ſtammelte Johanna verwirrt.

Das Geſicht des alten Huber überflog ein ſpitzbübiſches Lächeln. „Ihrem Vater werde ich ſofort ſchreiben. Nun geht aber hinein ins Haus zur Mutter und laßt auch ſie an eurer Freude teilnehmen!“

Unterdeſſen ſchwebte Herr Braun in einiger Angſt. Seine Tochter war plötzlich verſchwunden und blieb es auch trotz allen Suchens. Da wurde ihm ein Brief übergeben:

„Sehr geehrter Nachbar!

Sie werden ſich noch auf den Inhalt des Artikels 111, Paragraph 16, beſinnen können, laut deſſen Sie alles, was auf Ihren Grund und Boden gefallen iſt, für ſich in Anſpruch nehmen dürfen. Sie wollen nun gütigſt geſtatten, daß ich den gleichen Artikel zu meinen Gunſten in Anwendung bringe! Ihr Fräulein Tochter iſt heute in meinen Garten gefallen und ich betrachte ſie als mein unbeſtreitbares Eigentum. Da ich frei über ſie verfügen kann, habe ich ſie ſoeben mit meinem Sohn Fritz verlobt.

Hochachtungsvoll

Ihr ſehr ergebener Richard Huber.“

Herr Braun wußte nicht, wie ihm geſchah Seine Tochter über den Zaun des Nachbars gefallen — verlobt — Artikel 111 — ihm ſchwindelte.

Aber bald trat die kühle Ueberlegung an die Stelle der Faſſungsloſigkeit, die ihn zuerſt befallen hatte. Huber war ein ſehr vermögender Mann und ſein einziger Sohn erbte einmal alles, was er hinterließ.

Als daher das junge Brautpaar zagend und zitternd vor ihm erſchien, gab er auch ſeinerſeits gerne ſeine Einwilligung zur Vermählung.

Und als die Hochzeit gefeiert wurde, prangte mitten auf der feſtlich geſchmückten Tafel ein Körbchen, gefüllt mit appetitlichen Gravenſteiner Aepfeln. Sie waren nun gemeinſames Eigentum der Familien Huber und Braun geworden, denn die trennende Scheidewand war gefallen.

Hell klangen die Gläſer auf die heilſame Wirkung des Artikels 111, Paragraph 16 . . .

Ein Licht über der Donau

Kurzgeſchichte von Peter Prior.

Niemand kannte die Gegend zwiſchen Temes, Theiß und Donau ſo genau wie der alte Kahnfahrer und Fiſcher Banjos Bela. Und als im Jahre 1914 der Große Krieg begann, als die Donaubrücke nach Belgrad geſprengt war, da konnten die Oeſterreicher den Banjos Bela gut gebrauchen im Sumpf und Moraſt unten an der Donau, wo der Ungar Weg und Steg wußte wie kein anderer.

In einer ſchwülen Auguſtnacht lag Banjos Bela eine Stunde unterhalb Belgrad am Donauufer und ſpähte umher. Träg floß der breite Strom an den Weiden vorbei, es war unheimlich ruhig. In der Stadt Belgrad ſah man kein Lichtlein. Und Banjos Bela kaute an ſeiner Tabakpfeife und fluchte auf den Krieg. Da war der gegen die Bosniaken und Hadſchi Loja, den er als junger Burſch mitmachte, doch luſtiger geweſen. Die Tapferkeitsmedaille hatte er ſich geholt. Trotzdem ſie nachts Licht machen und rauchen durften. Aber jetzt? Kaum flammte wo ein Licht auf, da ſchoſſen ſie wie verrückt hinüber und herüber, die Scharfſchützen. Und hatten ſich eingeſchoſſen auf tauſend und mehr Meter.

Banjos horchte auf. In der Ferne klang ein Trompetenſignal. Und hinter ihm, auf dem Damm, hinter dem ſeine Boote lagen, das große und das kleine, zog faſt unhörbar eine Infanteriepatrouille vorbei. Kurze Wellen warf der Strom klatſchend ans ſeichte Ufer, leiſe pfiff der Wind in den Zweigen der Weiden und im hohen Schilf hinter dem Damm, wo der Sumpf begann, ſich weithin dehnte und die Donau begleitete.

Plötzlich, von Belgrad her hatte Banjos Mitternacht von den Kirchen ſchlagen hören, vernahm er ein anderes Geräuſch als das des Windes. Steinchen rollten am Damm, und eine Geſtalt kam geſchlichen Gerade auf ihn zu. „Halt! Wer da?“ rief Banjos und dachte, es ſei vielleicht ein Soldat aus dem Lager. Aber ſchon war der Mann neben Banjos. Und mit grenzenloſem Erſtaunen erkannte im ſpärlichen Licht der Sterne Banjos Bela ſeinen Sohn, den Arpad. Ein liederlicher Kerl, der immer auf der Walze war und den ſie ſchon aus allen Ländern abgeſchoben hatten. „Arpad!“ rief Banjos. „Ich dachte, du biſt eingezogen und in Wien beim Regiment? Seid ihr denn auch hier? Und kämpft ihr ſchon?“

Aber Entſetzen krampfte das Herz des alten Mannes zuſammen, als er in der Hand des Sohnes eine Piſtole bemerkte. Eine ganz neue Piſtole. „Was willſt du hier mit dem Schießeiſen!“ lachte Banjos Bela und griff nach der Piſtole.

„Wir wollen uns nicht lange unterhalten!“ antwortete der Sohn und ſchob ſich die Soldatenmütze aus der Stirn. Und Banjos ſah einen ſchmutzigen, blutigen Verband an der linken Hand. „Ich bin fortgelaufen!“

„Deſerteur!“ knirſchte der Alte. — „Sei ſtill!“ kam es von den Lippen des Sohnes. „Es iſt Krieg, und du, Vater, biſt hier auf Poſten!“ Und die Piſtole auf den Vater gerichtet: „Ich bin angeſchoſſen. Du fährſt mich im kleinen Kahn hinüber!“ — „Zum Feind!“ heulte der Alte auf „Still! Ich habe gute Freunde drüben und ein Mädchen und ſonſt noch etwas zu tun. Hier ſteckt es!“ Und Arpad Banjos wies auf eine Ledertaſche. — „Spion und Verräter!“ ſagte der alte Ungar und ſpuckte aus, in den Strom hinein. — Drohend erhob der Sohn die Piſtole. „Alſo ſchön, holen wir den Kahn!“ ſagte Banjos Bela, plötzlich ruhig geworden. „Es iſt gar keine Gefahr!“ wandte ſich Arpad freundlicher an den Alten. „Wenn wir auf dem Waſſer ſind, blitzt hier mein grünes Licht auf!“ — „So, du haſt ein grünes Licht!“ murmelte der Alte. — „Sie wiſſen drüben, daß ich komme!“ — „So, ſie wiſſen es!“ — „Und pfeif doch du auf Ungarn und Oeſterreich. Bleib wie ich drüben. Morgen haben wir beide viel, viel Geld. Und ein kleines Haus und Eſſen und Trinken, und du brauchſt nicht mehr zu arbeiten.“ — „So, ſo, das haben wir!“ ſagte der Alte. Und ſie ſchoben den kleinen Kahn über den Damm. „Haſt du auch dein grünes Licht bei der Hand?“ fragte der Vater den Sohn, als er die Ruder ergriff „Ja, Vater!“ antwortete Arpad.

Sie fuhren ab. Als ſie einige Ruderſchläge vom Ufer weg waren, warf Banjos Bela ſeine Tabakpfeife ins Waſſer. Und zog ſeine Streichholzſchachtel heraus. Zwanzig Hölzer entflammten mit einem Male. „Vater!“ brüllte Arpad. Aber — es war zu ſpät. Schon ſchoſſen die Serben mit Maſchinengewehren auf das Boot mit den zwei Männern im weißen Licht. Und auch die Oeſterreicher ſchoſſen. Und ſie trafen gut. Wo ſie alle Entfernungen wußten und ein Licht aufflammte auf der Donau.

Am nächſten Morgen fand man das kleine Boot am ſeichten Ufer. Es war durchlöchert. Eine halbe Schachtel Streichhölzer lag im Boot Und der Feldwebel Ungvar Lajos meinte, daß der alte Banjos Bela wohl eine Spazierfahrt auf der Donau gemacht und ſich ſeine Tabakpfeife angezündet habe. Klar, daß da der Alte erſchoſſen wurde, wo alle aufpaßten auf ein Licht und wo doch Krieg war und nicht Kaiſers Geburtstag, an welchem Tage man Feuerwerk machte auf der Donau und überall.

Weiter unten warf dann der Strom den alten Banjos Bela ans Ufer. Etwas Glänzendes baumelte an ſeinem Rock. Der Gendarm fuhr mit dem Aermel darüber. Es war die Tapferkeitsmedaille aus den Kämpfen mit Hadſchi Loja . . .

Feſche junge Dame am Nebentiſch

Skizze von Otto W. Hartenfels.

Es iſt gar nicht meine Art, die Menſchen zu belauſchen, aber in dieſem Falle war es unvermeidlich, die junge Dame ſaß neben meinem Tiſch. Wie ſoll ich ſie beſchreiben? Feſch iſt der richtige Ausdruck, in ihrem Blick lagen Frohſinn und Leichtſinn, ſie ſchien ein Schalk zu ſein. Anſcheinend war ſie allein, vielleicht wohnte ſie in dieſem Hotel. Jedenfalls ſah es gut aus, wie ſie dem Rauch ihrer Zigarette nachſchaute.

Nicht weit von unſerm Tiſch ſaß ein junger, gut ausſehender Herr. Bezog er die umherlaufenden Blicke der ſchwarzhaarigen Einzelgängerin auf ſich? Es ſchien ſo, denn er ſtand jetzt auf, hüſtelte leicht, zog die Joppe glatt und kam, den Blick auf die junge Dame gerichtet, an den Tiſch. Die ſah ihn an, als wollte ſie ſagen: Junge, mach deine Sache gut, blamier uns beide nicht! — Nun, ich hatte keine Befürchtungen, man ſah dem Herrn an, daß er in ſolchen Lagen, die in manchen Ländern mit Geld- oder Freiheitsſtrafen bedacht werden, kein Anfänger war. Aber was jetzt kam, war banal:

„Verzeihen Sie bitte, kennen wir uns nicht, ich meine, haben wir uns nicht ſchon geſehen?“

Ich war enttäuſcht. Von dem jungen Mann hatte ich mal was Neues erwartet!

Die junge Dame dachte wohl wie ich; ſie hatte eine Senſation geahnt. Ein Schatten huſchte über ihr Geſicht, abweiſend ſagte ſie: „Ich wüßte nicht!“

Eine glatte Abfuhr! Aber vielleicht beſaß der junge Mann vom Nebentiſch Qualitäten, die erſt nach offenſichtlichen Mißerfolgen wirkſam ſich entluden.

„Ich bitte Sie, Sie müſſen ſich erinnern, ich weiß ſicher, daß wir uns in Oberſtdorf trafen, es war Ende Januar.“

„Ende Januar war ich in Emmerich.“

„Verzeihung,“ der junge Mann wurde lebhafter, „dann war es in Frankfurt, ich kam mit meinem Freund Hartwig aus den Bergen.“

Die feſche Dame ſchüttelte mitleidslos das Haupt. Sie wollte etwas ſagen, doch trat in dieſem Augenblick ein Herr an den Tiſch, blickte erſtaunt auf die Szene, küßte der Schwarzhaarigen die Hand (die ſah ihn dabei ſtrahlend an) und ſagte: „Verzeih, daß ich dich warten ließ, Valeska.“ Dann ſchien er auf eine Erklärung zu warten.

„Seit Februar bin ich mit meinem Mann auf der Hochzeitsreiſe,“ erklang ihre Stimme wie die Fortſetzung eines Geſprächs. Die Herren ſtanden ſich bedrohlich nahe „Denk dir, Hans, der Herr will mich im Januar in Oberſtdorf und dann in Frankfurt geſehen haben. Komiſch, nicht wahr?“

„Allerdings, ſehr komiſch,“ murmelte der Gatte. Sein Geſichtsausdruck ſagte mir, daß er die Sache gar nicht komiſch, ſondern ſonſtwas fände.

Der junge Mann machte ein Geſicht, als ſei er aus einem ſchönen Traum erwacht. „Geſtatten: Hallbach,“ ſagte er leiſe und ſetzte noch hinzu: „Verzeihung.“ Und wollte gehen. Er tat mir richtig leid. Und da kam mir der rettende Gedanke. Es ging ja um die Ehre aller Männer, die irgendwie ſchon mal in ähnlichen Situationen geſteckt hatten.

„Hallbach!“ rief ich laut. „Doch nicht Hallbach aus Frankfurt? Ein Sohn meines Studienfreundes? Nein, ſo eine Ueberraſchung, der Sohn von Dr. Hallbach.“

Er ſah mich an, erſtaunt, ſchmerzvoll und wütend

„Setzen Sie ſich zu mir, das müſſen wir feiern, ſo ein ſeltſames Zuſammentreffen!“ Er nahm Platz, ſchien aber nicht zum Reden aufgelegt zu ſein. Erſt als das Ehepaar mit ſtummem Gruß den Nebentiſch verlaſſen hatte (die feſche junge Frau hatte dabei herzbetörend gelächelt), ſagte der junge Mann zaghaft: „Verzeihen Sie, mein Vater iſt gar nicht Doktor, und ich bin auch nicht aus Frankfurt, Sie müſſen ſich irren.“

„Macht nichts,“ ſagte ich, „ich kenne ja auch keinen Menſchen mit Namen Hallbach. Tröſten Sie ſich. Trinken Sie. Proſit!

„Nein, ihr Vater will erſt ſeine Einwilligung zu unſerer Hochzeit geben, wenn ich eine feſte Stellung habe!“

Im Hilfswerk „Mutter und Kind“ liegt unſer Bekenntnis zur deutſchen Mutter als Trägerin des völkiſchen Lebens.

Hotel »Zu den Domſpatzen«

Roman von WOLFGANG MARKEN

29. Fortſetzung.

Siebtes Kapitel.

Und wieder iſt ein Sonntag über die Erde gekommen. Der Himmel iſt etwas mit Wolken verhängt und mildert die heißen Strahlen der Sonne.

Durch das kleine Dorf Pinnigau kommt in langſamer Fahrt ein Auto. Jetzt biegt es um die Kurve und will links an dem Kirchlein vorbei.

Einer der Inſaſſen ſchaut verwundert auf das Kirchlein. Ein ſeltſamer Anblick bietet ſich ihnen. Die Kirchentüren ſind weit geöffnet, und vor ihnen ſteht eine große Schar von Bauern und Bäuerinnen und lauſcht den Klängen, die aus der Kirche kommen.

„Halten Sie mal an,“ ſagt Profeſſor Laſzinn zu Dr. Scharff, dem großen Bariton der Salzburger Feſtſpiele. „Wir wollten ſowieſo in dieſem Dorfe frühſtücken. Fahren Sie einſtweilen bis zur Schenke. Ich will mir das Hochamt einmal anhören!“

„Seit wann ſind Sie denn ſo fromm, Profeſſor?“ lacht Dr. Scharff, eine hünenhafte Erſcheinung, der man den Künſtler auf den erſten Blick anſieht.

„Hören Sie denn nichts?“ ſpricht Profeſſor Laſzinn aufgeregt. Dann wendet er ſich an die beiden Frauen, die im Fond des Wagens ſitzen. „Iſt es nicht ein herrlicher Chor, der jetzt von drinnen erklingt?“

Die beiden Frauen nicken, ſcheinen aber kein beſonderes Intereſſe zu haben; jedenfalls einigt man ſich dahin, daß ſie Profeſſor Laſzinn im Wirtshaus erwarten wollen.

Händeſchütteln, dann zieht der Wagen an, und Profeſſor Laſzinn tritt zu dem Kirchlein.

Profeſſor Geza Laſzinn, ein gebürtiger Ungar, der berühmte Stimmbildner aus Wien, iſt eine hohe, ſchlanke Erſcheinung. Obwohl er an der Schwelle der Siebzig ſteht, geht er aufrecht wie ein Junger, und er wirkt als Perſönlichkeit.

Das hat zur Folge, daß ſich unwillkürlich eine Gaſſe bildet und daß man ihn bis zur Kirchentür hindurchläßt.

Aber dann kann er nicht weiter, denn die Kirche iſt ſo voll, daß kein Apfel zur Erde kann. Er bleibt ſtehen, lauſcht und iſt ganz verzückt.

Erregt wendet er ſich an einen der neben ihm Stehenden und fragt: „Wer ſingt hier im Kirchlein?“

Ein junger Burſche antwortet ihm ſchnell: „Das ſind die Domſpatzen aus Heiligenberg. Gell, die ſingen wunderſchön?“

„Die Domſpatzen aus Heiligenberg?“ ſagt Profeſſor Laſzinn erſtaunt und ſchüttelt den Kopf. Von dieſem Chor hat er noch nie etwas gehört, und doch iſt es ein meiſterhaft geführter Chor. Alle Stimmen ſind rein und edel, unvergleichlich iſt die Harmonie.

Plötzlich zuckt er zuſammen.

Eine Soloſtimme beginnt zu ſingen, eine blühende Tenorſtimme, die ihm ans Herz greift und die er kennt, die er einſt geformt hat und die zu den höchſten Erwartungen berechtigte.

„Der Herr Domkantor,“ hörte er neben ſich feierlich eine Stimme ſprechen.

„Der Herr Domkantor?“ fragte der Profeſſor erſtaunt. „Wer iſt das?“

„Den kennen S' net? Das iſt der Herr Domkantor Stephan Inniger. Der leitet doch den Domſpatzenchor aus Heiligenberg!“

Profeſſor Laſzinn ſtutzt. Stephan Inniger? Er überlegt, und da wird es mit einem Male licht in ihm. Richtig, das war ja ſein wirklicher Name. In Wien nannte er ſich nur Stephan Holger.

Sehr erregt fragt er den neben ihm Stehenden: „Wie kommt's, daß die Domſpatzen hier in Pinnigau ſingen?“

„Das iſt ein Glücksfall!“ wird ihm geantwortet. „Die Domſpatzen, die wohnen doch hier auf Luiſenthal. Das iſt ein großes Gut mit einem ſchönen Schloß, und das haben mal die Domſpatzen von dem Herrn von Autenaar geerbt.“

„Liegt das weit von hier?“

„Aber nein. Wenn S' mit dem Auto fahren, dann ſan S' in zehn Minuten dort, länger brauchen S' net.“

Noch ein Weilchen hört Profeſſor Laſzinn entrückt zu, aber dann hat er keine Ruhe mehr und ſtrebt mit langen Schritten davon, dem Dorfwirtshaus zu.

*

Profeſſor Laſzinn trifft ſeine Freunde beim Schmauſen. Dr. Scharff neckt ſich mit Eugenia Forſter, der berühmten Sopraniſtin, und mit Frau Julia von Meersburg, einer bildſchönen Wienerin, die als junge Witwe im Geſellſchaftsleben Wiens eine große Rolle ſpielt und ſich beſonders als Mäzenin junger Künſtler einen großen Namen gemacht hat. „Ich habe eine Ueberraſchung für Sie!“ rief der Profeſſor ſeinen Freunden zu.

„Sie machen uns geſpannt!“ entgegnete Eugenia Forſter. „Hat Sie der Chor ſo ſehr begeiſtert?“

„Der Chor iſt unſagbar ſchön. Man ſpürt, daß ihn ein Künſtler von Gottes Gnaden leitet, der aus dem Material das Letzte herausholt. Wenn alle großen Kinderchöre zuſammenkommen und in einen Wettſtreit treten würden, ich weiß nicht, ob nicht dieſer mir bisher unbekannte Chor die Palme erringen würde.“

„Um was für einen Chor handelt es ſich, lieber Profeſſor?“ fragte Frau Julia.

„Um den Domſpatzenchor von Heiligenberg. Sie kennen Heiligenberg nicht?“

„Beſtimmt nicht!“

„Ich kenne es auch nur dem Namen nach und weiß, daß es eine kleine Stadt im Vorgelände der Alpen iſt, die einen kleinen, erleſenen Dom beſitzt. Die Domſpatzen ſind der Kinderchor von Heiligenberg. Scheinbar ſetzt er ſich aus den Zöglingen einer höheren Lehranſtalt Heiligenbergs zuſammen und hat alle Stimmen, vom hohen Sopran bis zum tiefſten Baß. Ganz ſeltſam, daß auch die Bäſſe recht gut bei dieſem Chor ſind!“

„Unſer lieber Profeſſor iſt immer auf neue Entdeckungen aus,“ warf Eugenia ein, „ich werde mich nicht wundern, wenn er ſchnurſtracks nach Heiligenberg fährt, um das Stimmenmaterial einer genauen Prüfung zu unterziehen.“

„Das werden wir nicht tun, liebe Eugenia,“ entgegnete der Profeſſor lächelnd. „Aber wir werden im Hotel der Domſpatzen Station machen. Und da wir alle vier jetzt dabei ſind, Ferien zu halten, ſo werden Sie vielleicht ſehr gern einige Zeit im Hotel der Domſpatzen verbringen. Das befindet ſich nämlich nicht weit von hier. Es handelt ſich um das Gut Luiſenthal, das einen wunderſchönen Park und ein reizendes Schlößchen hat. Und in dem Schlößchen iſt das Hotel eingerichtet. Die Domſpatzen ſollen Luiſenthal geerbt haben!“

„Sehr intereſſant, aber was ſollen wir ausgerechnet dort?“ fragte Frau Julia verwundert.

„Einen Augenblick, liebſte Julia, die Ueberraſchung kommt noch! Der Domkantor, der den Domſpatzen vorſteht, trägt den Namen Stephan Inniger. Haben Sie dieſen Namen ſchon einmal gehört?“

Alle ſchüttelten den Kopf, aber ſie ſahen den Sprecher geſpannt an.

„Dann will ich es Ihnen ſagen. Stephan Holger, der begnadete Sänger, der ſo plötzlich von der Bühne abtrat, iſt niemand anders als der Domkantor Stephan Inniger. Das iſt ſein bürgerlicher Name!“

Jetzt war die Ueberraſchung eine vollkommene.

Deutlich ſah Profeſſor Laſzinn, wie Eugenia rot wurde, wie ihre Augen plötzlich glänzten. Aber auch Frau von Meersburg ſchien erregt zu ſein.

„Das iſt nicht möglich, Profeſſor!“ ſagte Frau Julia ſchnell. „Stephan Holger ſoll Domkantor ſein?“

„Wie iſt ſeine Stimme?“ fragte Eugenia Forſter erregt. „Hat ſie gehalten, was ſie verſprach?“

„Ja, bei Gott, das hat ſie! Und ſo ein Begnadeter lebt hier in der Stille. Ich ſuche mir die Augen blind nach guten Tenören, und ein ſolches Phänomen tritt mit einemmal ab und läßt Ruhm Ruhm ſein. Es iſt ſchwer, das zu verſtehen.“

Die beiden Frauen nickten eifrig.

Dr. Scharff warf ein: „Ich habe von dieſem Stephan Holger viel erzählen hören, hatte aber leider nie Gelegenheit, ihn zu hören. Man erzählte ſich damals Wunderdinge von ihm. Iſt er tatſächlich dieſes große Phänomen?“

„Ja und nein!“ entgenete der Profeſſor nachdenklich. „Ich gebe zu, daß es Sänger gibt, deren Stimmenmaterial noch weit größer, machtvoller und auch abgeſchliffener war, aber ich habe noch nie einen Sänger gehört, der ſo ſtark in der Wirkung war wie dieſer Stephan Holger.“

„Und wie erklären Sie dieſen ſcheinbaren Widerſpruch?“

„Die Erklärung iſt nicht ſchwer zu geben. Wenn Stephan Holger ſang, dann vergaß er alles, was um ihn war, dann lebte er in Tönen, dann gab er ſeinem Geſang ſein ganzes Herz mit, alles Temperament, alle Leidenſchaft, alle heilige Begeiſterung erfüllte ſeinen Geſang. Er brachte es nicht fertig, ſorgſam abzuwägen, ſich zu ſchonen; nein, im Gegenteil, er verlangt ſeiner Stimme das Letzte ab, und das ſchaffte die einzigartige große Leiſtung, das erſchütterte alle, die ihm zuhörten, bis ins Innerſte.“

Dann wandte er ſich an Frau Julia und ſagte: „Liebe Julia, Sie haben ihn damals gefördert, entſinnen Sie ſich noch? Damals waren Sie noch mit dem Grafen von Meersburg verheiratet, ſie waren hingeriſſen von dieſer einzigartigen Stimme. Ging es Ihnen nicht auch ſo, Eugenia?“

Mit heißen Wangen ſtimmten die beiden Frauen zu, und ſie waren jetzt natürlich von dem Vorſchlag begeiſtert, daß man nach dem Hotel der Domſpatzen fährt, um dort Quartier zu nehmen.

Sie brannten darauf, ihre Bekanntſchaft mit Stephan Holger zu erneuern.

Man hielt ſich nicht mehr lange auf, ſie bezahlten und wenige Minuten ſpäter fuhren ſie, nachdem ſie ſich den Weg beſchreiben ließen, Luiſenthal zu.

(Fortſetzung folgt)

Sport-Rundſchau

Zahlreiche ſportliche Veranſtaltungen

Auch das bevorſtehende Wochenende wartet wieder mit zahlreichen ſportlichen Veranſtaltungen auf, doch weiſt das Programm diesmal keine überragenden Ereigniſſe auf. — Im

Fußball

ſtehen die Meiſterſchaftskämpfe dicht vor dem Abſchluß, nachdem bereits ſechs Gaumeiſter ermittelt ſind. In den übrigen Gauen wird die Entſcheidung vorausſichtlich am Sonntag fallen. Zwei Gaumeiſter — Fortuna Düſſeldorf und Vorwärts/Raſenſport Gleiwitz — treten bereits zum Ausſcheidungskampf um die Deutſche Meiſterſchaft an. In Gleiwitz werden es die Düſſeldorfer nicht leicht haben, zumal der ſchleſiſche Meiſter in ſeinen letzten Spielen mit guten Leiſtungen aufwarten konnte. Zu erwähnen ſind weiter noch zwei Länderkämpfe: Schweiz — Polen in Zürich und Luxemburg — Belgien (ein Ausſcheidungsſpiel zur Weltmeiſterſchaft!) in Luxemburg. — Auch das Meiſterſchaftsprogramm der

Handballer

iſt ſo gut wie beendet, da nur noch wenige Punkteſpiele ausſtehen, die die letzte Klärung bringen dürften. — Im

Hockeyſport

geht der Punktekampf weiter. Ein wichtiges Spiel findet am Sonntag in Eſſen ſtatt, wo zwiſchen Etuf Eſſen und dem THC M.-Gladbach die Meiſterſchaft vom Niederrhein entſchieden wird. — Einen Länderkampf im

Basketball

tragen Deutſchland und Lettland am Sonntag in Riga aus, dem ſich am Tage darauf ein Städteſpiel Riga — Berlin anſchließt. — Die

Leichtathletik

wartet mit zwei Hallenſportfeſten auf. Das Bielefelder Sportfeſt bringt als Hauptwettbewerb einen Mannſchaftsfünfkampf, während das Frankfurter Hallenfeſt nicht weniger als 24 Wettbewerbe aufweiſt und die Elite der deutſchen Leichtathleten am Start vereinen wird.

Tennisturniere

finden in Eſſen, wo die weſtdeutſchen Meiſterſchaften beendet werden, und im Mentone ſtatt. Außerdem werden in Kairo die ägyptiſchen Meiſter ermittelt. — Die

Schwimmer

veranſtalten neben einem internationalen Feſt in Dortmund noch eine Gauprüfung in Krefeld und Reichsjugendwettkämpfe in Berlin. — Von den Veranſtaltungen der

Boxer

ſind vor allem die Gaumeiſterſchaften hervorzuheben. Der Gau Niederrhein bringt ſeine Schlußkämpfe um die Gaumeiſterſchaft in Meiderich zur Durchführung. — Um deutſche Meiſterehren im

Ringen

wird in München gekämpft, wo ſich die beſten Bantam- und Leichtgewichtler ein Stelldichein geben. In einem Länderkampf im Ringen treffen ſich in Brescia die Mannſchaften von Italien und Ungarn. — Im

Radſport

gibt es eine Ruhepauſe, da nur in Paris eine Veranſtaltung vorgeſehen iſt. Richter wird dort im Fliegerkampf auf beſte internationale Klaſſe treffen, während Metze in einem Steherrennen gegen Severgnini, Lacquehay und Terreau antritt. — In Mülheim-Raffelberg wird am Sonntag das neue

Galopprennjahr

eingeläutet. Das Eröffnungsprogramm weiſt ſechs gutbeſetzte Prüfungen auf, ſo daß der Auftakt für den Veranſtalter ein voller Erfolg werden dürfte. — In Genf beginnt am Samstag ein internationales

Reitturnier,

an dem auch Deutſchland mit 14 Pferden und 5 Reitern des Springſtalles der Kavallerieſchule Hannover teilnehmen wird. — Die Saiſon der

Winterſportler

geht zu Ende, doch bringt das Wochenende noch einige größere Veranſtaltungen, ſo u. a. die Schweizer Meiſterſchaften in Wengen, die finniſchen Titelkämpfe in Jyväskylä und die Midelva-Spiele in Sundsvall, ſowie Eishockeyſpiele und Kunſtlaufdarbietungen in Berlin, Köln, Eſſen, Krefeld und Dortmund.

Auftakt in Gleiwitz

Fortunas erſtes Gruppenſpiel zur „Deutſchen“.

Offiziell ſetzen die Gruppenſpiele zur Deutſchen Fußball-Meiſterſchaft erſt am 27. März ein. Fortuna Düſſeldorf hat aber die Erlaubnis, die Begegnung mit Schleſiens Gaumeiſter Vorwärts Raſenſport Gleiwitz ſchon an dieſem Sonntag vorwegzunehmen, um ſpäter einigen Verpflichtungen freundſchaftlicher Art nachkommen zu können. Nachdem der Titel am Vorſonntag [illegible] an die Düſſeldorfer gefallen iſt und [illegible] ſpeziell gegen [illegible] ſchon ſeit einigen Wochen

Die Leute im Wagen betrachteten [illegible] auseinander-abſchätzend. Mein Freund aber zückte die Brieftaſche und ſuchte nach dem Gallenſteinrezept.

Da erhob ich mich.

„Sie irren ſich, mein Herr!“ ſagte ich beſcheiden. „Ich heiße nicht Otto, kenne Sie nicht, habe weder Frau noch Kinder noch Gallenſteine . . .“

„Alſo ſo etwas von Aehnlichkeit!“ rief er. „Sie gleichen meinem Freund Otto wie ein Ei dem anderen! Aber wollen ſie nicht wenigſtens mein Rezept . . .“

Rundfunk-Pro

Freitag, de

6,00 Morg

Leibes

Frühkon

Nachrich

13.15 Mittag muſik (Auf

14.00 Nachrich

14.15 Leichte

[illegible] die Vorentſcheidung und [illegible] Dresden — gegen [illegible] Im Vorjahr wurden ſie in [illegible] abgelöſt. Nun haben ſie es aber wie[illegible] mit großen Hoffnungen ſieht man den [illegible]en entgegen. Die Mannſchaft iſt ausgeglichen [illegible] Den beſten Teil ſtellt die Verteidigung Koppa—Kubus, die in Mettke einen ſicheren Torhüter hinter ſich hat. Aus der Läuferreihe Joſefus—Lachmann—Richter ragt der Mittelläufer Lachmann hervor, der in keiner Gaumannſchaft fehlt. Ebenfalls repräſentatives Format beſitzen die Flügelſtürmer Wilſchek und Cyranek. Der gefährlichſte Torſchütze iſt der Halblinke Wydra. Auf halbrechts ſtürmt Piſchzek, während die Angriffsführung bei Schaletzki in bewährten Händen liegt.

Fortuna wird weit mehr bieten müſſen als in den letzten Kämpfen mit Oberhauſen. Einmal iſt es nicht ſo einfach, in der fremden Umgebung zu ſpielen, zum anderen handelt es ſich bei Gleiwitz um einen Gegner, der nicht nur großen Einſatz zeigen wird, ſondern auch ſpieleriſch weit beſſer geworden iſt. An den hinteren Reihen iſt bei der Fortuna kaum etwas auszuſetzen. Sorgen hat man nur um den Sturm, der es immer wieder an der erforderlichen Durchſchlagskraft fehlen läßt. Die größere ſpieleriſche Reife und die beſſere Mannſchaftsarbeit laſſen aber einen Sieg der favoriſierten Düſſeldorfer erwarten.

Das Beſte gegen Ungarn

Die deutſche Mannſchaft für Nürnberg ſteht.

Der Fußball-Länderkampf am 20. März in Nürnberg gegen Ungarn ſcheint ein Schlager erſten Ranges zu werden. Die deutſche Stamm-Mannſchaft wurde aufgeſtellt, und damit iſt der Herzenswunſch von Fußball-Deutſchland in Erfüllung gegangen. Der Anwärter auf den Titel FIFA-Weltmeiſter, Ungarn, trifft alſo auf folgende Mannſchaft:

Jakob
(Jahn Regensburg)
Janes (Fortuna Düſſeldorf) — Münzenberg (Alemannia Aachen)
Kupfer (Schweinfurt) — Goldbrunner (Bayern München) — Kitzinger (Schweinfurt)
Lehner (Augsburg) — Gellesch (Schalke 04) — Siffling (Waldhof) — Szepan — Urban (beide Schalke 04)

Erſatz: Buchloh-Hertha/BSC. oder Sonnrein-Hanau, ferner Billmann, Uebelein und Friedel (alle 1. FC. Nürnberg).

Die Ungarn treffen alſo auf die gleiche deutſche Mannſchaft, die gegen Dänemark und Norwegen ſpielte. — Als Schiedsrichter fungiert John Langenus-Belgien.

. . . und gegen Luxemburg in Wuppertal

Am gleichen Tage ſteigt in Wuppertal auch der ſechſte Länderkampf gegen Luxemburg. Zu dieſem Treffen wurde folgende Nachwuchs-Mannſchaft aufgeſtellt:

Klodt
(Schalke 04)
Schulz (Arminia Hannover) — Dittgens (Vor. M.Gladbach)
Müller (Sandhofen) — Sold (Saarbrücken) — Schädler (Ulmer FV.)
Winkler (Eſſen) — Lenz (Dortmund) — Berndt (Berlin) — Gauchel (Neuendorf) — Fath (Worms)

Falls Tennis/Boruſſia Berlin Gaumeiſter von Brandenburg wird, ſoll Händel von BC. Hartha den Angriff führen. Iſt aber auch dieſer wegen der Meiſterſchaftsſpiele ſeines Vereins unabkömmlich, wird der talentierte Seitz von Kornweſtheim eingeſetzt.

Erſatzſpieler: Jüriſſen und Günther von Rot-Weiß Oberhauſen, Müller-St. Pauli Hamburg und Berg-Schalke 04.

Prof. Kano voller Zuverſicht für Tokio

Der Führer der japaniſchen Olympia-Delegation, die zur Teilnahme an dem Olympiſchen Kongreß ſchon ſeit einigen Tagen in Kairo weilt, trat mit aller Entſchiedenheit den Auslandsnachrichten entgegen, die ſich gegen die Durchführung der Olympiſchen Spiele in Tokio ausſprechen. Profeſſor Kano erklärte gegenüber Preſſevertretern, daß an der Austragung der Zwölften Olympiſchen Spiele 1940 in Tokio kein Zweifel mehr beſtehen könnte. Das geſamte japaniſche Volk mit ſeinen rund 80 Millionen Einwohnern warte auf den Tag, an dem es zeigen könne, was Nippon auf dieſem Gebiete zu leiſten imſtande ſei. Alle Kräfte des Kaiſerreichs arbeiteten daran, die Spiele zu einem rieſigen Erfolg zu machen. Die notwendigen Mittel ſeien längſt von der Regierung für die notwendigen Vorbereitungen bewilligt und die Arbeiten in vollem Gange. Profeſſor Kano gab zum Schluß ſeiner Ausführungen bekannt, daß der Konflikt mit China nicht den geringſten Einfluß auf die Spiele habe, zumal der Krieg ſich mitten in China abſpiele.

2:1-Sieg der Krefelder Stadtelf

Kurſiſten-Mannſchaft wurde geſchlagen.

In Krefeld ſtanden ſich eine Stadtelf und eine aus Teilnehmern am Duisburger Fußball-Lehrgang beſtehende Mannſchaft gegenüber. Die Krefelder Vertretung verſtand ſich ausgezeichnet und trug einen 2:1-Erfolg davon, während die Kurſiſten beſonders im Sturm nach der Pauſe ſtark enttäuſchten. Die Niederlage iſt allerdings nicht tragiſch zu nehmen, zumal es ſich mehr um ein Lehrſpiel handelte. Ueberdies wurden zwei Treffer von Wirſching (Eintracht Frankfurt) und Gärtner (Lorch) nicht gegeben.

Bereits nach acht Minuten ging Krefeld durch den Union-Mittelſtürmer Zohren in Führung, doch glichen die Kurſiſten unmittelbar darauf durch Roſenbauer (Burgkuhnſtedt) aus. Im zweiten Abſchnitt, in dem der Sturm des Nationalſpieler-Nachwuchſes umgeſtellt wurde, entſchied ein weiteres Tor von Zohren den Kampf zugunſten der Seidenſtädter. Eine beſondere Erwähnung verdienen die Leiſtungen von Schulz (Arminia Hannover) in der Verteidigung und Wirſching im Sturm.

Ein Herner ſpielt in der Gaumannſchaft

des Gaues Heſſen gegen Weſtfalen.

Der Handball-Sieg des Gaues Heſſen im Adlerſchildſpiel über die ſtarke Elf unſeres Weſtfalengaues in Höhe von 9:6 (2:2) rief berechtigtes Aufſehen hervor. Wie wir nun erfahren, ſpielt in der Heſſenvertretung ein Herner als Halbrechter mit. Es iſt **Paul Malcherek**, jetzt MSV Hanau, welcher früher bei Elmar Herne tätig war. Sein Bruder Alfons iſt heute noch Stürmer beim Herner Turn-Club. In der Kritik der Fachſchrift Handball heißt es über P. Malcherek:

> „Malcherek ſchlug gut ein, er müßte aber mehr von ſeiner Wurfkraft Gebrauch machen, wenn die Gelegenheit gegeben iſt. In der erſten Halbzeit gab es oft Würfe an oder neben den Pfoſten, die Würfe müſſen alſo ſicherer werden . . .“

Wir freuen uns über die Berufung eines Herner Handballers zu repräſentativen Ehren und wünſchen ihm eine weitere erfolgreiche Laufbahn.

Wieder weſtfäliſch-lippiſches Hallenſportfeſt

Am 2. und 3. April in der Eintracht-Halle.

Das traditionelle weſtfäliſch-lippiſche Hallenſportfeſt kommt auch in dieſem Jahre zum Austrag. Bereits zum 18. Male werden ſich am 2. und 3. April Weſtfalens beſte Leichtathleten zum Abſchluß und als Prüfſtein der Winterarbeit in der Dortmunder Eintracht-Halle ein Stelldichein geben. Ausgeſchrieben ſind für die **Männer** ein **Mannſchafts-Vierkampf**, beſtehend aus Hoch- und Weitſprung, Kugel- und Steinſtoßen, ſowie Einzelkämpfe in den Uebungen des Vierkampfes und ein Wettbewerb im Stabhochſpringen, während die **Frauen** einen **Mannſchafts-Dreikampf** mit Hoch- und Weitſpringen ſowie Kugelſtoßen beſtreiten. Meldungen ſind bis zum 26. März an die Geſchäftsſtelle des Turnvereins Eintracht Dortmund zu richten.

Das alles bietet Breslau!

Acht Deutſche Meiſtertitel werden vergeben.

Nachdem jetzt verfügt worden iſt, daß auch die Deutſche Meiſterſchaft im Frauen-Handball beim Deutſchen Turn- und Sportfeſt in Breslau entſchieden wird, werden Ende Juli in der ſchleſiſchen Metropole deutſche Titelkämpfe in folgenden Sportarten ausgetragen: **Leichtathletik** vom 28. bis 30. Juli, **Tiſchtennis** vom 28. bis 30. Juli, **Freiſtilringen** und **Gewichtheben** vom 28. bis 30. Juli, **Kegeln** vom 28. bis 30. Juli, **Tennis-Mannſchaftsmeiſterſchaft** (Medenſpiele) am 28. und 29. Juli, **Vereinsmannſchaftsfahren** über 100 km am 20. Juli, **Zwölfkampf** der Turner und **Zehnkampf** der Turnerinnen, Meiſterſchaft im **Frauen-Handball**.

Eiſpaarlauf

Wenn Mari Herber und Ernſt Baier am 12. und 13. März wieder in Eſſen ſtarten, dann wiſſen zwar alle, daß unſer deutſches Paar wieder die Weltmeiſterſchaft errungen hat, viele aber werden auch fragen, wie es denn früher war.

Der Eisſport iſt natürlich entſchieden älter als ſeine offiziellen Meiſterſchaftskämpfe. Erſt 1896 wurde in Petersburg die erſte Eislaufweltmeiſterſchaft für Männer ausgetragen. Damals wurde der Deutſche Dr. Gilbert Fuchs Sieger. Es gelang ihm erſt 1906, den Titel wieder zu erringen, und er blieb damit bis heute der einzige Deutſche mit dem Titel eines Weltmeiſters. Jährlich wurde ſither die Weltmeiſterſchaft ausgetragen mit einer Unterbrechung in den Jahren 1915 bis 1921. Deutſchland war bisher ſiebenmal der Veranſtalter. Die meiſten Weltmeiſter (18) ſtellte bisher Oeſterreich, dann folgt Schweden mit 15, dann Deutſchland mit 2. Alle übrigen Länder ſind bisher leer ausgegangen. Die Weltmeiſterſchaft der Frauen iſt 10 Jahre jünger als die der Männer und wurde erſtmalig 1906 in Davos ausgetragen. Siegerin wurde die Engländerin Syers, die ſich bereits 1903 in den Herrenkonkurrenzen verſucht hatte.

Noch weitere zwei Jahre jünger ſind die Weltmeiſterſchaften für Paare. Dieſe wurden zum erſten Male 1908 in Petersburg durchgeführt. Sieger wurde das deutſche Paar Burger-Hübler. Die Austragungsjahre ſind wie bei den Weltmeiſterſchaften der Männer von 1915 bis 1921 unterbrochen worden. Fünfmal hat Deutſchland bisher die Weltmeiſterſchaft erringen können, und einmal ſtellte es die Partnerin für das Siegerpaar Jakobſen-Eilers (Finnland-Deutſchland). Oeſterreich iſt wie bei den Männern auch im Paarlauf in der Siegerliſte führend.

Intereſſant iſt auch ein Blick auf das Alter der Eisläufer. Bei den Herren ſind es meiſt Männer über 25 Jahre, die den höchſten Titel erringen. Allerdings ſcheint ſich auch hier jetzt eine Wandlung zu vollziehen. Beweis ſind die guten Plätze von Rada, Faber und Lorenz. Bei den Frauen war es bis zum Kriege nicht anders als bei den Männern. Seit 1921 aber haben die 16- und 17jährigen die Führung an ſich geriſſen. Bei den Paaren iſt das Durchſchnittsalter höher, was leicht zu verſtehen iſt, da ja erſt jeder ein guter Einzelläufer werden muß, ehe er ſich zum Paarlauf ausbilden kann.

Das ſind einige Daten und Zahlen von der Weltmeiſterſchaft. Was aber das Können der Weltmeiſter anbetrifft, ſo iſt es beſſer, ſich ſelbſt darüber am 12. und 13. zu informieren, wenn Mari Herber und Ernſt Baier in Eſſen ihre hohe Kunſt zeigen. Wir können dazu noch mitteilen, daß beide auch im Einzellauf ſtarten. Die Eishockeyſpiele verdienen kaum geringeres Intereſſe. An beiden Tagen wird eine Berliner Auswahlmannſchaft ſpielen. Der Gegner für den 12. ſteht noch nicht endgültig feſt, am 13. wird es der Deutſche Meiſter SC. Rieſſerſee ſein.

Bann 13 ſiegte beim Fernſchießwettkampf der HJ.

(NSG) Bei dem Fernſchießwettkampf des Gebietes Weſtfalen, an dem die Mannſchaften aller 33 weſtfäliſchen HJ-Banne teilnahmen, errang der Bann 13 (Münſter) den Wanderpreis des Gebietsführers. Den zweiten und dritten Platz belegten die Mannſchaften der Banne 131 (Hamm) und 251 (Gelſenkirchen).

Sonſtige Sportnachrichten

Italien verpflichtet Goritſchnig.

Eine ſehr ehrenvolle Berufung erhielt der **Tennislehrer** Eduard Goritſchnig. Der Hamburger wird in dieſem Sommer das Training der italieniſchen Spitzenklaſſe überwachen und dabei Italiens Mannſchaften für den Davispokal und den Mitropapokal heranbilden. Goritſchnig, aus Raguſa gebürtig, ſpricht ausgezeichnet italieniſch, er wird ſeine neue Tätigkeit bereits Mitte dieſes Monats in Rom antreten.

Japaniſcher Freundſchaftsbeſuch.

Eine Gruppe japaniſcher **Kendofechter** und **Jiu-Jitſukämpfer** trifft dieſer Tage eine ſich über vier Monate erſtreckende Europareiſe an, auf der Deutſchland und Italien ein Freundſchaftsbeſuch abgeſtattet werden ſoll. Während ihres dreiwöchigen Deutſchlandaufenthaltes werden die Japaner Vorführungen im Kendo und Jiu-Jitſu zeigen. — Der Beſuch ſoll der Vertiefung der Freundſchaftsbeziehungen zwiſchen den drei Antikominternſtaaten dienen.

Weſtfäliſche Tennistagung in Dortmund.

In Dortmund verſammeln ſich am Sonntag die weſtfäliſchen Tennis-Kreisfachwarte, um unter Leitung von Gaufachwart **Fiſcher** (Kamen) die Aufgaben der kommenden Saiſon durchzuſprechen. Der Turnierplan für das neue Spieljahr wird aufgeſtellt, und Richtlinien für die Durchführung der Turniere feſtgelegt. Bei der Tagung ſprechen Gauſportwart Eichhoff (Lüdenſcheid) über die Zuſammenarbeit im DRL und die Lehrgangsarbeit und Gauamtmann Becker (Dortmund) über Verwaltungsfragen.

SA-Sport-Abzeichen

Sein Inhalt iſt ſoldatiſch-kämpferiſche Haltung.

Weſtfäliſche Gaumeiſterſchaften im Saalſport.

Am 27. März werden unter der Ausrichtung des Rad-Sport-Clubs Schwerte (Ruhr) die weſtfäliſchen Gaumeiſterſchaften im Saalſport ausgetragen. Da jetzt ſchon eine große Zahl von Teilnehmern feſtliegt, werden die Vorwettkämpfe ſchon vormittags auf zwei Flächen ausgetragen. Es iſt bei dem aufſtrebenden Saalſport in Weſtfalen mit hartnäckigen Kämpfen und knappen Entſcheidungen zu rechnen.

Niederlage der deutſchen Billardſpieler.

Am letzten Tage des in Marſeille durchgeführten Endkampfes um den „Coupe Glorieux“, der Billard-Weltmeiſterſchaft für Ländermannſchaften, behaupteten die Franzoſen ihre Führung von vier Punkten. Sie ſiegten insgeſamt mit 17:13 Punkten und haben damit den Pokal erfolgreich verteidigt. Unſerem Berliner Meiſterſpieler Joachim gelang zwar im 7½-Cadreſpiel gegen Cote ein Sieg, doch verlor der Düſſeldorfer Tiedtke die letzte Kunſtſtoß-Partie gegen Kron. Die Franzoſen Albert, Cote, Kron und Lagache erreichten bei acht Siegen und einem Unentſchieden einen Generaldurchſchnitt von 34,30 Punkten, während die Deutſchen Joachim, Tiedtke und Lütgehetmann bei ſechs Siegen und einem Unentſchieden auf ein Mittel von 31,59 Points kamen.

Waſſerball-Lehrgang in Bochum.

Zur Förderung des Waſſerballſpieles findet am Sonntag in Bochum ein Gau-Waſſerball-Lehrgang ſtatt, zu dem die 30 beſten Spieler des Gaues eingeladen wurden. Der Vormittag iſt der „Theorie“ vorbehalten — u. a. hält Ackt Rademacher (Dortmund) einen Vortrag über die Grundſchulung der Waſſerballer, und am Nachmittag folgen einige Uebungsſpiele. Die Leitung des Lehrganges liegt in den Händen des Gauwaſſerballwartes Cremer (Bochum).

Unſere Vorausſagen

Maiſons-Laffitte. 1. R.: Fiſton II — Santorin; 2. R.: Reinette — Quibole; 3. R.: La Bargeronette — Naaman; 4. R.: Browning — Nika; 5. R.: Diamantee — Ponce; 6. R.: Procris — Colubra; 7. R.: Tamino — Birdjos.

Briefkaſten

Anfragen an unſern Briefkaſten müſſen mit Unterſchrift verſehen und ebenſo muß die letzgültige Quittung beigefügt ſein. Wo dieſes nicht der Fall iſt, erfolgt keine Beantwortung.

T. H. 100. Streuen Sie 14 Tage vor dem Pflanzen Nitrophoska II, und zwar auf 150 qm etwa 5 kg. Statt Nitrophoska können Sie auch 3 kg Thomasmehl und 3 kg 40prozentiges Kaliſalz verwenden. Thomasmehl und Kaliſalz ſtreut man 14 Tage vor dem Pflanzen aus und harkt es unter.

Wir ſind aus Erz, wie der Motor

Einweihung der Motorſportſchule Rheindahlen durch Korpsführer Hühnlein.

Deutſchlands 27. Motorſportſchule, die dritte und modernſte des Weſtens, wurde am Mittwochvormittag in M.Gladbach-Rheindahlen durch den NSKK-Korpsführer Hühnlein feierlich eingeweiht. Auf dem geräumigen Hof des wunderſchönen, hellen und luftigen Schulbaues waren unter Kommando von Oberführer Stifft (Motorgruppe Niederrhein) ein NSKK-Ehrenſturm, ein Zug der Motor-HJ und 800 Lehrgangsteilnehmer angetreten. Der Korpsführer erſchien in Begleitung des Führers der Obergruppe Weſt, Obergruppenführer Seydel, des Inſpekteurs für techniſche Ausbildung, Obergruppenführer Krauß, und des Inſpekteurs der Motorſportſchulen, Obergruppenführer Schnäll. Unter den zahlreichen Ehrengäſten bemerkte man die Gauleiter Staatsrat Florian und Gruppenführer Staatsrat Grohé, als Vertreter der Wehrmacht Generalmajor Röder von Diesberg und Generalmajor von Prondzinſki, den Oberbürgermeiſter von M.-Gladbach, Keyßner, Bürgermeiſter Brügmann, den Oberbürgermeiſter von Köln, Dr. Schmidt, ſowie zahlreiche andere Vertreter des NSKK, der Wehrmacht, der Partei und des Staates.

Nach Begrüßungsworten von Obergruppenführer Seydel, wies Gauleiter Staatsrat Florian auf die politiſche Bedeutung dieſer Schule hin. Oberbürgermeiſter Keyßner übergab die Schule in die Hände des NSKK. In ſeiner Weiherede wandte ſich Korpsführer Hühnlein in erſter Linie an die Lehrgangsteilnehmer, die er im Halbkreis vor ſich hatte antreten laſſen. Er betonte die Opferwilligkeit der Stadt M.-Gladbach und lobte den in ſeinen Linien klar und überſichtlich erſtandenen Bau. Nationalſozialiſtiſches Bauen heißt ehrlich ſein außen und innen. Es will Euch als ſelbſtverſtändlich erſcheinen, daß dieſes Werk ſo gut gelungen iſt, aber das Mehr an Schönheit, Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit bedeutet auch ein Mehr an Opfern. In dieſen ſauberen Räumen iſt es nicht ſchwer, den jungen Mann zur Sauberkeit zu erziehen, hier kann man gut leſen, ſchreiben, zeichnen und konſtruieren, und die hygieniſchen Einrichtungen ſorgen für Geſundheit und geringen Ausfall. Nicht jede Schule iſt ſo ſchön wie dieſe, aber jede Schule erfüllt die gleiche Aufgabe. So ſoll auch hier der junge deutſche Mann nach dem Willen des Führers zur Motoriſierung Deutſchlands herangezogen und herangebildet werden. Seid beſte Kameraden! Macht der Stadt M.-Gladbach alle Ehre! Lebensfrohe Menſchen ſollen hier geſchult werden, deshalb ſingt Eure hellen Lieder: Wir ruhen nicht, wir raſten nicht, wir leben nicht im Schritt! Motorenlärm das Schweigen bricht, reißt alle Herzen mit! Wir ſind aus Erz wie der Motor — wir ſind das Kraftfahrkorps!

Als Zeichen der Weihe ſtiegen dann feierlich an den Maſten die Flaggen des Reiches und des NSKK hoch. Das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied beſchloſſen die ſtimmungsvolle Feier.

*

Eine beſondere Freude bereitete der Korpsführer ſeinen Ehrengäſten nach einem kurzen Imbiß durch die Vorführung zweier Filme: „Jugend am Motor“ und „Deutſche Rennwagen in Front“. Jede dieſer filmiſch ausgezeichneten Arbeiten, die das ganze deutſche Volk in nächſter Zeit ſehen wird, hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Sprach der Streifen von der Erziehungsarbeit in den Motorſportſchulen, ſo packte der zweite Film durch ſeine mitreißenden Aufnahmen von den Autorennen des vergangenen Jahres, in denen deutſche Fahrer auf deutſchen Wagen ſiegreich blieben und damit die Arbeit des NSKK krönten.

Peter Wendts berühmte Frau

Ein Roman von Künstlertum und Ehe

Von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz:
Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

(14. Fortſetzung.

Der, den es anging, kümmerte ſich nicht um das Gerede. Hatte er Geſchäfte in der Stadt, erledigte er ſie hochmütig und verſchloſſen. Sprach ihn jemand an, antwortete er kurz und knapp.

Daheim aber war er wie der Teufel. Nichts konnte man ihm recht machen. Die Männer drückten ſich um ihn herum, und die Frauen und Mädchen flohen, wenn ſie ihn kommen ſahen.

Wendt konnte keinen Weiberrock mehr ſehen, und ſelbſt die ſtille, unſcheinbare Moosmann fiel ihm auf die Nerven.

Nur Truſchke hielt ihm ſtand, und Schülpe ſteckte widerſpruchslos alle Ungerechtigkeiten ein.

Der Herr war krank, das war Schülpes Meinung. Daß er ſchwer litt, ſah man ihm an.

Am ſchlimmſten erging es den beiden Eleven. Pörſchke und Liſchkowſki mußten es ſich gefallen laſſen wie unfähige und grüne Jungen behandelt zu werden.

Als Liſchkowſki, der Aeltere von den beiden, aufmuckte, gab es einen Krach, daß die Leute meinten, ihr Herr hätte einen Tobſuchtsanfall erlitten. Am Abend verließ der Eleve mit ſeinem Koffer Groß-Karſchin.

So ging das nicht weiter.

Wendt fühlte ſelbſt, daß er ſich zuſammenreißen mußte. Das frühere gute Einvernehmen mit ſeinen Leuten begann unter ſeinem veränderten Weſen zu leiden, und es wurde immer ſchwerer, der Widerſetzlichkeiten Herr zu werden, die wie ein ſchwelendes Feuer hier oder dort aufflammten.

Aber was ſollte geſchehen, was konnte er tun?

Es war alles ſo ſinn- und zwecklos geworden, ſeit Gina nicht mehr da war. Zum erſten Male in ſeinem Leben erfuhr Peter Wendt einen Zuſammenbruch aller Hoffnungen und Pläne. Mitten hindurch klaffte ein Riß.

Da war Groß-Karſchin, da war ſeine Arbeit, die täglich ihr gerüttelt Maß an Pflicht und Wachſamkeit erforderte. Da waren ſeine Leute, für die er ſich verantwortlich fühlte. Aber mit einem Male ging alles verquer. Als wäre etwas Zerſtörendes in das Gleichmaß der Arbeit und Pflicht, in die Gutwilligkeit der Leute eingebrochen, als wehte ein böſer Wind über Groß-Karſchin und ſeinen Menſchen, ſo empfand es Peter, und er ſchob alle Schuld Gina zu.

Sie hatte zerſtört, ſie hatte ſich hier nicht einfügen wollen. Sie war fortgelaufen und hatte ihn allein gelaſſen.

Am unerträglichſten waren die Abende im leergewordenen Hauſe. Peter ließ ſich den Kamin anheizen, weil er das Frieren und Fröſteln nicht loswerden konnte. Dann ſaß er in ſeinem Stuhl am Feuer und grübelte.

Immer das ſelbe, immer das gleiche.

Ginas Bild lag mit zerſplittertem Glas im Schreibtiſch. Aber der zornige Wurf, mit dem er es zerbrochen hatte, löſchte nichts aus.

Gina war immer noch da. Wie ein Schatten glitt ſie durch die Räume.

Unerträglich war das alles.

Peter verſuchte zu leſen. Die Zeitungen mied er. In den Zeitungen hätte er ihr Bild finden können oder ihren Namen.

Die landwirtſchaftlichen Bücher langweilten ihn, und als er ſich eines Abends entſchloß, in Ginas kleines, behagliches Zimmer zu gehen, um ſich ein Buch zu holen, da überfielen ihn leidenſchaftliche Sehnſucht und Erbitterung mit einer ſolchen Macht, daß er den Duft in dieſem Raume nicht ertrug, umkehrte und die Tür verſchloß.

Niemand ſollte mehr Zutritt haben zu dieſem Zimmer.

Auch ſein Schlafzimmer hatte Peter ſeit Ginas Weggang nicht mehr benutzt.

Er ſchlief jetzt im Seitenflügel in einem beſcheidenen, ſchmalen Raum, in dem er als Knabe gewohnt hatte, wenn er zu den Ferien daheim geweſen war.

Aber auch ſein guter, feſter Schlaf floh ihn. Es waren nur Stunden, die er in einer Betäubung zubrachte, immer wieder hochgeriſſen aus quälendem, gehetztem Traum.

Kein Wunder, daß die Nerven nachließen, kaputtgingen. Daß man am Tage wie zerſchlagen war, übellaunig, gereizt. Daß man ſchrie, wenn man Fehler entdeckte, daß man mißtrauiſch wurde und Uebelwollen witterte auf Schritt und Tritt.

So ging es nicht weiter.

Aber wie, wie änderte man dieſen Zuſtand?

Kein Menſch war da, der zuſprach und half. Alle gingen ihm aus dem Wege, ſcheu, verbiſſen, wie auf der Flucht vor einem böſen Geiſt.

Nur Truſchke hatte zuweilen eine Art, an der er ſich aufrichtete.

Haltung, gnädiger Herr, nicht nachgeben!

Geſagt hatte er das nie, aber Peter ſpürte die ſtille, kameradſchaftliche Teilnahme des Mannes und erinnerte ſich plötzlich, daß Truſchke ihm vor Jahren, als er die Stellung in Groß-Karſchin antrat, eine Andeutung machte, die er längſt vergeſſen hatte.

Wie war es doch geweſen?

Der Mann hatte ein kleines Bauerngut beſeſſen und eine Frau. Die Frau hatte ihn verlaſſen. Da hatte er zu trinken begonnen und ſeinen Beſitz verloren. Er raffte ſich auf und wurde Verwalter auf Groß-Karſchin. Seitdem hatte er keinen Tropfen mehr getrunken und war der verläßlichſte und treueſte unter Peter Wendts Leuten.

Wahrhaftig, Truſchke, jetzt verſtehe ich, daß man zum Trinker werden kann, wenn man ſich fallen läßt.

Betäubung ſucht man, weil man nicht mehr denken mag, weil der Ekel würgt und der Ueberdruß. In ſolchen Zeiten braucht man einen Menſchen, Truſchke.

Kann ſein, daß ich Sie einmal rufe, weil Sie Beſcheid wiſſen mit einer ſolchen verdammten Not, dachte der Peter.

Eines Mittags war dann Tante Carla da. Sie war unangemeldet gekommen. Kein Menſch wußte, wie es geſchehen konnte, daß die alte Dame mit einem Male auf dem Hofe ſtand und nach dem gnädigen Herrn fragte.

Peter wurde gerufen. Als er Tante Carla erkannte, lief er auf ſie zu, faßte ihre Hand und drückte ſie feſt.

„Junge“, ſagte Tante Carla, „Junge!“

Es war der Schreck über Peters Ausſehen, der ſie nichts anderes ſagen ließ.

„Komm, Tantchen. Es iſt gut, daß du da biſt.“

„Warum haſt du mich nicht gerufen?“

Peters Geſicht zuckte.

„Ich vergaß es.“

Sie gingen ins Haus, und als Tante Carla Mantel und Huet abgelegt und ſich in ihrem Zimmer von der Reiſe erfriſcht hatte, ſaßen ſie zuſammen in Peters Arbeitszimmer.

Im Kamin kniſterte das Feuer, denn der September hatte Kälte gebracht.

Peter ſaß der Tante gegenüber. Seine Finger waren ineinander verkrampft. Draußen fegte ein Wind vor den Fenſtern und ſchüttelte gelbe Blätter von den Bäumen.

„Warum biſt du gekommen, Tante?“

„Weil ich mit dir zu reden habe, mein Junge. Gina war bei mir.“

Sein Geſicht wurde hart.

„Dann weißt du alles?“

„Ja!“

„Und? Wer trägt nun die Schuld an dieſem Zuſammbruch, ſie oder ich?“

Tante Carla ſchüttelte den Kopf.

„Gina oder du? Nein, Peter, ſo iſt das nicht. Schuld haben wir alle, du, ſie und auch ich.“

„Du, Tante Carla?“ fragte Peter erſtaunt und lachte kurz auf. „Ich möchte wohl wiſſen, warum du dich ſchuldig fühlſt?“

Ein vorbildliches HJ-Heim

In Blotho wurde der HJ. ein vorbildliches Heim zur Verfügung geſtellt, das ſich im Stile eines alten weſtfäliſchen Bauernhauſes wirkungsvoll der Landſchaft einfügt. Bild: NSG.

„Weil ich es zuließ, daß ihr wie dumme Kinder unvorbereitet in die Ehe gelaufen ſeid. Ich hätte Gina während der drei Monate, die ſie in meinem Hauſe war, in die Schule nehmen müſſen, hätte ſie auf ihren Beruf als Landfrau vorbereiten und es verſuchen ſollen, ihr Intereſſe für deinen Beruf zu wecken. Wäre dieſer Verſuch fehlgeſchlagen, hätte ich warnen müſſen. Und dir, mein lieber Junge, hätte ich raten ſollen, daß es deine Pflicht ſei, auf Ginas Intereſſen Rückſicht zu nehmen. Wenn alles klappen ſoll, dann müſſen auch die Seelen zuſammenſtimmen, denn die echte, dauernde Liebe ſucht ihren Grund in der Seele, nicht im Körper. Sind die Seelen eins, dann werden auch immer die Körper eins bleiben.

Nun war es ſo, daß du für Ginas Wünſche, für die Gebiete ihrer Intereſſen, blind und taub geweſen biſt. Sie war Künſtlerin und es im Innerſten immer geblieben. Du verlangteſt zwar nicht, daß ſie ihre künſtleriſchen Neigungen und die Beſchäftigung mit Gebieten der Kunſt und Philoſophie aufgeben ſollte, aber du tateſt doch alles, was ſie gern mit dir geteilt hätte, ab, als wäre es nichts. Es war dir läſtig und ungewohnt. Ja, du behandelteſt ſie oft wie ein unmündiges Kind, das noch nicht reif genug wäre, um über ſolche Fragen nachzudenken oder Bücher zu leſen, die ihren Geiſt zu dieſen Fragen anregten.

Was hatte Gina ſonſt zu tun in deinem Hauſe? Keine Pflichten, keine wirklich ernſthaften Aufgaben, die eine Frau wie ſie hätten ausfüllen und befriedigen können.

Sie war an Tätigkeit gewöhnt. Sie war lange Zeit ſelbſtändig geweſen. Jetzt fühlte ſie ſich abhängig, innerlich und äußerlich. Du diktierteſt ihr zu, was ſie zu tun und zu laſſen hatte.“

Peter fuhr auf.

„Nein, Tante Carla, Gina war immer ganz frei.“

„So? Nennſt du das frei, wenn du ſie wir eine Gefangene hielteſt, ihr den Umgang mit anderen Menſchen nicht gönnteſt, ihr die harmloſe Begegnung mit eurem Nachbarsſohn faſt ſchon wie eine Untreue ausgelegteſt und ihr jeden weiteren Ausritt ohne deine Begleitung verboteſt? Glaubſt du, das erträgt eine Frau, die kein Backfiſch mehr iſt? Daß ſie ſtill war und dir gehorchte, beweiſt dir am beſten ihren guten Willen. Sie wollte dir alles nach Wunſch tun. Sie hatte gar nicht die Abſicht, zu zerſtören. Aber du biſt mit ihr umgegangen wie ein derb zupackender Bär mit einer ſehr feinen, ſehr zarten Koſtbarkeit. Wie fein organiſiert, wie empfindſam deine Frau war, das haſt du gar nicht gewußt. Was du an ihr nicht verſtandeſt, das waren in deinen Augen Launen, Marotten, Ueberempfindlichkeiten. Nein, mein Junge, Gina hat im Ueberfluß gehungert. Ihr reger Geiſt erlahmte, und als der Ruf von außen zu ihr kam, der alles von neuem heraufbeſchwor, was ſie dir zuliebe aufgegeben hatte, da konnte ſie ihm nichts entgegenſetzen, was ſie zu halten vermochte. Und als ſie ſchwach wurde, als ſie zu dir kam und dich bat, ſie wieder zur Bühne zurückkehren zu laſſen, da wärſt du nicht fähig, ihr zu helfen. Da haſt du getobt und geſchrien und ſie aus dem Hauſe gewieſen, ohne Güte, ohne Verſtändnis und ohne Abſchied.“

„Was hätte ich denn anders tun ſollen? Sie wollte doch von mir fort.“

„Lieber Junge, die Frau möchte ich ſehen die dem Manne, den ſie liebt, nicht folgt, wenn ſie Liebe und Verſtehen fühlt. Wenn ſie ſpürt, daß der andere es ernſt meint und ihr helfen will. Was du hätteſt tun ſollen, fragſt du? Dich in Ruhe mit deiner Frau ausſprechen, ſie anhören und nachdenken über das, was ſie dir zu ſagen hatte. Vielleicht wäre dir dann zum Bewußtſein gekommen, daß du es falſch angefangen haſt. Man nimmt ſich keine Frau ins Haus und lebt dann genau ſo weiter wie früher. Ein Menſch, den man an ſich bindet, iſt keine tote Sache, kein Schmuckgegenſtand, der nur zur Liebe und zur Freude da iſt, und um deſſen ſonſtige Eigenſchaften man ſich nicht zu kümmern braucht. Er iſt ein lebendiges Weſen und legt Verpflichtungen auf. Du hätteſt ſagen ſollen: Komm, laß uns noch einmal von vorn anfangen. Wir wollen es ganz anders machen. Wir wollen uns gegenſeitig helfen und Geduld miteinander haben. Geduld, Peter, und Rückſichtnahme, die habt ihr beide nicht aufgebracht.“

Peter erhob ſich heftig, ſtieß den Seſſel zur Seite und lief im Zimmer auf und ab.

„Was nützt mir das jetzt? Nun iſt es zu ſpät, Gina iſt fort, und daß ſie mich verließ, beweiſt, daß ſie mich nicht mehr liebt.“

Tante Carla war ebenfalls aufgeſtanden, trat dicht an ihn heran und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Du irrſt. Gina liebt dich immer noch.“

Er lachte. Es klang ſpröde und ſpöttiſch.

„Nett, daß du mir das ſagſt, Tante Carla. Nur kann ich nicht recht daran glauben.“

„Du wirſt es noch glauben lernen, wenn du warten kannſt.“

„Worauf? Meinſt du etwa, daß Gina eines Tages reumütig zurückkehrt? Und glaubſt du, daß ich ſie dann wieder mit offenen Armen aufnehme? Denke nicht daran. Ich habe mich bereits entſchloſſen, die Scheidungsklage einzureichen.“

„Das wirſt du nicht tun!“

Jetzt wurde auch Tante Carla heftig. Ihre Stimme grollte zornig, und was ſie ihrem Neffen ſagte, das erinnerte Peter an längſt vergangene Zeiten, als er noch ein Bub war und Tante Carla eine gewaltige Reſpektsperſon, die es verdammt heraus hatte, ihn herunterzuputzen und ihm ſeine Dummheiten und ſeine Eigenſinnigkeiten auszutreiben.

Seltſam! Ihm wurde faſt wohl unter dieſem Sturm. Da war mit einem Male Feſtigkeit und Halt in all der Wirrnis. Da war ein Menſch, der in ſeinem Zorn echt und wahrhaftig war, und der es gut mit ihm meinte. Das fühlte er.

Dann, als der Sturm verebbte, fuhr Tante Carla ruhiger fort:

„Leide du nur, laß dich packen und durchrütteln. Das tut nichts, Junge. Alles kann noch gut werden, wenn du vernünftig biſt und warteſt. Gehe auf Reiſen, ſieh dich um in der Welt, zerſtreue dich und lerne etwas dazu. Beſchäftige dich mal mit anderen Dingen als mit der Landwirtſchaft. Lies gute Bücher, nimm dir meinetwegen einen Lehrer, der es verſteht, andere Intereſſen in dir zu wecken. Herrgott, du biſt doch nicht dumm, die Welt fängt nicht mit Saatgut und Kartoffeln an und endet nicht bei Kühen und Schweinen. Es gibt doch noch mehr und Schöneres auf unſerer Erde, um das es ſich zu leben verlohnt, das den Geiſt bildet und bereichert und ebenſo notwendig iſt wie das Brot, das auf deinen Feldern wächſt und das Fleiſch, das in deinen Ställen gedeiht. Daß du eine Frau haſt, deren Geiſt reger und klüger iſt als deine, das braucht nun doch nicht immer ſo zu bleiben. Sieh zu, daß du dich ihr angleichſt oder ihr ſogar überlegen wirſt. Intereſſen, die man heute noch nicht hat, können morgen geweckt ſein, wenn man ſie zu pflegen beginnt. Nimm das als eine Aufgabe, Peter, dann wird dir die Wartezeit leichter werden.“

Peter ſtand am Fenſter und ſchaute auf den Wirtſchaftshof hinaus. Trotzdem hörte er aufmerkſam zu. Wenn ſich Widerſpruch, Ablehnung in ihm regte, biß er die Zähne zuſammen und ſchwieg.

Vielleicht könnte man das tun, was Tante Carla vorſchlug! Er hatte es ſelbſt ſchon gefühlt, daß er es nicht mehr in Groß-Karſchin aushielt. Vielleicht war es das beſte, einmal hier herauszukommen, eine Reiſe zu machen, weit fort, womöglich ins Ausland?

„Ich will es mir überlegen. Aber . . . wozu ſoll es führen?“

„Gina war in Berlin. Gina ſtand wieder auf der Bühne, ſie lebt jetzt ihr eigenes Leben und dachte wohl gar nicht mehr daran, daß ſie und du es noch einmal miteinander verſuchen könnten.“

„Sie liebt dich immer noch Peter, ich weiß es, und es gibt Chancen genug, ſie zurückzugewinnen.“

Tante Carla ſprach jetzt wieder gütig auf ihn ein.

„Schreibe ihr, zeige, daß du Verſtändnis haſt für ihr Handeln, und laſſe ihr den Weg zu dir offen. Behandle ſie jetzt ſehr zart und behutſam, wie ein guter Freund. Geſtehe ihr mutig ein, was du ſelbſt verfehlt haſt, und dann warte ab, was ſich daraus entwickelt.“

Nun widerſprach er doch.

„Das kann ich nicht, Tante Carla.“

„Du wirſt es können. Liebe kann alles, und echte Liebe muß es auch fertig bringen, begangenes Unrecht einzuſehen und zuzugeben. Glaubſt du immer noch, daß nur Gina die allein Schuldige iſt?“

Er ſchüttelte den Kopf.

Da nahm Tante Carla ſein Geſicht in ihre Hände, ſah ihm in die Augen und lachte.

„Dann ſind wir ſchon einen Schritt weiter, mein Junge, und ich werde dich nicht eher verlaſſen, als bis wir uns über die nächſten Schritte ganz klar ſind.“

Faſt vier Wochen blieb Tante Carla in Groß-Karſchin, und während dieſer Zeit wurde vieles anders.

Die Gutsleute atmeten auf. Jetzt war der Herr wieder ſo wie früher. Auch Truſchke ſtellte das feſt, und als Schülpe eines Morgens in das Zimmer ſeines Herrn kam, ſah er auf dem Schreibtiſch das Bild der gnädigen Frau ſtehen, das er ſeit zwei Monaten ſchmerzlich vermißt hatte.

Dann reiſte Tante Carla ab, und zwei Wochen ſpäter fuhr Peter nach Elbing zur Hochzeit ſeiner kleinen Kuſine Marianne mit Hans Rothermund.

Als man ihn dort erſtaunt fragte, warum Gina nicht mitgekommen wäre, brachte er es fertig, ſcherzend zu antworten: „Gina hat Eheurlaub. Das Theater hat ſie ſich für die Winterſaiſon von mir ausgeborgt.“

Daß Marianne ihn ſcharf anſah, fühlte er und ging weiteren Fragen aus dem Wege. Nur, als er ſich von dem jungen Paar verabſchiedete, mußte er noch einmal Rede ſtehen.

„Gina kommt doch wieder, Peter?“

Er lachte, und es klang überzeugt.

„Natürlich kommt ſie wieder.“

Eine Stunde, nachdem das junge Paar abgereiſt war, reiſte auch Peter. Er fuhr über Berlin und München nach Oberitalien.

Mitte Oktober ſchrieb er an Tante Carla aus Venedig, und als es November wurde, war er über Padua, Ferrara und Bologna kommend, in Florenz gelandet.

„Ich habe deinen Rat befolgt und mir einen Reiſebegleiter genommen, einen jungen, geſcheiten Stundenten“, ſchrieb er nach Damerau. „Der Mann hat, glaube ich, das Zeug dazu, mich für Dinge zu begeiſtern, die mir früher ganz fern lagen. Anfänglich hatte er ſeine liebe Not mit mir, doch jetzt geht es ſchon leichter. Muſeen ſind keine Schreckenskammern mehr, Philoſophen und Dichter keine Folterknechte meines armen, geplagten Gehirns. Nur mit der Muſik werde ich noch nicht fertig, während das Theater mich anzuziehen beginnt. Mein junger Mentor verwickelt mich unverſehens in die gelehrteſten Geſpräche, immer darauf bedacht, meinen trägen Geiſt aufzurütteln. Nun, das habe ich ihm zur Pflicht gemacht, wenn es mir auch ſauer wird. Von Landwirtſchaft und Agrarpolitik verſteht der Mann gar nichts, und das iſt gut.“

Von Gina ſprach dieſer Brief kein Wort. Keine Frage erwähnte ihren Namen.

Daß Peter immer noch nicht an Gina geſchrieben hatte, wußte Tanta Carlo von dieſer ſelbſt. Gina litt unſäglich unter dieſem Schweigen und kam hin und wieder nach Damerau, um ſich von der alten Dame tröſten und aufrichten zu laſſen.

„Laß nur, Ginachen, laß ihm Zeit“, hatte ſie ihr geſagt. „Er iſt jetzt auf dem richtigen Weg. Bald wird er dich beſſer verſtehen.“

„Und was ſoll dann werden, Tante Carla? Zurück kann ich nicht mehr.“

„Sollſt du auch nicht. Werde du nur eine gute Schauſpielerin, eine berühmte Frau“, antwortete die Kluge lächelnd.

Achtes Kapitel.

Seit drei Wochen war Peter Wendt in Rom.

Dieſer Name hatte einen Klang, der die gigantiſche Wucht von Jahrtauſenden in ſich barg. Kultur, Geſchichte, eine Fülle von Macht und wechſelndem Geſchick lagen in ihm beſchloſſen.

Peter Wendt ſtaunte.

Die Stadt packte ihn, riß ihm förmlich Herz und Sinne auf. Die heitere Lebensluſt Venedigs, die ihn beglückt und berauſcht hatte, wich einem anderen Rauſch.

Damals ſchon, vor drei Wochen, als er nach Rom fuhr und aus der Ebene der ſchroff aufſteigende Kegel des Soracte auftauchte, ergriff ihn dieſer ſeltſame Rauſch, als ſtünde dieſer Berg wie ein Wächter vor heligem Land.

„Er kündigt Rom an“, ſagte der junge Student Riedele feierlich. Er wollte reden, erklären. Aber Peter verwies es ihm.

„Still, Riedele, ich will jetzt nichts wiſſe

Er ſtand am Fenſter und ſchaute

einem wolkenſchweren De

der Himmel rötlich aufhellte

tauſend Lichter Roms.

war aufgeſprungen. Seine H

Da ſtand am Horizont gewaltig und

gegen das verſchwimmende Licht des

Kuppel.

„Die Peterskirche“, ſagte der Studen

*

Riedele konnte mit ſeinem Schüler zufrieden ſein. Während dieſer drei Wochen, in denen ſie Rom durchſtreift hatten, waren Peter Wendts Fragen unerſchöpflich geweſen.

Er war ein ganz anderer geworden, ſeit ſie ſich in dem kleinen Cafe in Venedig kennengelernt hatten.

(Fortſetzung folgt.)

„Ja und nein!“ entgegnete der Profeſſor nachdenklich.
h gebe zu, daß es Sänger gibt, deren Stimmen-
terial noch weit größer, machtvoller und auch ab-
hliffener war, aber ich habe noch nie einen Sänger
hört, der ſo ſtark in der Wirkung war wie dieſer
ephan Holger.“
„Und wie erklären Sie dieſen ſcheinbaren Wider-
uch?“
„Die Erklärung iſt nicht ſchwer zu geben. Wenn
ephan Holger ſang, dann vergaß er alles, was um ihn
ar, dann lebte er in Tönen, dann gab er ſeinem Ge-
ng ſein ganzes Herz mit, alles Temperament, alle
eidenſchaft, alle heilige Begeiſterung erfüllte ſeinen Ge-
ng. Er brachte es nicht fertig, ſorgſam abzuwägen, ſich
ſchonen; nein, im Gegenteil, er verlangt ſeiner
timme das Letzte ab, und das ſchaffte
oße Leiſtung

Das Programm des Heldengedenktages

Staatsakt in der Staatsoper — Vorbeimarsch vor dem Führer.

Berlin, 10. März. Der Heldengedenktag wird vom ganzen deutschen Volke in Erinnerung an die Toten des Weltkriegs würdig begangen. Im Mittelpunkt des Tages steht wieder, wie in den Vorjahren, der Staatsakt in der Staatsoper, an dem in Anwesenheit des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht alle führenden Persönlichkeiten des Dritten Reiches teilnehmen.

Der Staatsakt, der um 12 Uhr mittags beginnt, nimmt folgenden Verlauf: Trauermarsch aus der „Götterdämmerung" von Richard Wagner, gespielt von der Staatskapelle unter Leitung von Professor Heger; Gedenkrede des Generalfeldmarschalls Göring; „Ich hatt' einen Kameraden", gespielt von der Staatskapelle Berlin; Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

An dem Staatsakt nimmt eine Fahnenkompagnie der Wehrmacht mit 36 Fahnen der alten Armee, drei Fahnen der alten Marine und drei neuen Fahnen der drei Wehrmachtsteile teil.

Nach dem Staatsakt schreitet der Führer vor dem Zeughaus die Front der Ehrenkompagnie des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe ab. Danach legt der Führer im Ehrenmal einen Kranz nieder. Der Führer nimmt sodann mit seiner militärischen Begleitung von der Paradekanzel vor dem Ehrenmal den Vorbeimarsch der vier Ehrenkompagnien ab.

Zu beiden Seiten des Ehrenmals stehen 50 Offiziere der Kriegsakademie mit gezogenem Säbel Spalier. Zwischen dem Denkmal Friedrich des Großen und der Schloßbrücke sind während des Staatsaktes und des Vorbeimarsches Ehrenformationen der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, sowie der Soldatengilde und des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge angetreten.

Rundfunk überträgt Staatsakt am Heldengedenktag

Berlin, 10. März. Der Staatsakt in der Staatsoper Berlin aus Anlaß des Heldengedenktages am Sonntag, den 13. März, von 12 bis etwa 13.30 Uhr, wird von allen deutschen Sendern übertragen.

Steuersteckbriefe und Vermögensbeschlagnahmen

Berlin, 10. März. Gegen nachstehende Personen sind Steuersteckbriefe erlassen worden:

1. Josef Herz und dessen Ehefrau Karoline geb. Meier, zuletzt wohnhaft in Köln, Mozartstraße 32, zur Zeit in Brüssel, Hotel Atlanta.

Geschuldete restliche Reichsfluchtsteuer 8148 RM., fällig gewesen am 1. Januar 1938, nebst Zuschlag. Steuersteckbrief des Finanzamtes Köln-Weidenbach vom 10. Februar 1938.

2. Paul Mark und dessen Ehefrau Mia geb. Schweizer, zuletzt wohnhaft in Köln-Braunsfeld, Wiethasestraße 9, zur Zeit in Antwerpen, 11. Avenue van Ruyswyck.

Geschuldete restliche Reichsfluchtsteuer 6193 RM., fällig gewesen am 1. Januar 1935, nebst Zuschlag. Steuersteckbrief des Finanzamts Köln-Weidenbach vom 10. Februar 1938.

3. Frau Salomon Heidt, Hedwig geb. Stamm, zuletzt wohnhaft in Köln, Hohestraße 134a, zur Zeit in Bussum (Holland).

Geschuldete Reichsfluchtsteuer 17 781 RM., fällig gewesen am 20. Januar 1936, nebst Zuschlag. Steuersteckbrief des Finanzamts Köln-Altstadt vom 2. Februar 1938.

4. Kaufmann Max Grünbaum und dessen Ehefrau Lina geb. Lahnstein, zuletzt wohnhaft in Daun (Eifel), zur Zeit in Brüssel, 181 Rue de la Cambre.

Geschuldete Reichsfluchtsteuer 300 780 RM., fällig gewesen am 1. April 1936. Steuersteckbrief des Finanzamts Daun vom 14. Februar 1938.

Es ergeht hiermit die Aufforderung, die obengenannten Steuerpflichtigen, falls sie im Inland betroffen werden, vorläufig festzunehmen und sie unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirks, in welchem die Festnahme erfolgt, vorzuführen.

Dr. Goebbels' Dank an die Presse

Anerkennung für die Mithilfe am Aufbauwerk der Nation / Ein Empfangsabend im Reichspropagandaministerium

Berlin, 10 März. Reichsminister Dr. Goebbels gab am Mittwochabend in den Räumen seines Ministeriums einen Empfang für die deutsche Presse. Bei dieser Veranstaltung waren Staatssekretär Reichspressechef Dr. Dietrich, Staatssekretär Hanke, Ministerialrat Berndt, der Leiter der Presseabteilung, wie auch die Referenten der Abteilung 4 zugegen. Ferner nahmen als führende Männer der deutschen Presse teil der Präsident der Reichspressekammer Reichsleiter Amann, der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann Weiß, die Hauptschriftleiter sämtlicher großen deutschen Zeitungen und einige Berliner Vertreter der Presse des Reiches.

Im Laufe des Abends nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu wichtigen pressepolitischen Fragen, die er als Schirmherr der deutschen Presse vor diesem Kreise von Fachleuten eingehend darlegte. „Ich möchte", so führte der Minister aus, „Ihnen gegenüber meinen herzlichen Dank zum Ausdruck bringen für die großartige Mithilfe, die Sie in den vergangenen fünf Jahren dem deutschen Aufbauwerk angedeihen ließen. Es ist sehr schwer gewesen, das in der Systemzeit vollkommen verlorengegangene Prestige und Ansehen der deutschen Presse wiederherzustellen.

Sie wissen, von wie großen personellen Umänderungen und sachlichen Reformen das Neubauwerk der deutschen Presse begleitet gewesen ist, und ich bin mir auch nicht im Unklaren darüber, daß viele unter Ihnen in den ersten Wochen und Monaten der Neugestaltung der deutschen Presse diesen Reformen mit einer gewissen Skepsis entgegengeschaut haben.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß das deutsche Aufbauwerk auf allen Gebieten unseres inneren und äußeren Lebens hätte durchgeführt werden können, wenn die deutsche Presse in dem Verfallszustande geblieben wäre, in dem wir sie am 30. Januar 1933 übernommen haben.

Ich kann mir aber auch nicht vorstellen, daß die großen Erfolge, die der Führer durch seine Politik zu verzeichnen hat, überhaupt hätten erreicht werden können, wenn die Presse nicht als ein stets einsatzbereites Armeekorps des Geistes der politischen Führung zur Verfügung gestanden hätte. Für diese Mithilfe am Aufbauwerk möchte ich der deutschen Presse an diesem Abend meinen Dank zum Ausdruck bringen."

„Sie stehen im Auftrag Ihres eigenen Volkes und die Arbeit, die Sie tun, ist Dienst an der Nation, sich immer wiederholende Pflichterfüllung an der Gesundheit, am Wohle, an der Ehre und an der Freiheit des deutschen Volkes.

Wenn heute von einer gewissen Auslandspresse der nationalsozialistischen deutschen Presse entgegengehalten wird, daß sie, da sie in einem autoritären Staate wirke, sich die Gesetze des Wohlverhaltens und der politischen Anständigkeit auferlegen müsse, daß dagegen die Presse der westlichen Demokratien frei sei und deshalb schreiben dürfe, was sie wolle, so hat der Führer auf diese Frage schon bei seiner letzten Reichstagsrede eine ausgiebige Antwort erteilt.

Sollten sich die hier eingerissenen verwilderten Zustände, so betonte der Minister, nicht ändern, so wird der Zeitpunkt nahe sein, daß die Führung des Volkes die deutsche Presse aufruft, um nun auch ihrerseits dagegen polemisch anzutreten!"

„Ich glaube, daß es für Sie alle ein beglückendes Gefühl sein muß, nun nicht mehr für die Deutschnationale oder die Deutsche Volks- oder die Demokratische Partei, nicht für Bürger- oder Arbeiterorganisationen, sondern für Ihr eigenes Volk zu schreiben.

Es muß Sie aber auch sehr befriedigen, bei diesem großen Erfolg, den der Führer mit seiner Politik erreicht, zu wissen und darum überzeugt zu sein, daß Sie selbst an diesem Erfolg mitbeteiligt sind durch Ihre geistige Arbeit, durch Ihr geschliffenes Wort, durch Ihre Einsatzbereitschaft und nationale Disziplin. Sie sind nicht mehr ausgeschlossen vom großen Aufbauwerk. Sie stehen auch nicht mehr im Dienste einer anonymen Macht, die Sie selbst nicht kennen.

Sie sind geistige Mitträger dieses großen Aufbauwerkes unserer Nation und unseres Reiches.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede gab der Minister seiner großen Befriedigung darüber Ausdruck, daß die in den Jahren 1933 und 1934 noch vorhandene Eintönigkeit in der deutschen Presse stetig und steigend im Schwinden begriffen sei und daß sich nun wieder freie Individualität, freie geistige Konzeption nach allen Richtungen hin entfaltet. Der Minister forderte die Presse auf, auf diesem einmal eingeschlagenen Wege tatkräftig fortzuschreiten. Es gibt gewisse Augenblicke, vor allem im außenpolitischen Leben einer Nation, in denen es besser ist, zu schweigen als zu reden. Daß die deutsche Presse in zunehmendem Maße einsieht, daß es so sein muß, erfüllt mich und alle meine Mitarbeiter in diesem Hause mit tiefer Freude und höchster Befriedigung. Ich wünsche deshalb eindringlich, daß Sie sich an diesem Abend bei uns nicht nur als Gäste, sondern als Mitarbeiter fühlen, an einem großen Werk des nationalsozialistischen Aufbaues.

So hoffe ich, daß Sie, wenn sie morgen in ihre Heimatstadt zurückkehren, mit erhöhter Berufsfreude wieder an ihre Tagesarbeit gehen. Diese Tagesarbeit wird auch Sie niemals von Sorgen verschonen; aber sie soll Ihnen ein Gefühl dafür vermitteln, welche Ehre darin liegt, am Aufbau einer Nation helfen zu dürfen und geistiger Diener zu sein am Wohl, an der Ehre und an der Freiheit eines ganzen Volkes."

Offensive in 90 Kilometer Länge

Die Nationalen 18 Kilometer an der Aragon-Front vorgerückt.

Paris, 10. März. Wie Havas aus Saragossa meldet, haben die nationalen Streitkräfte an der Aragon-Front auf einem Frontabschnitt von über 90 Kilometer Länge eine Offensive eingeleitet.

Sie haben die bolschewistischen Linien eingedrückt und sind stellenweise bis zu 18 Kilometer tief vorgerückt. Die Bolschewisten zogen sich in Unordnung und unter Zurücklassung beträchtlichen Materials zurück.

Salamanca, 10. März. Wie der Heeresbericht mitteilt, durchbrachen die nationalen Truppen an der Aragon-Front die feindlichen Linien in vier Abschnitten und überrannten alle bolschewistischen Stellungen einschließlich der Reservestellungen. Sie drangen bis zu einer Tiefe von acht Kilometer vor. Zahlreiche Ortschaften wurden besetzt und viele Gefangene gemacht. Umfangreiches, noch nicht zu übersehendes Kriegsmaterial wurde erbeutet. Der Vormarsch dauert an.

Provinzielles

2 Jahre Gefängnis für Stiel

Das Urteil im Lommersumer Tribüneneinsturz-Prozeß.

Bonn, 10. März. Nach einigen Ausführungen des Staatsanwalts und der Verteidiger, die im wesentlichen nichts Neues mehr brachten, verkündete am Donnerstagmittag Landgerichtsrat Otto das Urteil im Lommersumer Tribüneneinsturz-Prozeß.

Es lautet gegen Stiel wegen Vergehens gegen § 220 Abs. 1, § 230 in Tateinheit mit § 330 (gemeingefährliche Bauten) auf [redacted]
Jahren, Aberkennung de
für 5 Jahre und soforti

gegen den Polier Zi
selben Paragraphen auf

gegen Rix ebenfalls
auf sechs Monate Gefäng

Bei sämtlichen Verurteilten wird die Untersuchungshaft nicht angerechnet.

Die Angeklagten Schumacher 2 und Raths werden freigesprochen.

General der Artillerie a. D. von Campe gestorben

Bielefeld, 10. März. Am Samstag entschlief in Bielefeld nach langem Leiden, kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres, General der Artillerie a. D. Exzellenz Friedrich von Campe.

General der Artillerie von Campe ist im Jahre 1877 in das Feld-Artillerie-Regiment 7 in Minden eingetreten und stand während seiner gesamten Dienstzeit in westfälischen Regimentern. Im Feld-Artillerie-Regiment 58 in Minden war er Batteriechef und Abteilungskommandeur, in Wesel befehligte er das Feld-Artillerie-Regiment 43 und die 14 Feld-Artillerie-Brigade, mit der er auch ins Feld rückte. Später wurde er Kommandeur der 108. und dann der 14. Infanterie-Division. Als Kommandeur war er 1919 längere Zeit auch in Bielefeld tätig. Zuletzt führte er die Befehlsstelle VI (Breslau). Im Oktober 1920 nahm der verdiente und tüchtige Offizier seinen Abschied. Seinen Lebensabend verbrachte Exzellenz von Campe in Bad Oeynhausen, wo er auch zur letzten Ruhe bestattet wird.

Elternpaar von 13 Kindern feierte diamantene Hochzeit

Minden, 10. März. In der Nachbargemeinde Friedewalde konnten die Eheleute Christian Buddenbohm und Karoline geb. Christiani das Fest des sechzigjährigen Ehebundes und der Ehemann gleichzeitig seinen 87. Geburtstag feiern. Der Ehe dieser beiden entsprossen 13 Kinder, von denen heute noch neun am Leben sind.

Rheinisch-Westfälische Börse

An der heutigen Börse trat eine wesentliche Aenderung gegenüber dem Vortage nicht ein. Das Publikum war nur mit kleinen Käufen vertreten. Andererseits kam auch in einigen Werten etwas Material an den Markt. Die verschiedenen Meldungen über Dividendenerholungen wirkten sich kaum aus. Nach den ersten Kursen traten allgemein leichte Abbröckelungen ein. Von den Montanwerten waren zunächst Dahlbusch gefragt und konnten einen kleinen Kursgewinn von ¼ Prozent erzielen. Erdöl lagen ebenfalls ⅜ Prozent gebessert. Ver. Stahl erzielten behauptete Kurse, blieben aber im Angebot. Etwas fester waren noch Mannesmann im Markt, während Rheinstahl zur Schwäche neigten. Farbenaktien gaben bei der ersten Notiz ½ Prozent nach, holten im Verlaufe jedoch ¼ % wieder auf. RWE. stellten sich ¼ % niedriger. Rheinische Braunkohle ¼ % gedrückt. Kalimarkt ruhig. Wintershall gingen ziemlich unverändert um. Von den Sonderwerten konnten Bemberg einen Kursgewinn von ¼ Prozent buchen. Kaufhof lagen unverändert. Der Rentenmarkt zeigte nach wie vor eine feste Haltung.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Oele und Fette: Am Platze entwickelte sich nur kleines Bedarfsgeschäft zu unv. Preisen, wobei Anstreichöle stärker gefragt werden. An den Auslandsmärkten war die Tendenz für Leinöle sehr fest. Auch Kokosöl stellte sich eine Kleinigkeit höher, während Abladungsware in Sojaöl etwas leichter lag. Der Handel verlief sehr ruhig. — Holl. Leinöl prompt 22⅝, per April-Mai 22⅝, per Mai-August 22⅝ hfl. Kokosöl, Ceylon, per April 17/15/—. Sojabohnenöl, mandschurisch, roh, per März-April 18/—/—. Alles andere ist unverändert.

Kaffee: Das Geschäft am Platze erhielt eine Belebung durch die heute erfolgende Zuteilung von Columbia-Kaffee. Auch der Transithandel konnte bei geringen Umsätzen befriedigen. Preise wie bisher. Vom Kaffee-Institut in Rio werden die bis zum 28. Februar d. Js. zerstörten Mengen Kaffee auf 58 554 000 Sack beziffert gegen 58 238 000 Sack am 15. Februar und 56 729 000 Sack am 31. Dezember 1937. — Preise unverändert.

Schmalz: Ruhig. American Steamlard 24 Dollar, American Purelard 24½ bis 25¾ Dollar. — Dänisches Schmalz nicht notiert.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7 1/16, per April-
Nai 7⅛, per Mai-Juni 7 3/16.

Zucker: Effektivmarkt: Auf schwächere Auslands-
ärkte war die Haltung abgeschwächt. — Tschechen per
ärz 6/9¾, British fine per März-April 6/6¾, per
uni 6/8¼. — Terminmarkt: Hier blieb die Lage ruhig
ei unveränderten Preisen.

Viehmärkte

iehmarktbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen am 10. März.

Auftrieb: 325 Rinder, 643 Kälber, 9 Schafe, 1392
chweine. Notierungen: Ochsen: A 45, B 41; Bullen:
43, B 39, C 34; Kühe: A 43, B 39, C 30—33, D 22
is 25; Färsen: A 44, B 40, C 35; Kälber: B A 63, B
7, C 45—48, D 36—38; Schweine: A I 56 A II 55, B 54,
52, D 49, G I 53. Marktverlauf: Großvieh, Schweine,
älber zugeteilt.

Pferdesport

Rennen zu Auteuil.

1. Rennen: 1. Frisauette II (Gleizes), 2. Debria II, 3. La Mattchiche. Toto: Sieg 32:10, Platz 16, 16:10. Lg.: 2½, 4, 10. Drei Pferde gelaufen.

2. Rennen: 1. Lingot (Bates), 2. Saint Germer, 3. Albany. Toto: Sieg 30:10, Platz 14, 14:10. Lg.: ½, 4, W. Ferner liefen 2 Pferde.

3. Rennen: 1. Fierabras (Lock), 2. Chateau Chinon, 3. Week End. Toto: Sieg 24:10, Platz 17, 83:10. Lg.: 3, 4, 1½. Ferner liefen 3 Pferde.

4. Rennen: 1. Castor (Bates), 2. Briterari, 3. Soumoulou III. Toto: Sieg 31:10, Platz 17, 26, 44:10. Lg.: ½, 6, 1. Ferner liefen 6 Pferde.

5. Rennen: 1. Trismond (Bates), 2. Lame, 3. Bird's Olson. Toto: Sieg 35:10, Platz 20, 45:10. Lg.: 4, 3, 1½. Ferner liefen 4 Pferde.

6. Rennen: 1. Pitou (Bates), 2. Bach Aga, 3. Roi Mage II. Toto: Sieg 56:10, Platz 24, 19:10. Lg.: 2, K., 3. Ferner liefen 3 Pferde.

Wie wird das Wetter?

Vorwiegend bedeckt.

Deutschland liegt immer noch am Nordostrande eines Hochdruckgebietes, welches sich schon seit längerer Zeit unverändert erhalten hat. Druckfall über Nordosteuropa wird indes zur Folge haben, daß der Wind auf Nordwest dreht und etwas kühlere Luftmassen nach Deutschland gelangen.

Vorhersage für Freitag: Frische Winde aus West bis Nordwest, vorwiegend bedeckt, leichte Niederschläge, etwas kühler.

Für Samstag: Nordwestliche Winde, zeitweise Aufreißen der Bewölkung, noch Neigung zu Niederschlägen.

Weiterentwicklung: Zunächst noch unbeständig.

Kurzweil für 5 Minuten

Gallensteine

Ein Erlebnis von O. G. Foerster.

Jeden Morgen fahre ich mit der Straßenbahn zu meiner Arbeitsstätte. Ich lese die Morgenzeitung dabei, und es geschieht nichts Besonderes während der ziemlich langweiligen Fahrt.

Wenigstens war es bis vor drei Wochen so. Da geschah es nämlich, daß ich einen mir gänzlich unbekannten alten Freund kennenlernte. . . .

Vier Haltestellen vor meinem Fahrtziel stieg er ein, ein wohlgenährter Mann mit einem gesunden, roten Gesicht und einer prall gefüllten Aktentasche. Er ging durch den Wagen und suchte einen Sitzplatz. Dabei fiel sein Blick auf mich — er stutzte, dann erglänzte sein Gesicht in freudigem Schein, er stürzte auf mich zu und schlug mir mit der Hand auf die Schulter, daß ich glaubte, zusammenbrechen zu müssen.

„Mensch, Otto" schrie er, und sämtliche Fahrgäste freuten sich über unser Wiedersehen. „Seh' ich dich endlich auch mal wieder! Wie geht es dir denn, alter Junge, was?"

Er ließ sich auf dem freien Platz mir gegenüber nieder und begann eine geräuschvolle Unterhaltung.

„Was macht die Frau und wie geht's den Kinderchen? Du siehst ein bißchen mickrig aus — ach ja, richtig, die Gallensteine! Plagen sie dich immer noch so? Weißt du, ich habe da kürzlich ein ganz unfehlbares Mittel erfahren, speziell gegen Gallensteine!"

Die Leute im Wagen betrachteten mich mitleidig und abschätzend. Mein Freund aber zückte die Brieftasche und suchte nach dem Gallensteinrezept.

Da erhob ich mich.

„Sie irren sich, mein Herr!" sagte ich bescheiden. „Ich heiße nicht Otto, kenne Sie nicht, habe weder Frau noch Kinder noch Gallensteine . . ."

„Also so etwas von Aehnlichkeit!" rief er. „Sie gleichen meinem Freund Otto wie ein Ei dem anderen! Aber wollen sie nicht wenigstens mein Rezept . . ."

„Danke!" sagte ich und verließ unter allgemeiner Heiterkeit wütend den Wagen.

Das ist drei Wochen her. Gestern fahre ich gegen Mittag mit einer anderen Straßenbahn nach der Bergstraße.

Plötzlich — ich erblasse vor Schreck — kommt der dicke, gesunde Mann von damals in den Wagen. Und schon hat er mich erspäht und rennt mit einem Freudenschrei, der sämtliche Insassen des Wagens alarmiert, auf mich los.

Ich erhebe mich um allem Weiteren zuvorzukommen — aber da drückt er mich schon mit einem freundschaftlichen Hieb seiner Pratze in den Sitz zurück.

„Bleib sitzen, Otto!" brüllte er besorgt. „Du mußt dich schonen, alter Freund! Denk an deine Gallensteine! Aber ich hab' etwas für dich! Uebrigens stell' dir vor: schon vor ein paar Tagen hab' ich da in der Straßenbahn so einen dämlichen Kerl angesprochen, der dir aber zum Verwechseln ähnlich sah!"

Ich stöhnte.

„Aha!" trompetete er. „Also noch immer das alte Leiden! Gallensteine, nicht wahr?"

„Ja", sagte ich ergebungsvoll, „ich glaube, jetzt habe ich welche."

Bob Kerners Liebesfalle

Kurzgeschichte von Karl Haustätt.

Margret war restlos glücklich. Die kleine Pension war billig und draußen lachte die Sonne und die Berge luden zum Skilaufen. Herrliche Urlaubsfreuden! Als sich Margret von der gemeinsamen Mittagstafel erhob, stand auch der junge Mann auf, dessen frisches, braungebranntes Gesicht ihr schon während des Essens aufgefallen war. An der Tür sprach er sie an: „Wollen Sie mir drei Minuten Gehör schenken?"

Margret war so erstaunt, daß sie ohne Widerstand dem fremden jungen Mann in die Halle folgte. Der braungebrannte Jüngling vergewisserte sich, daß sie ungestört waren, und begann dann: „Ich weiß, daß mein Ansinnen ziemlich ungewöhnlich ist. Aber Sie als Frau werden mich vielleicht verstehen können . . . Haben Sie die entzückende Rotblondine bemerkt, die an der Spitze der Tafel saß?" Margret nickte. Ihr war die aparte Erscheinung des schlanken Mädchens sofort aufgefallen.

„Sie heißt Betty Brent und wir . . . wir . . ." der junge Mann wurde rot und begann zu stottern. „Nun
— wi. sind eigentlich so [redacted]
Tagen haben wir uns ge
bemühe, sie zu versöhnen
was soll ich dabei?" fra
Ihnen doch nicht helfen

„O ja — Sie könne
braungebrannte Jüngli
nämlich sehr eifersüchtig
viel mit einer anderen
hören zu schmollen . . ."
ich kann doch unmöglich
Mann . . ." — „Oh! Ich
Gestatten Sie — Bob Kerner . . ."

Margret hatte sich fest vorgenommen, während ihres Urlaubes keine Bekanntschaften zu schließen; sie wollte das gerade dem jungen Mann erklären, als aus der Tür des Speisesaales seine Angebetete heraustrat. Da schob er seinen Arm unter den Margrets und sagte laut: „Also gut, wenn du willst, gehen wir jetzt Schilaufen." Margret war ein guter Kerl und so trieb sie mit dem braungebrannten Jüngling Sport. Bob erwies sich als überaus unterhaltender Gesellschafter und Margret hatte ihre neue Bekanntschaft nicht zu bereuen. Auch Betty war beim Schilaufen; sie kümmerte sich allerdings nicht viel um Bob, denn sie war von einem Schwarm Verehrern umgeben.

Am nächsten Abend bat Bob Margret, mit ihm zu dem großen Ball im Kurhaus zu gehen. Betty war natürlich auch dort; sie tanzte mit einer Unmenge junger Leute. Bob aber widmete sich ganz Margret; immer wenn er an Betty vorübertanzte wurde er besonders zärtlich, und Margret — nun Margret fühlte sich ganz wohl dabei. Das ging so Tag um Tag. Immer hielten sie sich in Bettys Nähe auf. „Sie hält es nicht mehr lange aus!" versicherte Bob wiederholte Male. Nur zu bald war Margrets Urlaubswoche zu Ende und als sie ihm erzählte, daß sie am nächsten Tag wegfahren müsse, wurde Bob mit einemmal ganz ernst. Nach dem Abendessen gingen sie schweigend durch den Schnee — an einem abgeschiedenen Plätzchen fragte Bob plötzlich, ob Margret seine Frau werden wolle. Ihr Herz klopfte stürmisch. Leise sagte sie: „Und Betty?" „Ach so — Betty, meine Braut . . . Ich kenne sie ja gar nicht. Ich habe diese eifersüchtige Verlobte doch nur erfunden, um dich kennenzulernen und um . . ." Doch der Rest seiner Erklärung ging in einem Kuß unter.

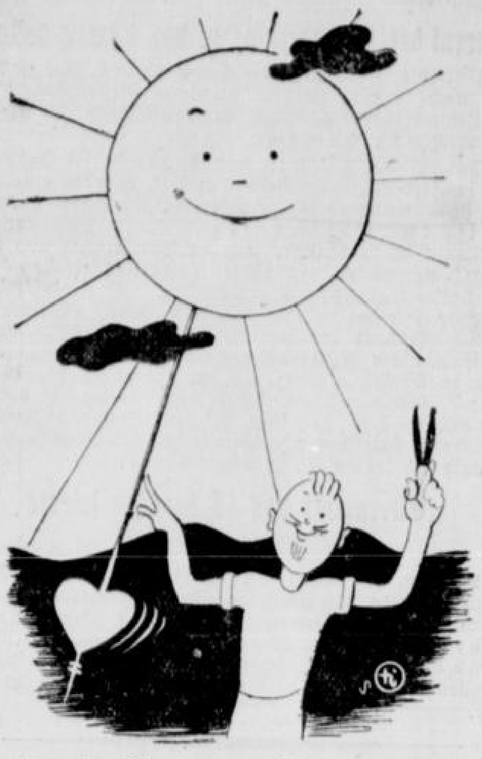
Rundfunk-Programm

Freitag, den 11. März 1938.

6,00 **Morgenlied — Wetterbericht.**
6,10 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten — **Morgenlied — Morgenruf**
8,00 Wetter, Wasserstand — **Kalenderblatt.**
8,10 Frauenturnen.
8,30 **Froher Klang zur Arbeitspause.**
9,30 Lehrfrauen **bilden den hauswirtschaftlichen** Nachwuchs aus.
9,45 Nachrichten.
10,00 **Hering und Walfisch.**
10,30 **Durch harte Zucht zum olympischen Sieg.**
11,45 **Bauer, merk' auf.** Auf fremden Höfen lernt man besser.
12,00 **Die Werkpause** bei der Gewerkschaft „Alte Haase" in Sprockhövel. Kapelle d. SA.-Stand. 99.
13,00 **Nachrichten — Glückwünsche.**
13,15 **Mittagskonzert.** Neue deutsche Unterhaltungsmusik (Aufnahmen).
14,00 **Nachrichten.**
14,15 **Leichte Kost.** Das Unterhaltungssextett. 1. Kaiser-Eric: Rankender Wein. 2. Thiele: Serenade. 3. Schmalstich: Die Glocken von Saint Evre. 4. a) Verhey: Caprice burleske, b) Lorenzo: Napoletana Tarantelle. 5. Kockert: Italienische Gondel. 6. Blumer: a) Vision, b) Bolero. 7. Urbach: Zwei schwäbische Tänze. 8. Pachernegg: Bauern-Galopp.
15,00 **Jungen am Himmel.** Krings bespricht Bücher
15,30 **Unsere Kolonien: Parini — im Busch.** Auch ein Kapitel „Deutsch-Ostafrika".
15,45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16,00 **Blasmusik.**
17,00 **Der Erzähler.** Die Ehre d. Kutschers Daniel.
17,15 **Musik rheinischer Komponisten.**
18,00 **Dornröschen. Sang und Sage um ein deutsches Volksmärchen.**
18,30 **Sport beim BDM.**
18,50 **Momentaufnahme.**
19,00 **Nachrichten.**
19,10 **Gute Laune.** Buntes Unterhaltungskonzert. Lotte Luckwald (Sopran), Hartung (Tenor), die Sechs Frohen Sänger, das Heitere Instrumentalquartett: Willi Beuster (Baß), Engels (Gitarre), Kölner Rundfunkorchester.
20,00 **Zehn Minuten.**
21,00 **Keine Zeit — Zeit genug.** Eine vergnügliche Stunde mit Menschen mit und ohne Zeit.
22,00 **Nachrichten.**
22,15 **Beliebte Operettenmelodien.** (Industrieschallplatten und Aufnahmen).
23,10—24,00 **Viva, viva la musica.** 15 westdeutsche Orchester musizieren V. Das Bergische Landesorch. Remscheid-Solingen; das Brunier-Quartett.

Samstag, den 12. März 1938.

6,00 **Morgenlied — Wetterbericht.**
6,10 **Leibesübungen.**
6,30 **Frühkonzert.**
7,00 **Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.**
8,00 **Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.**
8,10 **Frauenturnen.**
8,30 **Morgenmusik** (Ind.-Schallpl. u. Aufnahmen)
9,45 **Nachrichten.**
10,00 **Dardanellen — Gallipoli.** Ein Ruhmesblatt aus der Geschichte der alten Kriegsmarine.
10,30 **Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.**
11,45 **Bauer, merk' auf** — Förderung der Hühnerhaltung.
12,00 **Mittagskonzert.** 1. Kuhlau: Der Erlenhügel. 2. Grieg: Musik aus „Sigurd Jorsalfar". 3. Reinecke: Konzertstück für Klavier und Orchester. 4. Dowell: Legende aus der Indianischen Suite. 5. Joh. Strauß Vater: Schwedische Lieder. 6. Meinecke: Reitermarsch.
13,00 **Nachrichten — Glückwünsche.**
13,15 **Konzertfortsetzung.** 7. Schmalstich: Komödie der Irrungen. 8. Hellmesberger: Ballszene. 9. Schütt: Zwei Stücke für Klavier aus „Karneval-Miniaturen". 10. Grainger: Englischer Tanz. 11. Schubert: Polonäse. 12. Schattmann: Zwei Stücke für Klavier: a) Walzer, b) Marsch. 13. Raffaeli: Das lachende Florenz.
14,00 **Nachrichten — Sportvorschau.**
14,15 **Bunte Musik.**
15,15 **Jungmädel singen und erzählen von guten Freunden.**
15,45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16,00 **Bunte Melodien.** Mitwirkende: Edith Heimbach-Rego (Sopran), Welfing (Tenor), Matthies (Posaune), Vries (Zither), Gruppenmusikzug 212 des Reichsarbeitsdienstes, das Unterhaltungsorch.
18,00 **Was bringt der Reichssender Köln in der kommenden Woche?**
18,10 **Quartett-Musik.** 1. Presser: Streichquartett F-Moll. 2. Dvorak: Streichquartett F-Dur.
18,50 **Momentaufnahme.**
19,00 **Nachrichten.**
19,10 **Feier des Stapellaufs des zweiten KdF.-Schiffes auf der Howaldt-Werft in Hamburg.**
21,00 **Eine vergnügliche Stunde mit Joh. Strauß.**
22,00 **Nachrichten.**
22,15 **Zwischenmusik** (Schallplatten).
22,30 **Nachtmusik.**



Auch Ihnen schlägt die Sonnenstunde — —

Die schöne Jahreszeit will froh und heiter begangen sein. Wie könnte man sie besser genießen als in den flotten, farbenfrohen Anzügen der gewissenhaften Bekleidungsfachleute. — Kennen Sie schon die neuen aparten Farbtöne und unsere günstigen Preise für unsere tadellos sitzenden Anzüge?

Sacco-Anzüge 25.- 36.- 45.-
Sport-Anzüge 22.- 29.- 34.-
Slipons u. Mäntel 24.- 32.- 39.- und höher

Haben Sie schon unsere fröhlichen Frühlingsfenster gesehen? Wenn nicht, dann lohnt sich bestimmt in den nächsten Tagen Ihr Besuch bei den

gewissenhaften Bekleidungsfachleuten

BÖKER

Herne, Bahnhofstraße 50, b. u. c.
WANNE-EICKEL
Hindenburgstraße 198
am Glück-Auf-Platz.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Mittwoch abend 6.40 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, meinen Bruder, unsern Schwager und Onkel

Anton Sudhofer

im Alter von 70 Jahren nach langer Krankheit, mehrmals gestärkt mit den Heilsmitteln unserer hl. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, Stolp u. Brandenburg, 10. März 1938.

Die Beerdigung findet Samstag, den **12. d. M.,** nachmittags ½4 Uhr vom Sterbehause, Josefinenstraße 17, aus statt. — Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7½ Uhr in der St.-Josephs-Kirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Danksagung.

Für das mitfühlende Gedenken beim Heimgange meiner teuren Gattin, unserer guten, unvergeßlichen Mutter sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Anton Schlüter und Kinder.

Herne-Börnig, im März 1938.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Josef Röttsches, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. II. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Wer gewöhnt ist, nur Gediegenes mit sinnigem Vertiefen zu lesen, erhält damit einen Talisman gegen die ansteckenden Gemeinheiten des niederen Lebens und ein vortreffliches Mittel, die Stunden der Einsamkeit edel auszufüllen. (Kellner)

Bekanntmachung.

Betrifft: Fahrplan-Aenderung.

Die Wagen ab Binckestraße an Wochentagen 5.10, 22.12 und 1.02 Uhr, an Sonntagen 22.50 u. 24.10 Uhr fahren ab Donnerstag, den 10. 3. 1938 nicht mehr ab Binckestraße, sondern ab Herne Bahnhof.

Herten, den 3. 3. 1938.
Straßenbahn Herne—Recklinghausen.

MARKE MORGENSTERN
W. Arlt. Herne, Bahnhofstr.

Tages-mädchen
nicht unter 18 J., gesucht.
Zu erfragen im H. Anzeig. 331b

Tüchtig., braves
Mädchen
f. alle Hausarb. zum 1. 4. gesucht.
Bäckerei Stegmann, H.-Sodingen, Mont-Cenis-Straße 252.

Wohnung
drei Räume, zu vermieten.
Näheres bei
Peschel, Sodingen, Kirchstraße 107.

Junge
Schweine
eigene Zucht, zu verkaufen.
Oberwein, Bergstraße 131.

Sprechen Sie
mit Ihren Freunden und Nachbarn, damit auch diese sich täglich den Herner Anzeiger ins Haus kommen lassen.

In Blotho wurde der
eines alten westfälischen

„Weil ich es zuließ, daß
unvorbereitet in die Ehe gela
während der drei Monate, d
war, in die Schule nehmen w
Beruf als Landfrau vorbere
sollen, ihr Interesse für deiner
dieser Versuch fehlgeschlagen,
Und dir, mein lieber Junge
daß es deine Pflicht sei, auf
sicht zu nehmen. Wenn alles
sen auch die Seelen zusammer
dauernde Liebe sucht ihren E
im Körper. Sind die Seelen
immer die Körper eins bleib
Nun war es so, daß du fü

Klein-Klaviere
ab 525.— RM. Große Auswahl in verschiedenen Fabrikaten. Teilzahlung. Lieferung frei Haus. Verlangen Sie unverbindl. Angebot von
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29

einfache Prospekte, Kataloge, Preislisten, Reklamekarten usw. drucken preiswert in ein- und mehrfarbiger Ausführung
Koethers & Röttsches
Buchdruckerei
Hermann-Göring-Straße 8

GLORIA-PALAST

Der glanzvolle Film großer Ereignisse!

Große Besetzung
Aufregende Abenteuer
Glänzende Ausstattung
Perlende Musik
Erlesene Eleganz
Ein Film, den Sie sehen müssen!

Hierzu:
Frauen wollen betrogen sein
Fox tönende Wochenschau
Kulturfilm: **Angorakaninchen**

Zum Spiel
Schalke 04 / Westfalia
fahren alle **Herner Omnibusse** Sonntag, den 13. März, ab 1 Uhr nach Schalke. — Karten im Vorverkauf sind zu haben bei
Keuper, Schaeferstr. 73 und **Zangenberg,** K.-Wilhelm-Str. 38.

Moderne Haar- und Schönheitspflege
Salon K. Ringler
Telefon 517 02. Bahnhofstraße 6 b.
Erstklassige Fachbedienung.
Dauerwellen / Blondieren / Färben.
Elizabeth Arden Schönheitspräparate.
Alle Parfümerien.

Die erstklassige preiswerte
Dauerwelle
bei Verwendung bester haarschonender Präparate im
Salon Hensel, Heinrichstr. 2

Tapeten
moderne Blumenmuster,
dopp. gek. Ia Leinöl,
Farben und Lacke
JANSEN
Herne, Bahnhofstraße 7

Spielkarten
VEREINIGTE ALTENBURGER UND STRALSUNDER SPIELKARTEN-FABRIKEN A.G. ALTENBURG, THÜR.
Vorrätig bei:
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt.

Polstermaterial
für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Roßhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert äußerst preiswert. Lieferung durch eigene Autos.
Herner Säckehaus Fr. Spies
Abteilung: Polstermaterial, Herne, Straßburger Str. 21 (Nähe Altmarkt).
Telefon 517 51 und 517 52.
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier

zeigt: **Lichtburg** zeigt:

Der neue vielbesprochene Ufa-Spitzenfilm
ein rauschender Welterfolg!

Ein Zusammenspiel ausgesuchter Künstler
mit **Willy Fritsch**
und **Gusti Huber**
und **Jutta Freybe**
Peter Dann — Friedrich Kayssler — Erna Morena — Hans Brausewetter u. a. m.

Klar und einfach spricht dieser Film zu den Menschen von heute!

In diesem mit starken seelischen Spannungen erfüllten Ufa-Film kämpfen zwei Frauen um einen Mann im „Kriesenjahr“ der Ehe. —

Ein Thema, das alle angeht!

Versäumen Sie nicht diesen **Ufa-Film,** von dem ganz Herne spricht!

Im auserwählten Vorprogramm: Weltstadt am Wasser. Ein Ufa-Kulturfilm. | Oh, - diese Ehemänner. Ein Ufa-Lustspiel. | Die neueste Ufa-Wochenschau.

Programm-Anfangszeiten: **3.00, 5.30, 8.10** Uhr. Zwischen den Eltern: **4.00, 6.30, 9.00** Uhr.

das weltbekannte Zeichen des Erfolges

Gewinnauszug

5. Klasse 50. Preußisch-Süddeutsche
(276. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II. —

26. Ziehungstag 9. März 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM. 19369 365692 368165
6 Gewinne zu 5000 RM. 144158 145471 232956
4 Gewinne zu 3000 RM. 194300 201343
36 Gewinne zu 2000 RM. 5221 38178 48358
68879 148903 158082 162340 165534 187824
245299 307430 309595 314243 336734 353041
359918 383527 392735
44 Gewinne zu 1000 RM. 586 10068 27463 66238
67071 120067 120518 145766 146464 166328
174624 195595 200476 207336 220390 221260
222990 230324 334798 358889 367444 385085
106 Gewinne zu 500 RM. 2162 2422 15674 21431
28365 31964 39535 46390 47378 55887 59643 60484
80924 84007 85313 100735 103266 127363 128443
147231 148640 159430 170184 178538 192905
194712 195385 197878 212654 214274 224544
235170 264280 269199 275142 282029 284782
290280 293388 295300 300652 301701 302069
307448 320419 329465 335447 339731 353581
355369 360672 394886 399254
206 Gewinne zu 300 RM. 3474 5958 7006 14308
17997 20974 24641 24750 29629 31594 34500
35070 38331 39938 60602 61686 65420 72142
78128 79006 81868 90990 92010 95667 95754
97515 98657 101986 109945 110063 111488
115660 117438 122054 127520 127698 130884
135706 137894 144036 144140 145582 147868
156541 156842 158090 161612 161674 163348
174421 174977 175185 180352 183659 185492
190373 192758 194297 201830 205785 209704
215173 220825 246214 251490 256864 260389
261832 262296 263892 266849 274568 275774
281623 283629 288088 289301 298608 304377
308775 309429 317077 325107 330416 336084
341306 342273 349268 350346 353196 357246
361975 361981 369087 369574 369996 372990
377972 378082 387322 394069 396303 397201

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 20000 RM. 14789
2 Gewinne zu 10000 RM. 251582
12 Gewinne zu 3000 RM. 44307 69311 97028
176309 258357 358067
16 Gewinne zu 2000 RM. 137941 168321 230311
284006 331558 341123 379977 383102
58 Gewinne zu 1000 RM. 2427 6666 28253 41006
50301 72199 80610 81786 84900 105823 107382
112828 120978 150300 155373 179822 181485
216964 239442 262854 277365 280764 308639
310451 310536 357078 368571 382165 389895
62 Gewinne zu 500 RM. 1107 4545 12537 25948
57836 61829 73275 89195 98427 119537 155300
159866 164350 175470 188526 212851 220242
225966 238788 251720 260649 262732 267691
269599 285247 304360 321471 350563 362242
392296 397580
182 Gewinne zu 300 RM. 5179 17604 18243
23464 24567 25276 28328 31438 33537 36872
41951 46843 53931 54044 61913 62096 65389
67811 68565 71739 79745 82776 90146 90437
94756 95015 98117 105746 109983 110667
112407 113453 118261 121065 123488 124411
125942 127941 128123 131939 142326 157499
166616 169924 185736 186798 188197 189110
192506 193561 195442 199659 219577 220493
225692 229262 231143 232538 233513 235503
238030 239256 248234 259351 276646 282769
287645 293853 306618 310844 317633 328186
328188 331983 332471 334128 335493 336009
340208 343560 359644 360861 369061 369088
372299 373868 385844 386235 387063 393421
396551

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 20000, 4 zu je 10000, 20 zu je 50000, 40 zu je 3000, 146 zu je 2000, 280 zu je 1000, 486 zu je 500, 1010 zu je 300, 23008 zu je 150 RM.

Thea-Bona
zur Blutreinigung
Packung 0.90 Mk.
Husemann
Fach-Drogerie
V.-d.-Heydtstr.,
Ecke Poststr.

Großer Raum
geeignet für Auto-Werkstatt sofort zu mieten gesucht.
Off. unt. **W H 84** an den Herner **Anzeiger.**

Lest den Herner Anzeiger!

Ein abgenutzter Gummistempel
macht immer einen schlechten Eindruck. Ueberprüfen Sie Ihren Bestand und bestellen Sie Ersatz bei
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8,
neben dem Postamt.

36 Ratten
tot in der Nähe des Schweinestalls gefunden. Sicherer Köder, unschädlich für Haustiere. Packung 0.75 u. 1.25 Mk.
Drogerie Husemann
V.-d.-Heydtstr. 7
Ecke Poststraße

Vor einem neuen Postbenutzungsrecht

Einheit für alle Postzweige. — Schadenersatz. — Postgeheimnis. — Ankündigungen des Reichspostministers.

Reichspostminister Dr.-Ing. e. h. Ohnesorge schildert in dem Organ des NS.-Rechtswahrerbundes „Deutsche Verwaltung“ die Wege zu einem neuen Postbenutzungsrecht. Bisher finden sich die rechtlichen Grundlagen für das Verhältnis zwischen der Post und ihren Kunden in einem reichlich antiquierten Gesetz vom 28. Oktober 1871, in dem z. B. noch die Anweisung steht, daß die Schlagbäume schleunigst zu öffnen sind, sobald der Postillon das Signal gibt. Das neue Postbenutzungsrecht müsse den jetzt verstreut behandelten Stoff einheitlich zusammenfassen. Daneben müsse ein Ausbau erfolgen. Unter Loslösung vom bürgerlichen Recht werde das Benutzungsrecht als ein besonderer Teil der allgemeinen öffentlichen Rechtsordnung ausgebildet werden. Das bürgerlich-rechtliche Prinzip werde bei der Post schon an praktischer Unmöglichkeit scheitern. Denn wie solle die Post sich z. B. bei der Massenbenutzung um die Geschäftsfähigkeit des einzelnen oder um sein Alter kümmern können. Die Tatsache der Benutzung werde es sein, die berechtigt und verpflichtet. Wer die Bestimmungen der Postordnung über Beschaffenheit und Inhalt der Sendungen nicht beachte und damit einen Schaden herbeiführe, sei zum Ersatz verpflichtet. Andererseits erwerbe er durch die Tatsache der Benutzung die Rechte des Postrechts.

Die strittige Frage, ob bei Benutzungsrecht der Rechtsweg vor den ordentlichen Gerichten zugelassen sei, vermeint der Minister für das Verlangen auf Zulassung zur Postbenutzung und die etwaige Forderung, hoheitsrechtliche Akte auszuüben oder nicht. Ob und wo Postämter, Fernsprechämter usw. zu errichten sind, sei lediglich Sache der Entscheidung der Reichspost selbst. Dagegen werde der Rechtsweg für eine Klage auf Schadenersatz ohne weiteres zu geben sein, allerdings mit der Maßnahme, daß eine Ersatzpflicht der Reichspost stets eine Ausnahme bleiben und stets gesondert vorgesehen sein müßte. Die Haftung nach dem Benutzungsrecht müsse eine ausschließliche sein. Wofür und in welcher Höhe gehaftet wird, werde nicht im Gesetz, sondern in der Benutzungsordnung stehen, die man jederzeit dem Verkehrsbedürfnis anpassen könne. Selbstverständlich würden die Haftungsbestimmungen bei der Reform überprüft. So sei es z. B. unhaltbar, daß nach dem bisherigen Recht die Post für Schäden der Teilnehmer an Kraftpostsonderfahrten keine Haftung übernimmt.

Die Wahrung des Postgeheimnisses durch die Post sei wohl eine der Grundlagen des Vertrauens der Volksgemeinschaft zur Staatsführung im Dritten Reich. Das Postgeheimnis sei trotzdem kein Grundrecht liberalistischer Prägung mehr. Dem Staat könne nicht die Verpflichtung auferlegt werden, in die Rechte der einzelnen Individuen auch dann nicht einzugreifen, wenn es sich um das Wohl der Gesamtheit handelt. Dieses Eingriffsrecht dürfe aber nur den Behörden zustehen, die für die Sicherheit von Volk und Staat zu sorgen haben. Die Post selbst habe kein Recht zu solchen Eingriffen.